HORST CONRAD

Stand und Konfession. Der Verein der katholischen Edelleute

Teil 1: Die Jahre 1857-1918

1. Vorgeschichte und Gründung des Vereins

Im Herbst des Jahres 1857 beschlossen 16 westfälische katholische Adelige eine Tagung der religiösen Einkehr abzuhalten. Der Initiator war Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, der hierzu enge Freunde einlud. Man traf sich vom 19.-24. Oktober auf Schloss Darfeld.[1] Exerzitienmeister war Heinrich Behrens, Provinzial der deutschen Provinz des Jesuitenordens. Die Beteiligten fertigten über den Kurs eine kleine Pergamenturkunde aus, die äußerlich den Kurialstil des Ancien Régime nachahmte.[2] Die meisten der Teilnehmer gehörten den alten domkapitularischen Familien des Stiftes Münster an. In dem Kreis entstand allmählich der Gedanke, eine Vereinigung gründen zu wollen. Es kam zu weiteren Besprechungen, hauptsächlich zwischen Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, Ferdinand von Galen, Maximilian von Oer und Clemens Heereman von Zuydtwyk.[3] Am Karfreitag des Jahres 1861 wurde ein förmlicher Beschluss gefasst, einen *Verein Gleichgesinnter* zwecks Erörterung von Standesinteressen, der Religion und der Wirksamkeit im öffentlichen Leben zu gründen. Man wollte bewusst auf Statuten und bindende Erklärungen verzichten, um so einer Anmeldepflicht nach dem preußischen Vereinsgesetz des Jahres 1850 zu entgehen. Die einzige Verbindlichkeit bestand darin, sich als treue Söhne der katholischen Kirche zu bekennen, das Tridentinische Glaubensbekenntnis zu befolgen und den Kirchengesetzen gemäß zu leben.[4] Acht Jahre später trat der Privatverein, wie er sich auch nannte, als Verein katholischer Edelleute Deutschlands an die Öffentlichkeit, formierte sich 1919 als Verein katholischer Edelleute, Abteilung Münster, im Hauptverein der katholischen Edelleute neu, wurde 1928 in Rheinisch-Westfälischer Verein katholischer Edelleute umbenannt und lebt heute unter dem Namen Verein katholischen Adels Rheinland und Westfalen weiter. Seit seiner Gründung hat der Verein die Brüche und Verwerfungen der deutschen Geschichte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem ständisch konfessionellen Sinn in exponierter Weise begleitet und zu beeinflussen gesucht. Dennoch ist er in der regionalen Geschichtsschreibung bisher kaum beachtet worden.[5]

1 Die Teilnehmer waren neben Clemens Heidenreich Droste zu Vischering und dessen Bruder Franz: Ferdinand und Clemens von Galen, Clemens August von Twickel, Maximilian von Oer, Maximilian von Kerckerinck, Hermann von Nesselrode-Reichenstein, August von Plettenberg-Lenhausen, Ludwig Ostmann von der Leye, Burchard von Schorlemer, Carl von Wendt-Papenhausen, Clemens Heereman von Zuydtwyck und Adolf von Korff-Sutthausen.

2 Archiv Graf Droste zu Vischering zu Darfeld, AVm (Nachlass Clemens Heidenreich Droste zu Vischering), Nr. 277. (im Folgenden zitiert Archiv Darfeld).

3 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 101, S. 231.

4 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 277, Vereinbarung o. D. (1861). Es wurden zudem 14 mögliche Diskussionspunkte vorgeschlagen.

5 Die informative Festschrift, die Klemens von *Oer* vorlegte, blieb weitgehend unbekannt (Der Ver-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die am Karfreitag 1861 gegründete und zunächst noch namenlose lockere Vereinigung wählte Burchard von Schorlemer-Alst zu ihrem ersten Vorsitzenden. Man tagte zweimal jährlich im Erbdrostenhof zu Münster. Die Termine wurden nach dem Heiligenkalender festgelegt und hatten einen hohen Symbolgehalt. Es waren der 25. Januar, das Fest Pauli Bekehrung, ein Gedenktag, der wie kaum ein anderer an die Loslösung der Urkirche vom Judentum erinnerte, und der 31. Juli, der Namenstag des Heiligen Ignatius von Loyola, der als Gründer des Jesuitenordens eine der Leitfiguren der katholischen Gegenreformation geworden war.

Auch andere Übereinkünfte betonten den spirituellen Charakter des Vereins: Man verpflichtete sich für die verstorbenen Mitglieder Messen lesen zu lassen, in der Regel in der Galen'schen Kapelle des Domes zu Münster. Darüber hinaus musste jedes Mitglied persönlich eine weitere Totenmesse stiften. Die verstorbenen Mitglieder wurden in besonderen Gedenklisten erfasst. Dies erinnerte stark an die Tradition der Memorienbücher mittelalterlicher Klöster. Der Verein hatte in seiner Gründungsphase eher den Charakter einer laikalen Sodalität mit dem Ziel der Glaubensintensivierung. Auch die Abhaltung von Exerzitien, die am Beginn des Vereins stand, sollte bis nach dem Zweiten Weltkrieg ein regelmäßiges Vereinsangebot bleiben. Die innere Mission stand im Vordergrund und ganz bewusst mied man daher auch die Öffentlichkeit. Nach den Erinnerungen des Mitbegründers Clemens Heidenreich Droste zu Vischering sollte sich der *Kreis nur ganz allmählich ausdehnen und nur auf solche, auf deren Gesinnung wir mit Sicherheit bauen konnten.*[6] Man führte daher in der Anfangsphase auch keine Mitgliederlisten und die Einladungen ergingen zu *freundschaftlichen Besprechungen.*[7]

Die Aufgabe, die Ziele des Vereins näher zu präzisieren, wurde Clemens Heidenreich Droste zu Vischering übertragen. Er verfasste hierzu 1863 ein Promemoria.[8] Hiernach war der Adel ein *von göttlicher Vorsehung hervorgerufener Stand,* der im Schöpfungsgefüge eine unverrückbare Funktion hatte. Gott hatte danach der Menschheit zur *Bedingung ihres Fortbestehens die Verschiedenheit der Stände* gegeben. Man hielt an der Definition und der Rangfolge der alten klassischen Stände fest: Adel, Geistlichkeit, Bauern- und Bürgertum. Dahinter stand die Auffassung, dass sich aus der Ungleichheit der Stände eine Harmonie des Ganzen zum letztlichen Vorteil aller entwickle. Dass der Adel ein gottgewollter Führungsstand sei, sah man in der Bibel bestätigt, da dort die Abstammung Jesu aus den vornehmsten Geschlechtern betont wurde.[9] In dem

ein katholischer Edelleute Deutschlands. Eine Übersicht über seine Entstehungsgeschichte und Entwicklung 1869-1919, Münster 1919). Der Artikel von Karina *Urbach,* Verein katholischer Edelleute Deutschlands, in: Kleines Lexikon des Adels. Herausgegeben von Eckart *Conze,* München 2005, übersieht die Schrift. Näher auf den Verein ein gingen bisher nur Friedrich *Keinemann,* Vom Krummstab zur Republik. Westfälischer Adel unter preußischer Herrschaft 1802-1945, Bochum 1997, und Ute *Olliges-Wieczorek*, Politisches Leben in Münster. Parteien und Vereine im Kaiserreich (1871-1914), Münster 1995.

6 Archiv Darfeld, AVm, 101, S. 101, Zitat umgestellt.

7 Archiv des Vereins der katholischen Edelleute, Nr. 16, Depositum im LWL-Archivamt für Westfalen (im Folgenden zitiert: Archiv Edelleute).

8 Archiv Edelleute, Nr. 129.

9 Archiv Edelleute, Protokoll der Generalversammlung am 30. 8. 1885, Referat Carl von Wendts, Adel und Beamtentum (im Folgenden zitiert: Protokoll der Generalversammlung).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Promemoria wurde betont, der Adel habe im Schöpfungsplan drei Aufgaben bekommen, den Schutz der Kirche, Teilhabe an der Landesherrschaft unter jedem legitimen Landesherren, Schutz der Bedrängten und Entrechteten. Der Autor führte weiter aus, dass der Adel diese Aufgaben seit der Reformation vernachlässigt habe, insbesondere durch eine unwürdige Pfründenpolitik und ein laszives Hofleben. Gott habe den Adel daher in *Ohnmacht* fallen lassen, dennoch aber sei ihm sein *Beruf, wie er ihn in der Blüthe des christlich germanischen Staates geübt,* geblieben. Diesem Beruf müssen fortan *Gut und Blut* gehören und man sollte die Reorganisation nicht betreiben, um die *eingebüßte Stellung und Ansehen in der Welt wieder zu erwerben*, sondern *weil Gott es von uns verlangt.* 1876 hielt Clemens Heereman von Zuydtwyk ein Grundsatzreferat über die Geschichte des Adels und die hieraus zu ziehenden Schlüsse. Er ging ebenfalls davon aus, dass der Stand im Naturrecht seinen Ursprung habe, ihm dadurch bestimmte unverwechselbare Eigenschaften wie Tapferkeit, Bildung und ein allgemeines Führungscharisma angeboren seien. Die naturrechtliche Bestimmung des Adels war demnach determiniert und lediglich in den geschichtlichen Epochen variabel, indem sie sich einmal stärker, ein andermal schwächer ausprägte.[10]

Die Lehre von einem sozialständischen Creationismus stand am Beginn des Vereins und sollte bis weit in das 20. Jahrhundert nicht mehr korrigiert werden. Clemens Heidenreich Droste zu Vischering präzisierte dann die drei von ihm 1863 genannten Hauptaufgaben. Der Schutz der Kirche sollte nun nicht mehr mit dem Schwert in der Hand, sondern durch politische Aktivität in Vereinen, der Presse, in der Literatur und in den Parlamenten erreicht werden. Die Grundlage hierzu hatte ein *frommes echt katholisches Haus* zu bilden. Von hier aus war der Widerstand gegen den *Weltgeist mit seiner Genußsucht, seinem Luxus, seiner Indolenz* zu organisieren. *Scheuen wir nicht den Vorwurf der Ostentation, mit dem der Zeitgeist so gern bei der Hand ist.* Bezüglich der zweiten Aufgabe, der Mitarbeit im Staatsleben, wurde betont, dass die Grundlage der christliche Staat sein müsse, dass aber Loyalität gegenüber der Obrigkeit zu beachten sei. Die Basis der politischen Arbeit sollten die organisierten landwirtschaftlichen Interessen bilden. Es muss *die Prärogative des Adels bleiben, zum Unterschied von den übrigen großen Grundbesitzern und Industriellen uneigennützige Opfer bringen zu können.* Droste zu Vischering zitierte hierbei die Ansichten, die Friedrich Leopold zu Stolberg 1816 Clemens August von Westphalen mitgeteilt hatte, wonach die Idee des Adels in der menschlichen Natur begründet war und die Form seiner Dominanz nur von den Zeitumständen der Geschichte abhänge. Nach Stolberg waren es *drei Gesinnungen,* die den Adel nach der Französischen Revolution leiten sollten: der *veredelte Landbau,* die Staatsverwaltung und die Verteidigung des Vaterlandes.[11] Dass Stolberg im veredelten Landbau den Kern

10 Archiv Heereman von Zuydtwyk, Surenburg, Nachlass Clemens Heereman, Dv 99, Manuskriptnotizen o. D. (31. 7. 1876). Heereman führte aus: *Der Unterschied der Stände ist kein Spiel des Zufalls, sondern ein Werk der Natur, des Volkslebens und der geschichtlichen Entwicklung und hiernach also die Grundlage unserer ganzen bürgerlichen Gesellschaft oder socialen Ordnung wohl als ein Werk höherer Leitung anzusehen.* Heereman führte weiter aus, in der Blütezeit des Ständewesens, im Mittelalter, habe der Adel *als eigentlich einzige materielle Macht mit der Geistlichkeit* die politische Vertretung des Staates ausgemacht.

11 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Aus dem bisher noch ungedruckten Familiennachlaß dargestellt von Johannes *Janssen,* 2 Bde., Freiburg im Breisgau 1877, Bd. 2, S. 354-361. Bei dem *Grafen*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

des politischen und gesellschaftlichen Überlebens des alten Adels sah, hatte auch zu tun mit seiner tiefen Aversion gegen die Städte und ihre bürgerlichen Lebensformen. Auch Clemens Heidenreich Droste zu Vischering modifizierte in seinem Promemoria das Verhältnis des Adels zum Bürgertum, indem er ausführte, es müsse bei aller Distinktion des Adels zu diesem Stand *ein den individuellen Verhältnissen entsprechender Verkehr die chinesische Mauer durchbrechen helfen, welche sich zwischen Adel und Bürgerthum aufgetürmt hat,* um die *Einwirkungen des Ersteren auf das Letztere wiederherzustellen.* Er präzisierte das auch mit der Forderung: *Bringen wir das Opfer des parlamentarischen Lebens.* Die dritte Aufgabe des Adels, den *Schutz der Bedrängten,* umschrieb er noch ganz im Sinne der katholischen Caritas, des herkömmlichen Elemosinarentums. Das Promemoria wurde als ein Grundlagenpapier verstanden zur *Reconstituierung des Adels.*

Es wurde damit eine zweite Phase der Reorganisationsversuche namentlich des westfälischen Adels eingeleitet. Die Revolution und die Säkularisation der Jahre um 1800 hatten für die unterschiedlichen Adelsregionen des Alten Reiches auch unterschiedliche Folgen gehabt.[12] Der niedere Adel der ehemaligen geistlichen Fürstbistümer katholischer Konfession wurde von den Umwälzungen wohl am nachhaltigsten betroffen. Die exklusive Stellung in den Domkapiteln und als erster Stand auf den Landtagen, auf denen man die Politik entscheidend mitprägen konnte, waren verloren gegangen und hierbei auch die Möglichkeit, selbst zur Landesherrschaft aufsteigen zu können, die sich in den Wahlbistümern dem niederen Adel geboten hatte. Ebenfalls verloren ging für die Nachgeborenen die bevorzugte Stellung in der höheren Verwaltung, in den Drosteien, den Ämtern und beim Militär. Die Usancen, dass die unverheirateten Domherren ihr oft beträchtliches Pfründenvermögen den eigenen Familien vererbten, hatte ökonomische Ressourcen gesichert. Die freiweltlichen Damenstifte hatten den unverheiratet gebliebenen Töchtern die Möglichkeit geboten, den adeligen Lebensstil halten zu können. All dies war mit den Umwälzungen um 1800 zusammengebrochen. In der Generation der noch im Ancien Régime geborenen westfälischen Adeligen hatte es nicht an Versuchen gefehlt, eine Renovatio des Alten zu erreichen. Die Adelsvereinigung *Die Kette*, die 1815 auf dem Wiener Kongress von Angehörigen des niederen Adels gegründet worden war, kann als solcher Versuch gewertet werden. Einer der Wortführer dieser Vereinigung, Werner von Haxthausen, entstammte einer alten Paderborner Stiftsfamilie und war durch Friedrich Leopold zu Stolberg mit erzogen worden.[13] Werner von Haxthausen hatte in seiner 1833 erschienenen Schrift *Über die Grundlagen unserer Verfassung* einer politischen Restitution des alten Regimes recht unverhohlen das Wort geredet.[14] Die Schrift war eine Apologie des gottgewollten

Westphal, den *Janssen* nicht näher identifiziert, wird es sich um Clemens August von Westphalen (1754-1819), kaiserlicher Kammerherr, gehandelt haben.

12 Hierzu Heinz *Reif,* Adel im 19. und 20. Jahrhundert, München 1999.

13 *Janssen* (wie Anm. 11), Bd. 2, S.76.

14 Über die Grundlagen unserer Verfassung. Manuscript von Werner Freiherrn *von Haxthausen*, o. O. (1833). Die Schrift wurde 1881 durch Hermann von und zu Brenken über den Verein der katholischen Edelleute neu herausgegeben: Über die Grundlagen unserer Verfassung. Manuskript von Werner Freiherrn von Haxthausen. Unveränderter Abdruck mit einer Lebensskizze, nebst Portrait und Facsimile des Verfassers, neu hg. von seinem Schwiegersohne, Paderborn 1881.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ständestaates. Der Land besitzende Adel verkörperte das Element des konservativen Revolution abwehrenden Beharrens, wohingegen das städtisch-bürgerliche Leben das Element der revolutionären Bewegung war. Haxthausen sah auch in der städtisch-bürgerlichen Gymnasialbildung eine der Ursachen der revolutionären Zersetzung der Stände. Er stellte ihr ein agonales Erziehungsideal entgegen, das auf Charakterbildung und den alten Tugenden persönlicher Ritterlichkeit beruhte.

Diese Generation des rheinisch-westfälischen Adels hatte in den 1830er-Jahren versucht, mit den sogenannten Autonomiebestrebungen sich vom bürgerlichen Erbrecht zu befreien, und hatte mit dem Wunsch einer selbst verwalteten Bildungseinrichtung in Gestalt einer Ritterakademie teilweise reüssiert.[15]

Für die um 1820/30 geborene Generation des westfälischen Adels trat nun mehr ein konfessionell idealistischer Reformansatz in den Vordergrund. In ihrer Jugend hatten sie erlebt, dass der Katholizismus selbst bei namhaften protestantischen Vertretern der Spätromantik Verehrung fand. Joseph von Eichendorff, selbst ein Angehöriger des katholischen Adels, schilderte in seiner Studienzeit in Halle und Heidelberg den Einfluss, den die Romantik auf die religiöse Stimmung der Jugend ausübte, *indem sie gleichfalls den halbvergessenen Wunderbau der alten Kirche aus seinem Schutte wieder hervorzuheben strebte. – Das Katholische wurde förmlich Mode.*[16] Hinzu kam, dass das römische Papsttum seit dem Pontifikat Pius' VII., dem man seinen Widerstand gegen Napoleon hoch anrechnete, eine moralische Weltgeltung zu beanspruchen begann. Seit dem Pontifikat Pius' VI. (1775-1799) hatte das Papsttum die Lehren der amerikanischen und französischen Revolution verurteilt. Dies galt vor allem für die Lehre von der von religiösen Grundlagen losgelösten Erklärung der Menschenrechte und der hierin implizierten Lehre von der Religionsfreiheit.[17]

Die Lehre von der Freiheit und Gleichheit wurde verurteilt und die Revolution galt als satanischen Ursprungs. Man erstrebte die Rückkehr zu einer vorrevolutionären Spiritualität. Ebenfalls gelang dem Papsttum insbesondere unter den Pontifikaten Gregors XVI. (1831-1846) und Pius' IX. (1846-1878) die Durchsetzung des Ultramontanismus, wodurch sich die römische Kirche von den Einflüssen der Nationalkirchen löste und zu einer universellen moralischen Macht wurde.[18] Die stringente Ablehnung der Lehre von der Volkssouveränität durch das kirchliche Lehramt förderte die These, dass nicht die Regierungen, sondern das Papsttum eine soziale und religiöse Restauration herbeiführen werde.[19] Damit verbunden war eine immer stärker werdende Betonung des höchsten Lehr-

15 Heinz *Reif,* Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite. Göttingen 1979, S. 195f. und 607ff. Carl Heiner *Beusch,* Adelige Standespolitik im Vormärz. Johann Wilhelm Graf von Mirbach-Harff, Münster 2001. Die Bemühungen des westfälischen Adels, für die unverheirateten Töchter ein adeliges Damenstift neu zu begründen, waren indessen gescheitert (*Reif,* a. a. O., S. 305).

16 Joseph Freiherr *von Eichendorff*, Erlebtes, in: Neue Gesamtausgabe der Werke und Schriften in vier Bänden, Stuttgart 1953, Bd. 2, S. 1019-1094, S. 1071f.

17 Pius VI. verurteilte die Lehre in seinem Breve vom 10. 3. 1791, Gregor XVI. in seiner Enzyklika *Mirari vos* vom 15. 8. 1832 und insbesondere Pius IX. in seiner Enzyklika *Quanta cura* vom 8. 12. 1864 und dem ihr beigefügten *Syllabus seu collectio errorum modernorum.*

18 Roger *Aubert,* Die Katholische Kirche und die Revolution, Die Katholische Kirche und die Restauration und Die Katholische Kirche gegen den Liberalismus, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. von Hubert *Jedin*, Freiburg im Breisgau 1971-1985, Bd. VI,1.

19 Ebd. S. 120.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

amtes des Papstes.[20] Insbesondere seit dem Pontifikat Gregors XVI. wurde die liberale Gesellschaft mit der Revolution identifiziert und konsequent bekämpft.[21] Theologische Ansätze, die versuchten, Glauben und Vernunft, die Trennung von Kirche und Staat oder gar die Legitimität der Revolution zu verteidigen, wurden mit scharfen Verdikten belegt.[22] Es verfestigte sich so eine autoritäre Defensive mit der Auffassung, nur eine monolithische Kirche könne in den epochalen Auseinandersetzungen mit dem Zeitgeist, wie Liberalismus, Demokratie, Rationalismus und Atheismus, den richtigen Weg weisen.

Die stringente antirevolutionäre Haltung, die das Papsttum seit 1789 auszeichnete, fand im katholischen Adel fast zwangsläufig breiteste Zustimmung. Die Revolution hatte den Adelsstand nicht nur politisch und ökonomisch zu vernichten gedroht, sondern wurde durchaus als beständige Bedrohung des eigenen Lebens empfunden. In den Pariser Septembermassakern des Jahres 1792 sah man eine hauptsächlich gegen den Adel gerichtete kollektive Mordaktion. Insbesondere der Mord an Marie Therese von Savoyen, Prinzessin von Lamballe, und die anschließende bestialische Schändung der Leiche prägte die gemeinsame Erinnerung des Standes tief.[23] Auch nach der Beendigung der aktiven Revolutionsphase sah der Adel im politischen und gesellschaftlichen Liberalismus die Revolution in Permanenz. Diese Revolutionserfahrung prägte auch die Anfänge der neuen katholischen Bewegung in Westfalen. Sie manifestierte sich zunächst in dem kleinen Kreis um Amalie von Gallitzin und Friedrich Leopold zu Stolberg. Sie wurde geprägt durch die Ablehnung der Philosophie der Aufklärung und durch die Hinwendung zur Offenbarungsreligion als Grundlage des gesamten sozialen Lebens. Das besondere Merkmal dieses Kreises war ein *antiintellektueller Fideiismus*.[24] Friedrich Leopold zu Stolberg sah in der Revolution eine Wiederbelebung der antiken Christenverfolgung mit dem Ziel, dem Atheismus zum Siege zu verhelfen.[25] Seine *Geschichte der Religion Jesu Christi* interpretierte die Kirchengeschichte als universalistische Heilsgeschichte. Es galt, das historische Bewusstsein im Katholizismus, welches er durch die Aufklärung verschüttet glaubte, wieder zu erwecken. Im katholischen Milieu des Stolberg-Gallitzin-Kreises hing man auch der These an, dass der Französischen Revolution ein gezielter Umsturzplan einer international organisierten kleinen Gruppe von Freidenkern zu Grunde lag.[26] Auch in der kirchlichen Hierarchie fand die Verschwörungstheorie namentlich unter Gregor XVI. breite Unterstützung.[27] Die antiaufklärerische, fideistische Gedankenwelt des Stolberg-Gallitzin-Kreises stieß im westfälischen Adel auf breite Akzeptanz.[28] Stolbergs Ansichten über den Beruf

20 Ebd. S. 129.

21 Ebd. S. 315.

22 Ebd. S. 323ff.

23 Zur Rezeption der Septembermorde siehe u. a. den Brief Friedrich Leopold zu Stolbergs an Adolf Droste zu Vischering, 21. 9. 1792 (*Janssen*, wie Anm. 11, S. 301). Der Mord an den Aristokraten wurde zudem in den Revolutionsliedern *Ça ira* und *Les aristocrats à lanterne* popularisiert.

24 *Aubert*, wie Anm. 18, S. 261.

25 Brief an seinen Bruder Christian, 27. 11. 1793 (*Janssen*, wie Anm. 11, S. 339)

26 Die These entstand schon im Verlauf der Revolution in Frankreich und ging zurück auf Augustin *Barruel*, Histoire du clergé pendant la Révolution française, 3. Bd., London 1793.

27 *Aubert*, wie Anm. 18, S. 315.

28 Clemens Heidenreich Droste zu Vischering las immer wieder die Briefe Stolbergs an seinen

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

des Adels und die adäquate Kindererziehung hierzu spielten in den Diskussionen des Vereins der Edelleute eine Rolle.[29]

Für die Ausbildung eines speziellen katholischen Adelskonservativismus in Westfalen spielte der seit 1825 sich anbahnende Mischehenstreit und die daraus resultierende spektakuläre Verhaftung des Kölner Erzbischofs Clemens August Droste zu Vischering eine entscheidende Rolle.[30] Auch Josef von Eichendorff erinnerte sich, dass erst durch das Kölner Ereignis eine *katholische Gesinnung* entstanden sei.[31] Clemens Heidenreich Droste zu Vischering begann bezeichnenderweise seine im Februar 1918 zu Papier gebrachten Lebenserinnerungen mit dem prägenden Kindheitserlebnis, der Verhaftung des *Onkel Erzbischofs* und dessen Überstellung nach Münster. *Von jetzt an auf lange Zeit hin blieb dieses Ereignis der Gegenstand des höchsten Interesses und [der] lebhafteste[n] Teilnahme im Kreise der Familie. Der sich daran anknüpfende Kirchenstreit und die Erörterungen über denselben erfüllten unsere Gemüter mit Entsetzen über das Eingreifen der weltlichen Macht in die Rechte der katholischen Kirche und erweckte in uns eine hohe Begeisterung für die verfolgte h[eilige] Kirche und eine unbedingte Hingabe für dieselbe und deren Rechte, sowie den Entschluß und den Wunsch für die Rechte und Freiheit der h[eiligen] Kirche nach allen Kräften eintreten zu können.*[32] Aus Protest boykottierte der Adel in Münster alle Lustbarkeiten. Entscheidend aber war, dass man wohl zum ersten Male in Münster und Paderborn den spontanen Protest des einfachen Volkes mit Massendemonstrationen und subversiven Maueranschlägen erlebte. Man erfuhr so auch erstmals die Macht der Politisierung der Straße für die Sache der Kirche.[33]

Eine beeindruckende Solidarisierung des einfachen Volkes mit der katholischen Sache erlebte man auch bei den Straßenveranstaltungen in Münster aus Anlass des 50-jährigen Bischofsjubiläums des Caspar Max Droste zu Vischering.[34]

Die preußisch-deutsche Revolution 1848/49 schürte im katholischen Adel die Furcht vor einer Wiederholung der Ereignisse von 1789 und 1792. In der Frankfurter Nationalversammlung wurde der Antrag auf Abschaffung des Adels gestellt und Clemens Heidenreich Droste zu Vischering musste erfahren, beim Be-

Großvater Adolf Heidenreich und dessen Bruder Caspar Max, die er in seinem Archiv vorfand (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 100, S. 164).

29 Archiv Edelleute, Nr. 176. Siehe auch die Protokolle der Generalversammlungen am 5. 7. 1882 und am 9. 2. 1909. Der Verein unterstützte so auch die Renovierung der Kirche in Angelmodde und des Grabmales der Gallitzin als ein *ganz besonderes Anliegen* ebenso wie den Bau der katholischen Kirche in Eutin, Stolbergs ehemaliger Wirkungsstätte (Archiv Edelleute, Nr. 164).

30 Friedrich *Keinemann*, Krummstab (wie Anm. 5), S. 238ff.

31 Zitiert nach Oskar *Köhler*, Die Ausbildung der Katholizismen in der modernen Gesellschaft, in: Handbuch der Kirchengeschichte (wie Anm. 18), Bd. VI,2, S. 259.

32 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 101, S. 1. Der Kelch des Erzbischofs und dessen Reisewagen genossen in Darfeld eine reliquienhafte Verehrung.

33 Am nachhaltigsten sind diese Demonstrationen wohl in dem langen Brief der Annette von Droste zu Hülshoff an ihre Mutter, 11. 2. 1838, geschildert (*Annette von Droste Hülshoff*, Historisch-kritische Ausgabe, Briefe 1805-1838, Bearbeitet von Walter *Gödden*, Bd. VIII,1, Tübingen 1987). Die Droste hob ausdrücklich die Volkswut der *geringen und Mittelklasse* hervor, wohingegen die *Landsleute aus dem vornehmen Bürgerstande* sich merklich zurückhielten.

34 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 101, S. 40ff. Es wurde vermerkt, dass selbst die Münsteraner Judenhäuser illuminiert waren und die Aufschrift trugen *Auch Israels Kinder lieben dich nicht minder* (ebd. S. 43).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

treten des Gymnasiums Paulinum mit *Bürger Droste, Exgraf,* begrüßt zu werden. In Münster sprach man schon von Proskriptionslisten der zu ermordenden Adeligen.[35] Die Massakrierung der beiden adeligen Abgeordneten Hans Adolph von Auerswald und Felix von Lichnowsky am 18. September 1848 in Frankfurt schien nachhaltig die Erinnerung an die Pariser Septembermorde in Erinnerung zu rufen.[36]

Doch neben der Angst vor der Revolution gab es im westfälischen Adel auch die Begeisterung für die nationale Sache und den erhofften Nationalstaat.[37] Letztlich aber war das Ergebnis der Revolution die preußische Verfassung vom Dezember 1850, in der die katholische Religion als gleichberechtigt anerkannt wurde, die als Magna Charta der Kirchenfreiheit gefeiert und die vom Adel als *erwünschte Folge unerwünschter Ursachen* angesehen wurde.[38] Eine der Folgen der Revolution war, dass sich ein breites katholisches Vereinsmilieu herausbilden konnte. Bereits im März war in Mainz der Piusverein begründet worden, aus dem sich die Deutschen Katholikentage entwickelten.

Zu den profiliertesten Adeligen, die 1861 den Verein der katholischen Edelleute begründeten, gehörten neben Clemens Heidenreich Droste zu Vischering (1832-1923), Carl von Wendt-Papenhausen (1832-1903), Burchard von Schorlemer-Alst (1825-1925), Wilderich von Ketteler-Thüle (1809-1875), Ferdinand von Galen (1831-1906), Hermann von Mallinckrodt (1821-1874) und Felix von Loe-Terporten (1825-1896). Deren Kindheit und Jugend waren durch den Kirchenkampf der 1830er-Jahre, die *katholische Bewegung* der Revolution und das entstehende katholische Vereinsmilieu geprägt.[39] Sie hatten die Erfahrung machen können, dass sich eine katholische Massenbewegung in einem protestantisch dominierten Staat etablieren konnte. Sie hatten ferner die Erfahrung gemacht, dass sich die römische Kirche zu einer Weltkirche entwickelte und dass das römische Papsttum die Macht war, die noch am nachdrücklichsten die Folgen der nach 1789 drohenden permanenten Revolution bekämpfte. Ferner sahen sie, dass in dem hierarchisch monarchisch verfassten Kirchenstaat, gestützt auch durch die Ehrendienste der Gentiluomini des römischen Adels, eines der letzten Bollwerke des Ancien Régime überlebt hatte. Dies hatte eine *unbegrenzte Bewunderung für das Papsttum* zur Folge. Rom galt schlechthin als das *Zentrum veritatis et unitatis.*[40] Pius IX. erlangte in seinem Pontifikat eine ungeahnte Volkstümlichkeit. Ein Netz von Piusvereinen überzog das katholische Deutschland und die Piusfeiern wurden zu katholischen Massenveranstaltungen.[41]

35 Ebd. S. 62f.

36 Wilhelm Emmanuel von Ketteler stellte in seiner Trauerrede für die beiden Ermordeten den schrecklichen Zustand der Leichen in ungewohnter Weise in den Vordergrund (Leichenrede gesprochen am Grabe der am 18. September Ermordeten und der im Kampfe gegen die Aufständischen Gefallenen von Pfarrer von *Ketteler*, Frankfurt a. M. 1848: *zerschossen, zerschlagen, zerrissen, zerschnitten!!! Das ist der Zustand der Leichen dieser Männer*. Sie schienen *nicht von Menschenhand ermordet, sondern von den Zähnen und Klauen wilder Thiere zerrissen zu sein* (S. 4f.).

37 Clemens Heidenreich Droste zu Vischering schildert in seinen Erinnerungen, dass im Galen'schen Hof bei den Zusammenkünften der Standesgenossen Maximilian von Kerckerinck zur Borg politische Reden auf die Nation hielt (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 100, S. 63).

38 So Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, Archiv Darfeld, AVm, Nr. 100, S. 66.

39 Karl *Bachem*, Vorgeschichte, Geschichte und Politik der Deutschen Zentrumspartei, 9 Bde. Köln 1928ff., Neudruck Aalen 1967, Bd. 2.

40 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 100, S. 96f.

41 Ebd. S. 226. Johannes B. *Kißling*, Geschichte der deutschen Katholikentage, 2 Bde., München

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Hand in Hand mit der Papstverehrung ging die Hochschätzung des Jesuitenordens, eine der wesentlichen Stützen der Ultramontanisierung der Kirche.[42]

Die neue Begeisterung für die römische Kirche wurde begleitet von einer tiefen persönlichen Frömmigkeitshaltung. Die Lebenserinnerungen des Mitbegründers des Vereins Clemens Heidenreich Droste zu Vischering sind eine einzige Vita religiosa. Religiöse Übungen bestimmten den Tagesablauf. Die Darfelder Hauskapelle war ein zentraler Ort des Lebens, Kirchenfeste, Romreisen, Papstaudienzen und Heiligenverehrungen bestimmten den Rhythmus. Ein Gleiches lässt sich von dem weiteren Gründungsmitglied Ferdinand von Galen sagen, wie dies sein Sohn Clemens August in der Galen'schen Familiengeschichte eindringlich darstellte.[43] Beide Genannte verband auch eine tiefe lebenslange persönliche Freundschaft.[44]

Bot für die ältere Generation Haxthausens Schrift über die „Grundlagen unserer Verfassung" das ideologische Rüstzeug, so wurde es nun Wilhelm Emmanuel von Kettelers Schrift „Freiheit, Autorität und Kirche".[45] Kettelers Schrift wurde im Verein immer wieder zitiert und noch im 20. Jahrhundert bezeichnete sie Clemens August von Galen als eine seiner geistigen Grundlagenschriften.[46] Nach der Lehre Kettelers gab es zwei Grundformen einer Staatsverfassung, die ständische und die konstitutionelle.[47] Der Theologie des Thomas von Aquin folgend führte Ketteler aus, dass das Naturgesetz in seinen obersten Grundsätzen gänzlich unveränderlich ist. Die einzig legitime Quelle aller Gewalt war danach der Wille Gottes und nicht die Volkssouveränität. Ketteler unterschied zwei Organisationsprinzipien, ein *mechanisches* und ein *organisches*. Das mechanische verband nach ihm einzelne Dinge nur unter dem Aspekt eines kurzfristigen Nützlichkeitsdenkens, wozu es eines Wahlaktes bedurfte. Dies war die Grundlage des parlamentarischen Konstitutionalismus. Das organische Prinzip hingegen basierte auf der Annahme, dass es einen lebendigen Organismus gebe, der sich aus sich selbst gestalte und sich harmonisch zu immer höheren Formen entwickele. Dies war nach Ketteler die Grundlage des ständischen Staates. Eine wahre Vertretung der im Volk vorhandenen wirklichen Interessen ließen sich danach nur korporativ ständisch verwirklichen. Die Ausbildung eines korporativ ständischen Gemeinwesens sah Ketteler mit dem Ausbruch der Reformation als gänzlich unterbrochen an. Er rief dazu auf, dass es nunmehr an der Zeit sei, dass sich die Stände neu organisierten – Adel, Bauern, Geistliche, Handwerker, Kauf-

1920, Bd. 1, S. 196f. Philipp Maria von Kanne nannte Pius IX. den Grossen und widmete ihm ein Panegyrikum (Pius IX., der Grosse. Eine biographische Dichtung von Philipp Maria von *Kanne*, Paderborn 1877).

42 Clemens Heidenreich Droste zu Vischering berichtete in seinen Erinnerungen, dass in zahlreichen Häusern des westfälischen Adels die Jesuiten *einflussreiche und geistliche Wohltaten spendende Hausfreunde* geworden seien (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 100, S. 71).

43 Archiv des Klosters Dinklage, Haus und Familienchronik der Grafen von Galen auf Burg Dinklage und Haus Assen, begonnen im Jahre des Heils 1925, mit einem Vorbericht über die Geschichte der Familie in der Zeit von 1825 bis 1925, S. 29ff. Eine Kopie der Chronik befindet sich im LWL-Archivamt für Westfalen.

44 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 100, S. 80. Beide waren durch die Heirat der Schwester Ferdinand von Galens, Helene, mit Clemens Heidenreich Droste zu Vischering im Jahre 1858 auch verschwägert.

45 Wilhelm Emmanuel von *Ketteler*, Freiheit, Autorität und Kirche. Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart, Mainz 1862.

46 Familienchronik Galen (wie Anm. 43), S. 15 und 41.

47 Von *Ketteler*, Freiheit (wie Anm. 44), S. 118.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

leute –, um sich selbst im Staate zu vertreten. Das Prinzip der konstitutionell gewählten Abgeordneten sei dagegen eine Fehlentwicklung, da ein Deputierter unmöglich *Alles in Allem* vertreten könne. Zwei weitere Begriffe, die im Verein der Edelleute immer wieder diskutiert wurden, gingen auf Kettelers Schrift zurück, die Begriffe *Absolutismus* und *Centralismus*.[48] Absolutismus besagte bei Ketteler, dass in einem modernen Staat die Tendenz vorherrscht, jede Eigenständigkeit auszuschalten. Die Staatsgewalt legte es danach darauf an, jeden noch nicht okkupierten freien Raum zu besetzen. An die Stelle des persönlichen Absolutismus antiker und neuzeitlicher Herrscher war danach der Absolutismus eines anonymen Staates getreten. Eine Folge dessen war die Zentralisation, die Ketteler als den Kern des konstitutionellen Staates definierte. In ihm war die Staatsgewalt zentralisiert mit dem Ziel, die Abgeordneten zu manipulieren zu dem Zwecke, die Majorität in den Parlamenten zu erlangen, was man zynisch als *Volksrepräsentation* bezeichne.[49] Dem Begriff der *Majorität* stellte Ketteler den Begriff der *Autorität* entgegen als bewusstes Eintreten für die Durchsetzung der gottgewollten Ordnung. Danach war die katholische Kirche die *einzig wahre und rechtmäßige Autorität*.[50] Deutlich wurde, dass in diesem Gedankengebäude Begriffe wie Volkssouveränität oder parlamentarisches Regierungssystem keinen Platz hatten. Dass das, was richtig und wahr sei, von wechselnden Mehrheiten abhängig sein sollte, war nicht vorstellbar. Der *Weltgeist,* schrieb Ketteler, will durch *Majoritäten in den Kammern und durch das Zusammenwirken einer allgemeinen Verschwörung in der Presse uns ein neues menschliches Joch auf den Nacken legen*.[51]

Auch die in der Ketteler'schen Schrift entwickelte Geschichtsdeutung hat auf den Verein nachhaltig eingewirkt. Ketteler sah die Geschichte als einen Kampf zwischen *Romanismus* und *Germanismus*.[52] Mit den antiken römischen Institutionen hatte sich danach eine *römisch heidnische Staatsidee* entwickelt und die Rezeption des Römischen Rechtes hatte demzufolge den Boden für den modernen Konstitutionalismus bereitet. Der *Germanismus* stand hingegen für die Ausbildung des genossenschaftlich organisierten Ständestaates. Ketteler verklärte dabei das Mittelalter als die letzte Epoche der Einheit von Reich und Glauben. Den Verlust dieser Einheit sah Ketteler in der konfessionellen Trennung der Reformation, die *seit dreihundert Jahren gleichsam in unseren Eingeweiden wüthet und Verderben bringt*.[53] Er stellte dabei heraus, dass es eine Reform der Kirche in dem Sinne, dass die von Gott gestiftete Anstalt zu verändern sei, gar nicht geben könne. Er stellte hierbei auch klar, dass die katholische Kirche die einzig legitime Konfession besitze, da sie auf zwei Grundsätzen beruhe, die sie von den anderen fundamental unterscheide, nämlich durch die ununterbrochene Kontinuität des Apostolates von Christus über die Apostel bis zu den Bischöfen der Gegenwart und durch die Lehrautorität. Da die ersten Bischöfe von den Apos-

48 Ebd. S. 67ff.

49 Ebd. S. 96.

50 Ebd. S. 244.

51 Ebd. S. 257. Man titulierte den Parlamentarismus abschätzig als *Hexeneinmaleins der Kopfzahl.* Auch Ferdinand von Galen sprach von der *Majestät der Kopfzahl* (Familienchronik Galen [wie Anm. 43], S. 65).

52 Ebd. S. 121ff. Auf diesem gegensetzlichem Begriffspaar basierten auch die Ausführungen von Clemens Heereman von Zuydtwyk in seinem Referat des Jahres 1876 (siehe Anm. 10).

53 Ebd. S. 239.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

teln eingesetzt worden waren, war danach die katholische Kirche die einzig legitime Erbin, die *Erbin der Apostel.*[54] Ferner führte Ketteler aus, durch die Lehrautorität könne die katholische Kirche vermöge des übernatürlichen Beistandes bezüglich der Lehre Christi nicht irren und sie sei daher *eine wahre und rechtmäßige Autorität.*

Wilhelm Emmanuel von Ketteler ließ keinen Zweifel daran, dass die Idealvorstellung darin bestand, ein Reich in einem unteilbaren katholischen Glauben verwirklicht zu sehen. Er gab daher in seiner Schrift das Streben Deutschlands nach Einheit als *heilig und berechtigt* an und bestand gleichzeitig darauf, dass *Staat und Kirche* sich *ihrem Wesen nach nicht trennen können,* da sie nach Gottes Weltplan als Einheit gedacht waren.[55]

Noch in einem weiteren Punkt beeinflusste Kettelers Schrift die Ideologie des Vereins der Edelleute. Ein langes Kapitel seiner Ausführungen galt der *immensen Macht* der Freimaurer.[56] Sie waren danach der erste und gefährlichste Feind des Christentums und sie führten einen *geheimen inneren Krieg gegen die gesamte Bevölkerung, die an eine übernatürliche Offenbarung glaubt.*[57]

Wilhelm Emmanuel von Ketteler wurde als der eigentliche Initiator der Vereinsgründung der Edelleute angesehen.[58] Er stand in einem engen brieflichen Kontakt mit den Gründungsmitgliedern, seinem Bruder Wilhelm und Burchard von Schorlemer. Das Gründungspromemoria des Jahres 1863 wurde ihm vorgelegt und gebilligt.[59]

Burchard von Schorlemer hat als Vorsitzender des Privatvereins immer wieder auf die Illegalität verwiesen, in der man sich aufgrund des preußischen Vereinsgesetzes befand. Die Aversion jeglicher Öffentlichkeit gegenüber war ihm ein Dorn im Auge. Das Gesetz vom 11. März 1850 stellte bereits Versammlungen von fünf Personen, die sich in bestimmter Absicht trafen, unter Strafandrohung. Eine offizielle Anmeldung des Vereins war demnach erforderlich, doch das Misstrauen in die preußische Bürokratie war insbesondere bei älteren Mitgliedern groß. Bei dem ersten Versuch der Reorganisation, den Autonomiebestrebungen, war man den Weg über die Bürokratie gegangen und gescheitert. Dass man nun nach dem Vereinsgesetz auch eine direkte Teilnahme von Polizisten an den Versammlungen nötigenfalls hinnehmen musste, galt den meisten als gänzlich unannehmbar.[60] Doch für den Vorsitzenden Schorlemer war dieser Schwebezustand

54 Ebd. S. 244.

55 Ebd. S. 183 und 232ff. Bereits Friedrich Leopold zu Stolberg hatte ausgeführt, in letzter Konsequenz führe der Protestantismus zur Demokratie und der Katholizismus zur Monarchie (Jürgen *Behrens,* Streitschriften über Stolbergs Konversion, Bern und Frankfurt 1973, S. 57).

56 Von *Ketteler,* Freiheit (wie Anm. 45), S. 218ff.

57 Ebd. S. 228.

58 Fritz *Vigener*, Ein deutsches Bischofsleben des 19. Jahrhunderts, München/Berlin 1924, S. 304. Ketteler hatte bereits am 14. Mai seinem Schwager Mathias von Galen (1800-1880) ein Exposé übersandt: „Gedanken über die korporative Gestaltung des katholischen Adels." Er ging hierin ebenfalls von einer gottgewollten Existenz der Stände aus und empfahl eine Vereinigung, der kein ungläubiger Katholik und kein irrgläubiger Protestant beitreten durfte. Die Mitglieder sollten durch ein gelebtes Tridentinisches Glaubensbekenntnis und eine asketische Lebensweise auf die Gesellschaft ausstrahlen. Da Ketteler annahm, dass der Zeitgeist einer jeden Adelsvereinigung gegenüber feindlich gesonnen sei, empfahl er einen rein privaten Zusammenschluss (Nachlass Ferdinand von Galen, Archiv Assen, Dep. im LWL-Archivamt für Westfalen, F 700a. Für den Hinweis danke ich Gunnar Teske).

59 Archiv Edelleute, Nr. 129, Brief Kettelers an Burchard von Schorlemer, 23. 10. 1864.

60 Man führte aus, eine Unterwerfung unter das Vereinsgesetz bedeute eine *unvertraute Publizität*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

unannehmbar. Das Problem verschärfte sich, als im Kriege des Jahres 1866 der Verein in Zusammenarbeit mit den Maltesern halboffiziell die Lazarettpflege organisieren half. Auch in der Öffentlichkeit blieb die Verbindung der Edelleute nicht unbemerkt. 1865 erschien anonym eine Schrift über den rheinisch-westfälischen Adel und seine Stellung zur preußischen Verfassung.[61] Verfasser war der Münsteraner Regierungsrat und Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung Wilhelm Josef Wichmann (1820-1868). Er monierte am westlichen Adel eine *passiv vornehme Stellung im Hintergrund*, welcher die Aura einer *principiellen Opposition* anhafte.[62] Wichmann kritisierte Kettelers Schrift „Freiheit, Autorität und Kirche" und den Versuch, den Ständestaat zu revitalisieren. Er riet dem Adel dagegen, den konstitutionellen Weg zu suchen und sich nach dem Muster der englischen „gentry" zu verhalten. Die Scheu des Vereins vor der Öffentlichkeit führte u. a. dazu, dass man sich intern ironisch in Erinnerung an die heimlichen Gerichte des Mittelalters auch die Fehme nannte.[63] Wichmanns Schrift war der unmittelbare Anlass, dass Burchard von Schorlemer sich anonym zu Wort meldete mit seiner Schrift „Der katholische Adel Westfalens".[64] Schorlemer forderte mit Nachdruck eine öffentlich rechtliche Organisation des katholischen Adels und dessen Wirken im Sinne der Ketteler'schen Ständetheorie. Um die Öffnung des Vereins wurde nun zwischen 1865 und 1868 heftig gestritten. Es war auch ein Disput zwischen den Generationen. Die Protokolle unterschieden zwischen den *älteren Herren* und den anderen *theilnehmenden Standesgenossen.*[65] Bei den Älteren herrschte im Allgemeinen noch ein Unbehagen über jegliche Form einer säkularen Staatlichkeit, welche die alte Libertät einschränkte. Die steigende Bürokratisierung, die das tägliche Leben zusehends mit Vorschriften einzuschränken drohte, wurde mit steigendem Unmut registriert. Maximilian von Boeselager, der 1857 zu den Teilnehmern der Darfelder Versammlung gehörte, führte so einen jahrelangen Kleinkrieg gegen die preußische Bürokratie, der schließlich darin endete, dass er sich gegen die staatlich verordnete Impfpflicht seiner Kinder auflehnte und sich zur Emigration nach England entschloss.[66]

Was hier äußerlich als Querulantentum erscheinen mag, war mehr. Es war der Widerstand gegen den schleichenden Verlust der alten adeligen Freiheit, der *libertas oboedientiae*.[67] Die andere Position verkörperte Burchard von Schorlemer,

und eine solche stelle den Kern des Vereins infrage (Archiv Edelleute, Nr. 129, Promemoria vom 24. 1. 1868).
Das Problem hatte man zunächst dadurch zu lösen versucht, dass der Privatverein sich am 31. 7. 1865 formell aufgelöst hatte, um sich lediglich zweimal im Jahr zu *geselligen Zusammenkünften* einzufinden (ebd.). Dies machte vor allem älteren Adeligen den Beitritt einfacher. Die Zahl der Teilnehmer stieg zwischen 1865 und 1868 von 23 auf 54.

61 [Wilhelm *Wichmann*], Der rheinisch-westfälische Adel und die preußische Staats-Verfassung vom 31. 1. 1850, Münster 1865.

62 ebd. S. 11.

63 Am 24. 1. 1868 hieß es einmal, dem Verein hafte *ein gewisses odium* an, als ob die Verhandlungen *geradezu eine absichtliche Geheimhaltung nothwendig* erfordern würden. Die Bezeichnung Fehme geht höchstwahrscheinlich auf den Vorsitzenden Burchard von Schorlemer selbst zurück (Archiv Edelleute, Nr. 129).

64 Der katholische Adel Westfalens. Gedanken über Gegenwart und Zukunft desselben von K. v. B., Münster 1866.

65 Archiv Edelleute, Nr. 34. Teilnehmerliste der Generalversammlung o. D. (1868).

66 Archiv Freiherr von Boeselager-Höllinghofen, F 418, F 441 und F 443-447.

67 Karl Jacob Burckhardt hat diesen Freiheitsbegriff des konservativen katholischen Adels, der mit dem Freiheitsbegriff der liberalen Demokratiebewegung in keinem Zusammenhang stand, bei Alexis

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der nach 1850 als Offizier durchaus einen preußisch-monarchischen Patriotismus vertrat.[68] Nach heftigen Diskussionen kam es in der Vereinsversammlung am 21. Januar 1868, ohne dass eine Diskussion zugelassen wurde, zu einer Abstimmung darüber, ob man sich dem Vereinsgesetz unterwerfen solle. Mit Ausnahme Schorlemers waren alle Mitglieder für die Beibehaltung des Status quo. Schorlemer bat daraufhin in einem langen Schreiben den Mentor der Vereinigung, Wilhelm Emmanuel von Ketteler, um Hilfe. Schorlemer stellte das preußische Vereinsgesetz als ein brauchbares Instrument hin, durch das ein wirksames katholisches Vereinsleben entstehen könne. Es war für ihn daher anzustreben, jetzt *mit offenem Visir* die den Verein *jetzt beschleichenden Verdächtigungen aller Art niederzuschlagen.*[69] In seiner Antwort teilte aber Ketteler die Bedenken der Gegenseite, dass eine eventuelle Anwesenheit von Polizisten bei den Versammlungen die Mitglieder in *allerhöchsten Grad* empören werde.[70] Tief enttäuscht legte Schorlemer daraufhin den Vorsitz nieder. Doch der Streit legte sich damit nicht. 1869 griff Wilderich von Walderdorff, der im Jahr zuvor zu dem Verein gestoßen war, ebenfalls mit einer anonymen Schrift ein.[71] Walderdorff schlug unter anderem die Bildung eines Fonds vor, um nachgeborenen Söhnen des Adels eine standesgemäße Berufswahl zu ermöglichen. Er hielt es daher für erforderlich, dass die *gerade jetzt sich neu organisierende Einigung von Edelleuten* in Westfalen als Verein auftrete, der auf ganz Deutschland ausstrahle.[72] Derart publik geworden ließ sich nunmehr der Schritt an die Öffentlichkeit nicht mehr umgehen. Zur Diskussion stand lediglich, ob man sich der 1858 gegründeten Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteserritter anschließen sollte. Die Genossenschaft verfolgte nach ihrem Regelwerk ganz ähnliche Ziele.[73] Doch bei den Maltesern wie auch bei den Edelleuten stieß dieser Wunsch auf Widerstand.[74]

2. Die Gründung. Kontroversen um die Duellfrage

In der Sitzung vom 28. Januar 1869 fiel die Entscheidung zu Gunsten des Vereinsstatus. Wie zu erwarten führte der Entschluss gleich zu einer ersten Sezession. Vorsorglich hatte man bei der potentiellen Mitgliederwerbung schon un-

de Tocqueville beschrieben, Alexis de *Tocqueville*, Erinnerungen. Mit einer Einleitung von Carl J. *Burckhardt,* Stuttgart 1954, S. 8ff.

68 Günther *Mees*, Schorlemer-Alst und der westfälische Bauernverein in der deutschen Innenpolitik, vornehmlich der Jahre 1890-1894, masch. Diss. Münster 1956.

69 Archiv Edelleute 129, Brief Schorlemers an Ketteler, 3. 2. 1868.

70 Ebd. Antwortbrief Kettelers vom 15. 2. 1868.

71 [Wilderich Graf von *Walderdorff*], An den katholischen Adel Deutschlands, Mainz 1869. Die Zuweisung der Autorschaft erfolgt nach dem im Darfelder Archiv erhaltenen Exemplar der Schrift (Archiv Darfeld AVm, Nr. 277).

72 Ebd. S. 13 und 17f.

73 Regel der frommen Genossenschaft der Devotionsritter v. h. Militairorden des h. Johann von Jerusalem, gewöhnlich genannt Malteserorden (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 282). Zur Gründung siehe Maximilian Freiherr von *Twickel*, Die rheinisch-westfälische Malteser-Genossenschaft, in: Der Johanniter-Orden. Der Malteser-Orden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Seine Aufgaben, seine Geschichte, hg. von Adam *Wienand* in Verbindung mit Carl Wolfgang Graf zu *Ballestrem* und Christoph Freiherr von *Imhof*, Köln 1970, S. 466-495.

74 Der Präsident der Malteser Franz Georg von und zu Hoensbroech billigte zwar die Ziele der Edelleute, doch könne er nicht beitreten, schrieb er am 9. 5. 1868 an Schorlemer, da die Mitglieder seines Vereins nicht bereit seien *der missliebigen westphälischen Vereinigung beizutreten. ... Allerlei gegenwärtige falsche Gebilde quälen die Phantasie dieser guten Herren.* (Archiv Edelleute, Nr. 129).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

terschieden zwischen älteren und jüngeren. Von den älteren erklärten sich einige zur Mitarbeit nicht mehr bereit, ohne den Schritt jedoch gänzlich zu missbilligen.[75] Die konstituierende Sitzung fand am 31. Juli 1869 im Erbdrostenhof in Münster statt. Im Statutenentwurf nannte sich der neue Verein *Verein katholischer Edelleute unter dem Schutz der unbefleckt empfangenen Allerseligsten Jungfrau Maria.*[76] Der Verein wuchs noch im Gründungsjahr auf 55 Mitglieder, hiervon gehörten 45 dem niederen alten westfälischen Stiftsadel an, fünf kamen aus dem Rheinland und die restlichen aus anderen Provinzen. Weitere neun Mitglieder führte man als ältere Herren, für welche die Statuten nicht verpflichtend sein sollten. Obwohl der Verein den gesamten katholischen Adel Deutschlands und der Habsburgermonarchie ansprach, blieb der Nukleus eindeutig westfälisch. Die Zahl der Mitglieder aus Westfalen betrug bis 1918 stets um die 50 %. Zu den Gründungsmitgliedern gehörte aber auch ein Angehöriger einer altpreußisch protestantischen Familie, Rochus von Rochow. Als Konvertit war er dem Verein besonders willkommen.[77] Die Satzung, die sich der Verein 1869 gab, war in ihren Kernpunkten bereits durch die Vereinbarungen des Privatvereins vorgeprägt. Zweck des Vereins war die *Förderung des kirchlichen und standesgemäßen Lebens der Mitglieder, der gleichartigen unabhängigen Gesinnung und des christlichen Familienlebens, Verteidigung des Glaubens, Ausübung der Werke der Barmherzigkeit.* Ferner wollte man alle *auf Besserung der socialen und öffentlichen Zustände in wahrhaft conservativem Geiste gerichteten Bestrebungen* unterstützen, insbesondere hierbei die *Interessen des Grundbesitzes.* Die Mitgliedschaft stand jedem katholischen Adeligen offen, der die Ziele anerkannte und als *freier Sohn der katholischen Kirche* nach deren Glauben und Geboten lebte. Grundlage war das Tridentinische Glaubensbekenntnis. Über die Aufnahme entschied der Vorstand, der aus dem Präsidenten, zwei Stellvertretern, acht Beisitzern, dem Sekretär und dem Schatzmeister bestand. Der Vorstand des Vereins bildete zugleich den Ehrenrat, der Ehrenhändel untereinander und mit Außenstehenden außergerichtlich schlichten sollte.[78]

Mit der Verabschiedung der Statuten trat ein katholisch ständisch orientierter Adelskonservativismus erstmals – sieht man von der Maltesergenossenschaft einmal ab – an die Öffentlichkeit. Obwohl in den Statuten nicht ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, war es allgemeiner Konsens, dass der Verein kein politischer Verein sein sollte.[79] Das Politisierungsverbot sollte ein schwer wiegen-

75 Hierzu gehörte zunächst auch Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, der nach Schorlemers Rücktritt den Vorsitz übernommen hatte. Droste zu Vischering lenkte jedoch wenig später ein (Archiv Edelleute, Nr. 129, und von *Oer,* Verein [wie Anm. 5], S. 18).

76 Archiv der Edelleute, Satzungen. In der endgültigen Fassung nannte er sich *Verein katholischer Edelleute.*

77 Clemens August von Galen berichtete in seiner Familienchronik, dass der ostentative Katholizismus, den sein Vater Ferdinand als Offizier im Garde-Ulanenregiment praktizierte, den Regimentskameraden von Rochow zur Konversion veranlasst habe (Familienchronik Galen [wie Anm. 43], S. 35).

78 Ein solcher Ehrenrat war bereits im Juli 1865 gegründet worden. Der unmittelbare Anlass war die Duellaffäre der Gebrüder von Korff-Schmising-Kerssenbrock (hierzu siehe unten). Vom Ehrenrat zu unterscheiden war das Schiedsgericht des Vereins, welches Erbauseinandersetzungen außergerichtlich schlichten sollte.

79 Die am 21. 5. 1876 nach dem westfälischen Modell gegründete Genossenschaft der bayerischen Edelleute hat die Politikabstinenz ausdrücklich in ihre Statuten aufgenommen. Chronik der Genossenschaft katholischer Edelleute in Bayern 1878-1908. Im Auftrag der Genossenschaft bearbeitet von Dr. Carl August Graf v. *Drechsel,* Ingolstadt 1908. Zu diesem Punkt siehe auch die Äußerungen

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

des Strukturproblem des Vereins werden und führte insbesondere in der Zeit der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus zu einer existentiellen Zerreißprobe. Ein weiteres Strukturproblem bestand darin, dass die immer wieder aufgegriffene Forderung, einen Vermögensfonds im Verein zu bilden und ein Sozialwerk zu etablieren, auf strikten Widerstand stieß.[80] Der Widerstand gegen eine Kapitalbildung hatte auch damit zu tun, dass man an einer ideellen ursprünglichen Zielsetzung der persönlichen moralischen Erneuerung des Adels auf der Grundlage des Glaubens über Jahrzehnte festhielt, insbesondere in der Phase der Präsidentschaft der beiden Gründungsmitglieder Ferdinand von Galen und Clemens Heidenreich Droste zu Vischering zwischen 1881 und 1921.[81] Der 1808 erstmals in der Reformbewegung des französischen Adels formulierte Satz *noblesse oblige* wurde auch zum oft zitierten Leitmotiv des Vereins.[82] Im Kontext des Vereins war damit der Anspruch auf eine *Erfüllung des besonderen Adelsberufes* verbunden, *mehr Gutes zu tun, als strenge Gerechtigkeit fordert.*[83]

Heinz Reif hat in der Gründung des Vereins der katholischen Edelleute einen Kulminationspunkt in der Spaltung des Adelskonservativismus im 19. Jahrhundert gesehen.[84] Seit Beginn der preußischen Inbesitznahme Westfalens waren katholisches und protestantisches Adelsmilieu immer wieder aneinandergeraten. Insbesondere die religiös motivierte Ablehnung des Duells durch den katholischen Adel trug zur Distanzierung bei.[85] Clemens Heidenreich Droste zu Vischering hat dann auch in einem Vortrag vor dem Verein die Unterschiede der beiden Adelsmilieus betont. Er sprach von einer notwendigen Solidarität des Adels als *jener Corporation, die auf dem Boden einer gemeinsamen Geschichte gebildet in dem Bewußtsein einer nicht nur auf der adeligen Geburt, sondern auf dem Edelmut der Gesinnung beruhenden Lebensstellung.* Diese Solidarität, die sich dem *christlichen Staat* verpflichtet fühle, sah er nur noch im katholischen Adel als gegeben an. Die Kehrseite sei dagegen der protestantische Adel, der in seiner *Servilität*, seiner Abhängigkeit von politischen Machtkonstellationen und

des Max von Soden-Fraunhofen hierzu in: Mitteilungen der Genossenschaft katholischer Edelleute in Bayern, Nr. 3, 10. 4. 1918.

Ferdinand von Galen wandte sich noch 1908 strikt gegen politische Stellungnahmen des Vereins (Archiv Edelleute, Nr. 205, Brief aus dem Reichstag an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 27. 3. 1908)

80 Bereits 1870 schlug Felix von Loë ohne Erfolg die Bildung einer Produktions-Assoziation auf christlicher Grundlage vor (Archiv Edelleute, Nr. 5, Brief vom 10. 7. 1870). Siehe auch Archiv Edelleute, Nr. 129, Brief Burchard von Schorlemers an Ferdinand von Galen, vom 11. 5. 1883, Protokolle der Generalversammlungen am 11. 2. 1890, 28. 8. 1896, 27./28. 10. 1896, 25. 1. 1897, 27. 4. 1897, 25. 1. 1909 und 2. 2. 1917. Noch im Dezember 1917 beklagte sich Franz von Dalwigk über die unterbliebene Fondsbildung und bemerkte, der Verein habe seine *Inferiorität auch auf diesem Gebiet des praktischen Lebens* bewiesen (Archiv Darfeld AVm, Nr. 282, Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering).

81 Als am 26. 7. 1881 ein Antrag auf Vermögensbildung gestellt wurde, erwiderte der Vorstand, die *moralische Seite des Vereins* sei wichtiger als die materielle (Archiv Edelleute, Nr. 165).

82 Zum Begriff siehe E. *Conze*, Lexikon (wie Anm. 5), S. 189.

83 Clemens August von *Galen*, Familienchronik (wie Anm. 43), S. 84.

84 Heinz *Reif*, Der katholische Adel Westfalens und die Spaltung des Adelskonservativismus in Preußen während des 19. Jahrhunderts, in: Westfalen und Preussen, Integration und Regionalismus, hg. von Karl *Teppe* und Michael *Epkenhans*, Paderborn 1991, S. 107-124, S. 115ff.

85 Über die entsprechenden Auseinandersetzungen im Adeligen Damenklub siehe Archiv Darfeld AVb, 37 b, und Rudolfine von *Oer* / Carlfried Graf von *Westerholt-Alst*, Der Adelige Damenclub zu Münster 1800-2000, Münster 2000, S. 16-21.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der damit verbundenen *Stellenjägerei* zu einem Staatsadel herabgesunken sei.[86] Eine derart scharfe Polarisierung war ohne den Hintergrund des Kulturkampfes schwer denkbar. Doch so eindeutig war die konfessionsbedingte Spaltung des Adels nicht. Die Gründung des Vereins hat auch den katholischen Adel gespalten. Schon in der Gründungsphase wurde bemerkt, dass nicht alle katholischen Adeligen dem Verein gewogen waren. A. von der Kettenburg schrieb so 1869 an Wilderich von Ketteler, er habe schon seit 30 Jahren von einer solchen Vereinsgründung geträumt, könne aber nicht beitreten, weil nicht zu übersehen sei, *ob nicht dadurch meine persönliche Stellung zur Krone Preußens irgendwie verändert werden könnte.*[87] Der Verein strebte dann auch danach, wie Clemens Heidenreich Droste zu Vischering schrieb, nur solche Mitglieder zu rekrutieren, *auf deren Gesinnung wir mit Sicherheit bauen* konnten.[88] Es gab auch im katholischen Adel Westfalens eine kleine Gruppe politisch Aktiver, welche die ständische Konzeption des Vereins nicht teilten und die sich für den gouvernemental konstitutionellen Weg entschieden. Der Riss konnte zuweilen durch die Familien gehen. Während Hermann von und zu Brenken zu den aktiven Gründungsmitgliedern zählte, distanzierte sich sein Bruder Reinhard und schloss sich im Norddeutschen Reichstag der freien konservativen Vereinigung an, welche die Politik Bismarcks stützte. Auffällig war auch die Abstinenz alter führender Familien des katholischen Adels dem Verein gegenüber wie die der Familien von Fürstenberg zu Herdringen und zu Stammheim.[89] Auch bei den Mitgliedern des Vereins war die Distanz zum preußischen Staatsadel nicht so eindeutig. Zwar kam es immer wieder zu Dissonanzen mit der preußischen Bürokratie, doch war man sich einig in der monarchischen Gesinnung. Hier dachte man ebenfalls legitimistisch. Man hatte einer jeden Monarchie, solange sie nicht revolutionär war und die wie die der Hohenzollern legitim an die Macht gekommen war, unbedingten Gehorsam zu leisten. Angriffe auf die preußische Monarchie galten auch im Verein als crimen laesae majestatis.[90] Die Politik Friedrich Wilhelms IV. hatte nach 1840 viel dazu beigetragen, den katholischen Adel an die preußische Monarchie zu binden. Das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens der Provinz Westfalen am 18. Oktober 1865 feierte man auch im katholischen Adel als *Vereinigung und Wiedervereinigung der westfälischen Landestheile mit Preußen* und bekräftigte

86 Archiv Darfeld AVm, Nr. 277, Redemanuskript, 5. 1. 1875: *Die Sicherheit der Familie und des Handelns beim Adel, vorgestellt im Gefühle der Zusammengehörigkeit und der Pflicht des Zusammenhaltens gegenüber den Kämpfen und Angriffen unserer Zeit.*

87 Archiv Edelleute, Nr. 134, Brief vom 6. 10. 1869.

88 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 100, S. 231.

89 Siehe hierzu: Markus *Brunsing*, Franz Egon von Fürstenberg-Herdringen (1818-1902) und Horst *Conrad,* Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim (1797-1859), in: Fürstenberger Skizzen., Streifzug durch 700 Jahre westfälischer Landes- und Familiengeschichte, Arnsberg 1995. Als gouvernemental freikonservativ waren auch Clemens von Wolff-Metternich und Felix von Lilien einzustufen. Siehe hierzu auch die katholischen Adeligen, die 1887 im Rahmen des Septennatsstreites eine Sezession des Zentrums betrieben, um Bismarck zu stützen (hier Anm. 254).

90 Als Clemens von der Kettenburg wegen eines solchen Angriffs in der Presse aus der Deutschen Adelsgenossenschaft ausgeschlossen wurde, erhielt er durch den Verein nicht den erbetenen Rückhalt. Alois von Löwenstein-Wertheim, Vorsitzender des Hauptausschusses der katholischen Edelleute, bemerkte dazu, er würde sich als fränkisches Mediatisierungsopfer niemals gegen das an gestammte bayerische Königshaus wenden (Nachlass Franz von Galen, Dep. im LWL-Archivamt für Westfalen, Nr. 41, Brief Franz von Galens an Heribert von Spee, 5. 5. 1928, und Nr. 42, Brief Franz von Galens an Bernhard von Galen, 2. 11. 1929, sowie Archiv Edelleute, Nr. 156, Brief von der Kettenburgs an Franz von Galen, 2. 11. 1924).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die *loyale Anhänglichkeit an den König*.[91] Dass die Spaltung des Adelskonservativismus nicht so eindeutig war, sondern eher ambivalent, zeigte sich auch in dem Verhältnis des Vereins der Edelleute zu der 1874 gegründeten Deutschen Adelsgenossenschaft, die ihre Satzung bewusst konfessionell paritätisch ausgerichtet hatte. Insbesondere, nachdem die Genossenschaft seit 1883 mit dem Deutschen Adelsblatt ein eigenes Publikationsorgan besaß, wurde immer wieder über das Verhältnis zu ihr diskutiert. Rochus von Rochow führte 1883 aus, das Adelsblatt könne für sich nicht in Anspruch nehmen, eine *Wochenschrift für die Interessen des deutschen Adels beider Confessionen* zu sein.[92] Man habe als Katholik das Glück, in der Autorität der Kirche einen *unerschütterlich festen Boden* zu besitzen und in ihr *eine sichere Führerin durch die Widersprüche und Irrgänge des praktischen Lebens.* Ein solches autoritäres Rückgrat wurde der Adelsgenossenschaft zwar abgesprochen, aber gleichzeitig auch betont, dass sie ebenfalls den *unchristlichen und nivellierenden Tendenzen des modernen Liberalismus* entgegentrete. Trotz der Interkonfessionalität sah man in der Adelsgenossenschaft aber vornehmlich eine Interessenvertretung des preußischen Staatsadels. Doch Burchard von Schorlemer hielt das nicht davon ab, 1893 der Adelsgenossenschaft beizutreten und dies gleich mit einem fulminanten Bekenntnis zur Hohenzollernmonarchie zu verbinden.[93] Auch Maximilian von Kerckerinck-Borg führte 1897 aus, er halte es für vertretbar, wenn *ältere besonnene Mitglieder* des Edelleutevereins der Genossenschaft beiträten, man müsse jedoch sehen, dass dort *das protestantisch verdrehte Element vertreten* sei *wie wir es in den verschwommenen conservativen Reichs- und Landtagen sehen.*[94] Die Abwehrhaltung gegenüber der Adelsgenossenschaft schwand zusehends und ab etwa 1893 wurden Doppelmitgliedschaften toleriert.[95] Doch es regten sich nach wie vor Bedenken und man sah die Gefahr, dass die Genossenschaft den kleineren Edelleuteverein absorbieren könnte.[96] Differenzen zwischen bei-

91 *Schorlemer*, Adel (wie Anm. 64), S. 15. Auch an dem Vorwurf, im Kriege 1866 österreichische Sympathien gehabt zu haben, trug man schwer, ebd. S. 10. Burchard von Schorlemer wurde nach 1850 ein ausgesprochener *preußischer Patriotismus* nachgesagt (*Mees*, Schorlemer [wie Anm. 68], S. 38).

92 Protokoll der Generalversammlung am 31. 7. 1883.

93 Deutsches Adelsblatt Nr. 10, 5. 3. 1893.

94 Archiv Edelleute, Nr. 188, Brief an Maximilian Droste zu Hülshoff 1897.

95 Protokoll der Generalversammlung am 3. 1. 1893. Insbesondere der Schwesterverein der Schlesischen Edelleute empfahl ausdrücklich eine Doppelmitgliedschaft (Archiv der Edelleute Nr. 28, Brief Rochus von Rochows an Ferdinand von Galen, 20. 10. 1892). Doch ein allzu starkes Engagement wurde ungern gesehen. Clemens Heidenreich Droste zu Vischering schrieb so am 17. 5. 1901 an Maximilian Droste zu Hülshoff: *Es hat mich sehr verdrossen, daß Clemens Twickel für die deutsche Adelsgenossenschaft das Schatzmeisteramt übernommen hat, ich hoffe, er legt bei uns nieder, man kommt so nicht weiter mit ihm* (Archiv Edelleute, Nr. 158).

96 Am 21. 12. 1892 teilte Sigismund von Pfetten diese Besorgnis Rochus von Rochow mit. Unter Anspielung auf die vielen Freigeister in der Genossenschaft führte er aus, eine *bekenntnislose Religion* gibt es nicht. Die Religion bilde *eine so wesentliche Grundlage adeligen Denkens, Lebens und Wirkens, daß die Verschiedenheit der Confession auf die Dauer nicht in den Hintergrund gerückt werden kann. Ich halte deshalb eine interconfessionelle Adelsvereinigung für ein im Princip verfehlt angelegtes Beginnen.* Man achte zwar das Preußentum, welches sich in der Genossenschaft manifestiere, doch sei es gerade dieses, welches zur Gründung des Vereins der Edelleute Anlass gegeben habe. Zur Zeit gebe es zwar keine religionspolitischen Auseinandersetzungen, doch die könnten jederzeit wieder ausbrechen und dann benötige man eine klar definierte katholische Adelsvereinigung. Doch auch von Pfetten sprach sich durchaus für vorübergehende Kartellverbindungen zwischen beiden Vereinen in Sachfragen aus (Archiv Edelleute, Nr. 188).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

den Vereinen gab es in den Fragen der Freimaurerei und des Duells. Die Edelleute hielten Maurertum und Katholizismus für gänzlich unvereinbar, wohingegen die Genossenschaft hier tolerant war. In der Duellfrage schieden sich die beiden Lager schon seit Generationen. Als im Mai 1892 Karl von Lettow-Vorbeck als aktiver Offizier sich um die Mitgliedschaft im Verein der Edelleute bewarb, beschied ihm der Vorsitzende, er sei willkommen, müsse sich aber dem Duellverbot des Vereins unterwerfen.[97]

Dass sich der katholische Adel strikt an das kirchenrechtliche Duellverbot hielt, hatte wesentlich zu seiner konfessionellen Profilierung beigetragen. Im Oktober 1851 entstanden im Kreise des rheinisch-westfälischen Adels die ersten Anregungen, einen Anti-Duellverein zu begründen.[98] Doch gegen eine solche dezidierte Willensäußerung regte sich auch unter den katholischen Standesgenossen Widerstand. Wilderich von Ketteler, ehemals selbst preußischer Offizier, riet ab und führte an, durch derartige Aktivitäten werde man die katholischen Adeligen im preußischen Offizierscorps in große Schwierigkeiten bringen.[99] Die Duellfrage war auch der Auslöser der ersten großen Auseinandersetzung mit dem preußischen Staat, in welche der noch junge Verein geriet. Im Frühjahr 1864 erregte die Affäre um die Gebrüder von Korff-Schmising-Kerssenbrock die Öffentlichkeit. Die Brüder Xaver, Clemens und Adolf von Korff-Schmising-Kerssenbrock gehörten wie ihr Vater Clemens August zu den Gründungsmitgliedern des Vereins. Seit 1860 dienten die drei Brüder als Offiziere im preußischen Heer. Als Xaver durch einen Regimentskameraden zu einem Duell provoziert wurde, verweigerte er dies unter Verweis auf das kirchliche Verbot. Die Weigerung wurde vom Ehrenrat des Regiments auch akzeptiert, die Haltung Xavers aber dem Regimentskommandeur gemeldet. Als dieser die beiden anderen Brüder zu ihrer Haltung zum Duell befragte, stellten sie sich auf den Standpunkt ihres Bruders. Der Kommandeur, um Schlichtung bemüht, unterbreitete dem Vater den Vorschlag, sich mit einem Regimentswechsel seines Sohnes Xaver einverstanden zu erklären. Clemens August von Korff-Schmising-Kerssenbrock lehnte dies jedoch rundweg ab und hob in seinem Antwortschreiben die Affäre auf eine grundsätzliche Ebene. Es gehe ihm darum, schrieb er, ob das Bekenntnis zum katholischen Glauben vollständig gleichberechtigt sei und es sei die Frage, ob die preußische Armee zur katholischen Kirche in einen Gegensatz gebracht werden könne, welcher *den bestehenden Gesetzen in keiner Weise entspricht.*[100] Der Regimentskommandeur konnte nun nicht anders, als diese Meinung an den König weiterzumelden. Am 12. Mai 1864 wurden die drei Brüder durch eine Kabinettsordre ohne Angabe von Gründen aus der Armee entlassen. Die Affäre ist vielfach beschrieben worden.[101] Sie führte dazu, dass die

97 Archiv Edelleute, Nr. 191. Schriftwechsel vom 17. Mai und 5. Juni. Von Lettow war dem Verein ansonsten als Konvertit hochwillkommen.

98 Archiv Freiherr von Twickel-Westheim, Nachlass Joseph Theodor zu Stolberg, Nr. 70. Zu den Vereinsgründern gehörten vor allem Carl von Devivere, Rudolf von Schaesberg, Felix von Loë, Maximilian von Loë und Cajus zu Stolberg. Der Verein wurde am 14. 1. 1852 in Düsseldorf gegründet und erhielt am 2. 1. 1854 eine päpstliche Anerkennung.

99 Otto *Pfülf* S. J., Joseph Graf zu Stolberg-Westheim 1804-1859. Seine Verdienste um die katholische Kirche Deutschlands. Ein Lebensbild, Freiburg 1913, S. 199f.

100 Archiv von Korff-Schmising-Kerssenbrock Haus Brincke, Akte PSA 10a, 12, Brief vom 18. 3. 1864.

101 Am ausführlichsten bei Johannes *Slawig*, Der Kampf gegen das Duellwesen im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung Preußens, Diss. Münster 1986, S. 188ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

katholische Presse, katholische Vereine und katholische Studentenvereinigungen in breiter Front öffentlich protestierten.[102] Hierunter gehörten auch die Mitglieder der im Januar 1864 durch Hermann von Mallinckrodt erstmals initiierten Soester Konferenz, die zur Gründung der Zentrumsfraktion führte. Essentiell betroffen war der katholische Adel, da es um die ferneren Berufschancen seiner Söhne in der preußischen Armee ging. Der Verein der Edelleute griff zwar nicht unmittelbar in den Streit ein, doch seine Mitglieder Ferdinand von Galen, Clemens Heidenreich Droste zu Vischering und Rudolf von Schaesberg gehörten zu den Hauptinitiatoren des adeligen Widerstandes. Der Konflikt war indessen nicht zu verstehen ohne den Hintergrund des preußischen Heeres- und Verfassungskonfliktes, der in den Jahren 1862-1864 seinen Höhepunkt erreicht hatte, und er war auch nicht zu verstehen ohne die Stellung, welche die Brüder Kerssenbrock in der preußischen Militärhierarchie einnahmen. Beide Aspekte sind bisher nicht beachtet worden. Die preußische Verfassung des Jahres 1850 hatte die Parität zwischen Katholiken und Protestanten garantiert. Die Folge war, dass zahlreiche Familien des niederen rheinisch-westfälischen Adels eine Militärkarriere im preußischen Heer anstrebten.[103] Die drei Brüder Kerssenbrock waren die ersten katholischen Adeligen des Westens, die in dem renommierten 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam, welches dem König direkt unterstellt war und über das der Kronprinz als oberster Regimentschef befehligte, Offiziersränge erhalten hatten. Die hohe Stellung des Regiments und der grundsätzliche Brief des Vaters verschärften den Konflikt, der an sich intern bereits beigelegt schien. Es ging nun um die Paritätsfrage der Verfassung und um die Reichweite kirchlicher Gebote in der preußischen Heeresverfassung. Clemens Droste zu Vischering stellte aus seiner Sicht dann auch die Entlassung als Bruch der Verfassung hin.[104] Damit wurde auch der schwelende preußische Heereskonflikt berührt, in dem es um die Frage des Einflusses des preußischen Abgeordnetenhauses auf das Heer und um die uneingeschränkte Kommandogewalt des Königs hierüber ging. Der rheinisch-katholische Adel stellte sich nun an die Spitze des Protestes und berief eine Versammlung für den 10. Juni 1864 ein.[105] Maximilian von Boeselager und Ferdinand von Galen plädierten hier für eine prinzipielle Opposition und verlangten, alle katholischen Offiziere der preußischen Armee sollten demonstrativ ihren Abschied nehmen und der

102 Das Presseecho auch in: Das Duell in seinem Ursprung und Wesen beurtheilt nach den Grundsätzen der Religion, der Civilisation, des Naturrechts, und nach den Gesetzen der Kirche und der Staaten, Paderborn 1864, S. 69ff.

103 1863 gehörten von den katholischen Familien der Westprovinzen bereits zahlreiche Söhne zum Offizierscorps. Es waren im Einzelnen Mitglieder der Familien von Ascheberg, von der Asseburg, von Devivere, Droste zu Hülshoff, Droste zu Vischering, Raitz von Frentz, von Fürstenberg, von Galen, von Diepenbrock-Grueter, von Haxthausen, von Boeselager, von Elverfeldt, von Kerckerinck-Borg, von Brackel, von und zu Brenken, von Kerssenbrock, von Ketteler, von Korff, von Lilien, von Loë, Wolff von Lüdinghausen, von Mallinckrodt, von Merveldt, Wolff von Metternich, von und zur Mühlen, Droste zu Vischering-Nesselrode, von Papen, von Plettenberg-Lenhausen, von Quadt-Hüchtenbruch, von Romberg, von Schaffgotsch, von Vittinghoff-Schell, von Schmising, von Korff-Schmising, von Korff-Schmising-Kerssenbrock, von Schorlemer, von Spiegel, von Twickel, von Weichs, von Wendt, von Westerholt-Gysenberg, von Westphalen und von Wrede (nach Rang- und Quartierliste der Königlich-Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1863).

104 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 101, S. 251ff.

105 Zum Verlauf siehe *Slawig*, Duell (wie Anm. 101), S. 203ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Adel solle durch eine Fondsbildung für deren finanzielle Absicherung sorgen. Es setzte sich jedoch eine hauptsächlich durch Wilderich von Ketteler und Clemens Droste zu Vischering vertretene abgeschwächte Haltung durch. Man entschloss sich zu einer Immediateingabe an den König mit der Bitte, dafür Sorge zu tragen, dass es den Vorschriften der Kirche treu ergebenen katholischen Adeligen *nicht unmöglich* gemacht werden solle, als Offiziere dienen zu können.[106] Die Adresse wurde durch 55 katholische Adelige unterschrieben. Julius und Rudolf von Schaesberg sowie Clemens Heidenreich Droste zu Vischering wurden beauftragt, sie zu überbringen. Über die Berliner Mission berichtete Droste Vischering ausführlich an seine Frau Helene.[107] Man erhielt eine Audienz beim Kronprinzen Friedrich Wilhelm und tauschte zunächst einmal Familiennachrichten aus.[108] Als die Delegierten allerdings den wahren Grund ihres Kommens sagten, sei der Kronprinz erschrocken und habe ihnen bedeutet, ihn in eine üble Lage zu bringen und ausgeführt: *Sie wissen, wie ich auf den westphälischen und rheinischen Adel halte und überhaupt auf die Westphalen, die sich in Schleswig so tapfer geschlagen haben.* Der Kronprinz glaubte die Affäre längst erledigt und verwies darauf, dass der Brief des Vaters Clemens August von Korff-Schmising-Kerssenbrock die Angelegenheit zu einem Prinzipienstreit gemacht habe. *Über die Lehren und den Geist der katholischen Kirche,* schrieb Droste zu Vischering an seine Frau, *schien er zu meinem größten Bedauern schlecht unterrichtet.* Der Kronprinz überbrachte indessen das Anliegen seinem Vater. Dieser verwies sie, da Bismarck abwesend war, an den Kriegsminister Albrecht von Roon. Über die Audienz bei Roon berichtete Droste zu Vischering, dieser habe sie *sehr stramm und mit Herrschermiene* empfangen; *er war grob und suchte uns zu imponiren, was ihm aber nicht gelang.* Roon las die Adresse und redete dann mit *scheinbar verhaltenem Ingrimm, aber mit äußerer Ruhe* auf sie ein, sodass man ihn mit Gewalt unterbrechen musste. Roon stellte klar, *daß der König von Preußen nicht gewohnt wäre, von der katholischen Kirche zur Rechenschaft gezogen zu werden oder sich nach deren Ansichten zu richten.* Er warf ihnen weiter vor, die Affäre *mit Gewalt auf den confessionellen Boden gezogen* zu haben; dies sei ohne Grund geschehen, da auch die protestantische Kirche das Duell verbiete. Als die Delegierten dem widersprachen mit dem Hinweis, die protestantische Kirche habe keine Lehrautorität, trieb das dem Minister *das Blut in den Kopf,* und der Abbruch der Audienz drohte. Erst als die Delegierten erklärten, mit der Immediateingabe habe man in keiner Weise die absolute Kommandogewalt des Königs über die Armee infrage stellen wollen, zeigte sich Roon versöhnlich. Man habe ihm gesagt, *Verleumdungen seien wir gewohnt, ebenso Verdächtigungen wegen österreichischer Sympathien,* es habe aber fern gelegen *so zu denken, wie der Minister es angedeutet.* Droste zu Vischering schloss seinen Bericht: *Danach zogen wir uns etwas patzig zurück, obwohl er zum Schlusse uns die Hand reichte.*

Roon, der mit Bismarck die Hauptlast im Heeres- und Verfassungskonflikt zu tragen hatte, sah zweifellos in der Duellaffäre eine weitere Front in diesem Streit

106 ebd. S. 205f.

107 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 277, Berichte vom 17. und 18. 9. 1864.

108 Clemens Heidenreich Droste zu Vischering hatte während seines Studiums in Berlin 1853 engen Anschluss an die Familie des Kronprinzen gefunden und auf den Hofbällen den Ruf eines *Prinzessinentänzers* erlangt (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 101, S. 155).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

aufziehen. Er weigerte sich auch strikt, die Immediateingabe an den König weiterzuleiten. Doch das Scheitern der Delegation in Berlin wurde indessen von der katholischen Öffentlichkeit nicht als Niederlage empfunden.[109] Man lobte die Prinzipientreue des Adels und forderte die Unterzeichner der Eingabe auf, auch in Zukunft *unbeirrt* die Rechte der Katholiken zu verteidigen.[110] Der Fall der drei Brüder von Korff-Schmising-Kerssenbrock hatte im katholischen Adel der Westprovinzen einmal mehr das Gefühl bestärkt, an der Spitze einer breiten katholischen Öffentlichkeit zu stehen.

Der Kampf um das Duellverbot festigte im westlichen Adel den Corpsgeist im Kampf um die Kirchenrechte. Eine direkte Folge war, dass der Verein der Edelleute ab 1865 die Verabschiedung einer Ehrenschutzordnung diskutierte. An dieses Ehrengericht konnte ein Mitglied appellieren, das mit einem Duell bedroht wurde. Einen solchen Fall hatte der Ehrenrat im Oktober 1873 zu verhandeln. Anlässlich der Beerdigungsfeierlichkeiten für den plötzlich verstorbenen Vereinsvorsitzenden Wilderich von Ketteler war es am 29. Juli des Jahres im Park des Schlosses Hinnenburg zu einem Wortgeplänkel zwischen dem Vereinsmitglied Xaver von Korff-Schmising-Kerssenbrock und Egon von Westerholt-Gysenberg gekommen, wobei auch süffisant über das preußische Militär geredet wurde. Westerholt, der preußischer Offizier war, fühlte sich angegriffen bei den Worten: *Das ist doch ein Preuße, der fühlt sich getroffen.* Er beschimpfte daraufhin Korff-Schmising-Kerssenbrock als *Schafskopf*, ein typischer duellprovozierender Ausdruck im Militär. Dieser wandte sich daraufhin an das Ehrengericht des Vereins. Dieses beurteilte den Begriff Schafskopf als *brutalen Überfall auf einen Wehrlosen* und sprach ihn frei. Dies bedeutete, dass der gesamte Verein für die wiederhergestellte Ehre des Mitgliedes einzustehen hatte.[111]

Doch so eindeutig scheint die ablehnende Haltung des katholischen Adels zum Duell nicht gewesen zu sein. Zu einem Eklat kam es im Oktober 1907, als Xaver von Korff-Schmising-Kerssenbrock, einer der Brüder, die 1864 den Streit ausgelöst hatten, seinen Austritt aus dem Verein verkündete. Vorausgegangen war, dass der Verein sich 1903 der Anti-Duell-Liga angeschlossen hatte.[112] Einschränkend hierzu hatte bereits Franz von Dalwigk bemerkt, man sei beigetreten, weil die Liga nicht prinzipiell eine Gegnerin des Duells sei, sondern nur die Auswüchse bekämpfen wolle.[113] Gegen eine allzu exponierte Ablehnung des Duells wandten sich vor allem jüngere Vereinsmitglieder, da sie hierdurch bei ihren Regimentskameraden in Misskredit gerieten. Als diese dann die Ansichten Xaver Korff-Schmising-Kerssenbrocks als die eines *alten knackschäligen Herren, die auf ihren Kotten sitzen,* diffamierten, trat er aus.[114]

Der Krieg des Jahres 1866 hatte die wachsende Integration des katholischen Adels in die Hohenzollernmonarchie noch einmal schwer erschüttert und Loy-

109 Belege hierzu bei *Slawig,* Duell (wie Anm. 101), S. 214f.

110 Westfälischer Merkur, Nr. 244, 20. 10. 1864.

111 Archiv Edelleute, Nr. 134 und 164. Zu einer weiteren Duellforderung zwischen dem Bergassessor Ewald Hilgers und dem Vereinsmitglied Günther von der Schulenburg siehe Archiv Edelleute, Nr. 192.

112 Archiv Edelleute, Nr. 81.

113 Archiv Edelleute, Nr. 204, Brief vom 24. 11. 1909.

114 Protokoll der Generalversammlung am 10. 10. 1907. Doch bereits 1910 trat Xaver von Korff-Schmising-Kerssenbrock wieder dem Verein bei (Archiv Edelleute, Nr. 204).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

alitätskonflikte heraufbeschworen.[115] Nicht von ungefähr empfand man den Konflikt als *Bruderkrieg*. Das lebendige Beispiel, dass die Brüder Wilderich und Clemens von Galen auf preußischer und ein weiterer Bruder Paul auf österreichischer Seite als Offiziere standen, hat die Erinnerung noch Jahrzehnte danach geprägt.[116] Die Annexionen Hessens und Hannovers empfand man als revolutionären Bruch der Legitimität in einem Krieg, der, wie es Clemens Heidenreich Droste zu Vischering ausdrückte, *gekrönten und nicht gekrönten Revolution*.[117] Westfälischen Adeligen, die sich auf die preußische Seite schlugen, trat der katholische Adel mit der Äußerung entgegen, diese setzten an die Stelle der *Legitimität das Bündnis mit dem Könige Ehrenmann* und an die *Stelle des ständischen Princips in der Volksvertretung die Kopfzahlen.*[118] Als Clemens August von Westphalen, den man als *großdeutsch bis in die Knochen* ansah, aus Protest gegen den Legitimitätsbruch Preußens seinen Sitz im Herrenhaus aufkündigte und er daraufhin vom westfälischen Provinziallandtag ausgeschlossen wurde, wurde wieder einmal der Adelige Damenclub in Münster Schauplatz der gesellschaftlichen Dissonanzen im Adel. Das münsterische Offizierskorps erhielt Ordre, den Damenclub zu verlassen, falls das Ehepaar von Westphalen dort erscheine.[119]

Der Verein der katholischen Edelleute selbst hat sich zum Konflikt 1866 öffentlich nicht geäußert. Zu sehr stand das Politisierungsverbot noch im Vordergrund.[120] Dem vorrangigen Ziel der ethischen Erneuerung des katholischen Adels entsprach es eher, sich zusammen mit den Maltesern während des Krieges im Lazarettdienst und der katholischen Feldseelsorge zu engagieren.[121] Trotz deutlicher Sympathie für die Habsburgermonarchie wehrte man sich dennoch gegen den Vorwurf des Loyalitätsbruches gegenüber dem preußischen König. Man habe den katholischen Adel, *die legalsten Unterthanen des Königs,* 1866 zu Unrecht der Illoyalität bezichtigt, und ebenso zu Unrecht habe man ihn 1870/71 bezichtigt, für den Erfolg Frankreichs zu beten, schrieb rückblickend Felix von Loë.[122]

Nicht zu übersehen war aber auch, dass man in dem sich seit 1864 abzeich-

115 *Keinemann,* Krummstab (wie Anm. 5), S. 296-303.

116 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 101, S. 249.

117 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 277 zum Jahr 1866.

118 Siehe hierzu den von zahlreichen Adeligen unterzeichneten Artikel im Westfälischen Merkur Nr. 132, 14. 6. 1866.

119 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 101, S. 291f. Die Politik, bemerkte Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, *begann, auch die Geister in geselliger Beziehung zu teilen.* Zur Affäre Westphalen siehe auch: Ludger Graf von *Westphalen*, Aus dem Leben des Grafen Clemens August von Westphalen zu Fürstenberg, Münster 1982, S. 166f.

120 Der Verein entschloss sich lediglich, sein Mitglied Hermann von Mallinckrodt durch eine Adresse zu unterstützen, als dieser in der 11. Sitzung des konstituierenden Norddeutschen Reichstages den Legitimitätsbruch heftig angriff. In der Adresse hieß es, Mallinckrodt habe sich als *würdiger Sohn der rothen Erde erwiesen.* Am 6. 5. 1867 schrieb Wilderich von Ketteler an Ferdinand von Galen, es sei erfreulich, dass trotz der großen Angst, die Bismarck verbreite, die Adresse an Mallinckrodt bereits 1347 Unterschriften aufweise. (Archiv Edelleute, Nr. 177).

121 Archiv Edelleute, Nr. 173. Im Krieg der Jahre 1870/71 betreute man auch die französischen Kriegsgefangenen (Protokolle der Generalversammlungen am 25./26. 7. 1870 und 25. 1. 1871).

122 Archiv Edelleute, Nr. 5, Brief an Wilderich von Ketteler, 17. 5. 1872.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nenden Konflikt zwischen den beiden deutschen Großmächten auch ein Werk des international agierenden Freimaurertums sah.[123]

Die Bindung des Vereins an das römische Papsttum machte sich in den ersten Jahren seines Bestehens deutlich bemerkbar. Bei seiner Gründung hatte sich der Verein unter den Schutz der Unbefleckten Empfängnis Mariens gestellt und damit das 1854 gegen liberalkatholische Widerstände verabschiedete Dogma ostentativ unterstützt. Auch die schärfste päpstliche Verurteilung des Liberalismus durch die Enzyklika „Quanta cura" und den ihr beigefügten „Syllabus errorum" wurde im Verein ohne Einschränkung befürwortet. Der Syllabus verwarf auch die konfessionelle Toleranzidee und erteilte dem modernen Parlamentarismus eine deutliche Absage.[124] Die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit in Glaubensfragen fand ebenfalls die Unterstützung des Vereins.[125]

3. Der Verein im Kulturkampf

Am Tage nach der Verabschiedung des Dogmas brach am 18. Juli 1870 der deutsch-französische Krieg aus, in dessen Folge auch die französischen Schutztruppen aus dem Kirchenstaat abgezogen wurden. Am 12. September besetzten piemontesische Truppen Rom und den Kirchenstaat. Auch hier bekundete der Verein durch Loyalitätsadressen an den Papst im Oktober seine Unterstützung.[126] Der Zusammenbruch des letzten noch verbliebenen hierarchisch monarchischen Systems des Ancien Régime hatte sich bereits seit 1867 durch den Versuch der Eroberung Roms durch Garibaldi abgezeichnet. Die Agonie des Kirchenstaates hat den Verein tief berührt. Am 12. Oktober 1867 schrieb Felix von Loë an Burchard von Schorlemer, in Italien und Deutschland stehe man vor einer großen Zäsur und er frage sich, *ob es Bismarcks Plan ist, schon bald durch Bayern und Tyrol hindurch sich auf dem Brenner zum rendez-vous mit seinen Kumpanen Victor Emmanuel und Garibaldi einzustellen.*

Gelingt der Plan, dann kann die Römerfahrt des Norddeutschen Kaisers geschehen, aber in anderer Absicht, als nur aus den Händen des Hl. Vaters die Kaiserkrone zu empfangen. Dann wehe den verhaßten Ultramontanen, mit denen man jetzt noch bisweilen schön thuen muß.[127]

Es klang dies bereits wie eine Vorahnung des Kulturkampfes. Der Verein wirkte, wenn auch nur in einem bescheidenen Umfang, mit bei der Rekrutierung der neuen päpstlichen Armee, die den Kirchenstaat gegen die piemontesisch-ita-

123 Archiv Darfeld. AVm, Nr. 101, S. 243. Es hieß dort, der Konflikt sei *Im Rat der Weisen, wie der großen internationalen Freimaurerei,* längst vorbereitet worden.

124 Noch 1922 verteidigten Clemens August Droste zu Vischering und Otto von Westphalen den Syllabus mit Vorträgen vor dem Verein (Generalversammlung am 12. 8. 1922): „Der Syllabus Pius IX. und die modernen Irrtümer." Vortrag des Grafen Clemens August *Droste zu Vischering* und Correferat des Grafen Otto von *Westphalen*, Druck).

125 Der Verein hatte bereits im März 1870 eine Ergebenheitsadresse in der Frage der Infallibilität ausgearbeitet und dem Papst übersandt. Bei der Formulierung der Adresse schrieb Burchard von Schorlemer: *hören wir mit den Zeitungserklärungen auf, ich habe den Eindruck, daß dies schlimmer, die Verbitterung größer, der Ton liebloser wird. Die Entscheidung steht nahe bevor und ich vertraue zu Gott, daß sich mit wenigen Ausnahmen alle unterwerfen* (Archiv Edelleute, Nr. 130, Brief Schorlemers an Wilderich von Ketteler. Pius IX. dankte bereits am 6. Juli dem Verein, dass er sich auf den Boden des Konzils gestellt habe).

126 Archiv Edelleute, Nr. 130, Dankschreiben Pius' IX. an den Verein, 21. 12. 1870.

127 Archiv Edelleute, Nr. 129.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

lienischen Truppen verteidigen sollte. Am 4. Dezember hatte man einen Aufruf zur Vermehrung dieser Armee, der Zuaven, erlassen.[128] Darüber hinaus sammelte der Verein Geld für die Musterung und Montierung der Freiwilligenarmee.[129]

Die politische Heimat des Vereins wurde nahezu zwangsläufig die 1870 entstandene Deutsche Zentrumspartei. Den Zerfall der alten Zentrumsfraktion im preußischen Abgeordnetenhaus und im Norddeutschen Reichstag hatte man mit Bedauern zur Kenntnis nehmen müssen.[130] Über die Situation im Norddeutschen Reichstag bemerkte Felix von Loë als Abgeordneter, die katholische Fraktion sei vollständig *zerfressen,* die Majorität *servil* und gehe mit Bismarck. Eine *in unserm Sinne gute Partei* habe sich noch nicht gebildet. *Gerade die Katholiken sind in ihren Ansichten besonders unklar und in allen Parteien und Fraktionen zerstreut. Der einzig klare Kopf, Mallinckrodt, fehlt, was ich ihm nicht verdenken kann, da er auch nichts ausrichten würde.*[131] Wilhelm Emmanuel von Kettelers Schrift „Deutschland nach dem Kriege 1866" plädierte dann dafür, sich mit den realen Gegebenheiten in Preußen abzufinden, die katholischen Kräfte zu sammeln und die Verfassungsgarantie der konfessionellen Parität politisch zu nutzen.[132] Durch eine katholische Sammelbewegung sollte so der Schock des Jahres 1866 überwunden werden. Die Ausführungen trugen zur Neuformierung des parteipolitischen Katholizismus bei. In Westfalen leistete diese Organisationsarbeit vor allem Hermann von Mallinckrodt, der zu den Gründungsmitgliedern des Vereins gehörte und dessen Statuten maßgeblich redigiert hatte.[133] Mit Hermann von Mallinckrodt und Wilderich von Ketteler waren auch zwei Vereinsmitglieder führend an der Einberufung der ab 1864 im Soester Hotel Overweg tagenden Konferenzen beteiligt, aus denen 1870 die Zentrumspartei hervorging.[134] Die Beteiligung des westfälischen Adels an den Soester Konferenzen war überproportional hoch. Von den 102 Teilnehmern gehörten allein 32 dem Adel an. Von diesen wiederum gehörten 25 zu den Gründungsmitgliedern des Vereins der katholischen Edelleute.

Wie in kaum einer anderen Partei verbanden sich im Zentrum die heterogensten Elemente.[135]

128 Ebd.

129 Ebd. Brief Fritz von Loës an Burchard von Schorlemer, 8. 1. 1868. Loë erwähnte aktuell sieben Zuaven, die nach Rom gingen. Aus dem westfälischen Adel dienten u. a. Mitglieder der Familien von Korff-Schmising-Kerssenbrock, zu Stolberg-Racklewitz, zu Stolberg-Westheim, von Nagel-Ittlingen, von Galen und von Oer bei den Zuaven. Am 14. 3. 1868 schrieb Felix von Loë an Franz von Wambolt, dass sich hauptsächlich münsterländische Adelige zu der päpstlichen Armee meldeten, während die Resonanz im Rheinland zurückhaltend sei: *Möchten doch unsere Rheinländer sich gleichfalls aus ihrer Vergnügungssucht und Lethargie aufraffen. ... Von diesem Kammerherrenkorps ist nichts zu erwarten, leider scheint auch die herrschende Generation ohne Charakter bleiben zu sollen.* (Ebd.).

130 *Bachem,* Zentrumspartei (wie Anm. 39), Bd. 2, S. 153ff.

131 Archiv Edelleute, Nr. 5, Brief an Burchard von Schorlemer aus Brauna, 12. 10. 1867.

132 Deutschland nach dem Kriege von 1866 von Wilhelm Emmanuel Freiherrn von *Ketteler,* Bischof von Mainz, 1867, S. 132ff. Über die durchaus zwiespältige Aufnahme der Schrift im politischen Katholizismus siehe Georg von *Hertling*, Erinnerungen aus meinem Leben, 2 Bde., Kempten/München 1919, Bd. 1, S. 167.

133 Protokoll der Generalversammlung am 31. 7. 1869.

134 Friedrich Gerhard *Hohmann,* Die Soester Konferenzen 1864-1866. Zur Vorgeschichte der Zentrumspartei in Westfalen, in: Westfälische Zeitschrift 114, 1964, S. 293-342, S. 330f.

135 Bismarck bemerkte hierzu, das Zentrum schillere *in allen Farben des politischen Regenbogens* (Fürst Bismarck und die Parlamentarier, herausgegeben von Heinrich von *Poschinger*, Breslau 1896,

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

In den ersten Jahren der Partei wurde der katholische Adel zu einer der tragenden Stützen. Dies sollte sich vor allem in dem sich schon einen Monat nach Gründung der Partei seit November 1870 abzeichnenden Kulturkampf zeigen.[136]

Der Verein der katholischen Edelleute selbst ist im Kulturkampf, der auferlegten Politisierungsabstinenz getreu, nicht spektakulär an die Öffentlichkeit getreten. Doch bereits in seinem richtungsweisenden Promemoria von 1863 hatte Clemens Heidenreich Droste zu Vischering gefordert, der Verein müsse das *Opfer des parlamentarischen Lebens* bringen. In einem erstaunlich hohen Maße haben sich die Mitglieder des Vereins dieser Forderung gestellt. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen 1875/78 hatten nicht weniger als 28 % der Mitglieder ein Abgeordnetenmandat inne.[137] Für den Verein, der den Parlamentarismus und die Majoritätsbeschlüsse als das falsche Prinzip einer *mechanischen* Staatsauffassung im Sinne Wilhelm Emmanuel von Kettelers ansah, war dies erstaunlich. Doch der Hauptgrund, warum man sich so zahlreich in den ungeliebten Parlamenten engagierte, war der Kirchenkampf. Der Annahme eines Mandates lag daher weniger politischer Ehrgeiz als vielmehr ein Pflichtgefühl gegenüber der Kirche zugrunde. Als Burchard von Schorlemer 1870 in den Reichstag gewählt wurde, schrieb er an Wilderich von Ketteler: *Du freust Dich über meine Wahl nach Deiner wohlwollenden Gesinnung für mich. Möge Gott mich schützen, dieser Freude gerecht zu werden. Ich fühle in mir weder Beruf noch Befähigung für diese Thätigkeit, und nur mit schwerem Herzen und weil ich nicht anders mehr konnte nach erfolgter Wahl, nahm ich sie die kurze Zeit an.*[138] Im Juli des Jahres 1873 fasste der Verein den formellen Beschluss, dass kein Mitglied ohne zwingenden Grund die Bitte nach einer Mandatannahme abschlagen dürfe.[139] Auf dem Hintergrund des Kulturkampfes sah sich Burchard von Schorlemer nun auch bestätigt, so hartnäckig die Öffnung des Vereins erzwungen zu haben.[140] Das, was viele bei der Öffnung des Vereins befürchteten, der Polizeiaufsicht zu unterliegen, trat nun ein. Doch man bewahrte Contenance und begrüßte den zu den Generalversammlungen abkommandierten Polizeidiener eigens.[141]

Bd. 3, S. 231), und selbst Peter Reichensperger gestand ein, in der Partei fänden sich *verdammt heterogene Elemente* zusammen (Ludwig *Pastor*, August Reichensperger 1808-1895. Sein Leben und sein Wirken, Freiburg i. Br. 1899, 2 Bde., Bd. 2, Brief Peter Reichenspergers an seinen Bruder August, 27. 11. 1870).

136 Die Quellen hierzu bei Ernst Rudolf *Huber* / Wolfgang *Huber*, Staat und Kirche im 19. Jahrhundert. Dokumente des deutschen Staatskirchenrechts, Berlin 1976, Bd. 2, S. 462ff.

137 Die Berechnungen beruhen auf den Mitgliederverzeichnissen des Vereins aus diesen Jahren sowie auf Bernhard *Mann*, Biographisches Handbuch für das Preussische Abgeordnetenhaus 1867-1918, Düsseldorf 1988, und Bernd *Haunfelder*, Reichstagsabgeordnete der Deutschen Zentrumspartei, Düsseldorf 1999. Die Zahl der Mandatsträger im Verein sank bis zum Ende des Kulturkampfes 1887 auf 18 %.

138 Archiv Edelleute, Nr. 5, Brief Schorlemers, 23. 3. 1870.

139 Protokoll der Generalversammlung am 31. 7. 1873.

140 Am 31. 12. 1871 schrieb er an Wilderich von Ketteler, die alten Bedenken seien *heute durch die Lage der Dinge dahin beseitigt, daß jeder erkennt, wie wir nur in der gesetzlich begründeten Stellung als Verein bestehen können.* Die *infernalen Angriffe auf die Kirche,* führte er weiter aus, nähmen derart zu, *daß noch mancher unserer Standesgenossen jetzt bereiter sein dürfte zur gemeinsamen Vertheidigung* (Archiv Edelleute, Nr. 5).

141 Protokoll der Generalversammlung am 26. 1. 1875 zu dem Polizeidiener Keutmann.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die öffentlichen Aktionen des Vereins im Kulturkampf hielten sich in Grenzen. 1875 wurde auf Druck des Vereins aus Protest gegen die Verhaftung des Münsteraner Bischofs Bernhard Brinkmann der Adelige Damenklub geschlossen.[142] Ansonsten beließ man es bei demonstrativen Gesten und Adressen. Als der Bischof Franz Adolf Namszanowski 1872 von seinem Posten als Feldpropst der preußischen Armee enthoben wurde, stattete der Verein ihn mit neuen Pontifikalgewändern aus.[143] Als der Ermländer Bischof Philipp Krementz von seinen Geistlichen die förmliche Anerkennung des Infallibilitäts-Dogmas verlangte und die preußische Regierung daraufhin die Temporaliensperre verhängte, löste sie damit den Braunsberger Schulstreit aus. Der Verein unterstützte die vom Braunsberger Gymnasium vertriebenen Schüler mit namhaften Spenden.[144] Darüber hinaus verfasste man eine Reihe von demonstrativen Unterstützungsadressen und Protesten.[145] Der Plan, eine öffentlichkeitswirksame Protestdeputation zum Kaiser zu entsenden, um *Eklat* zu machen, blieb ebenso unausgeführt wie das Vorhaben, alle katholischen Adeligen zu bewegen, ihren Kammerherrenschlüssel zurückzugeben.[146] Eine Aktion des Vereins erwies sich jedoch, von der Öffentlichkeit unbemerkt, als durchschlagender Erfolg. Am 19. Juni 1871 hatte Bismarck einen Brief des katholischen Landtagsabgeordneten Friedrich von Frankenberg, der den Freikonservativen nahestand, veröffentlichen lassen. Darin enthalten war die Behauptung, Kardinalstaatssekretär Giacomo Antonelli habe dem bayerischen Geschäftsträger in Rom, Karl von Tauffkirchen, gegenüber geäußert, die Kurie missbillige die Haltung des Zentrums, welches die Errichtung des Deutschen Reiches nicht genügend würdige. Der Verein beauftragte daraufhin Albrecht von Nagel-Ittlingen, der als Hauptmann der päpstlichen Armee in Rom diente, dies bei Antonelli zu hinterfragen. Von Nagel gegenüber dementierte Antonelli, sich jemals in dem angeführten Sinne geäußert zu haben. Das gab Wilderich von Ketteler, Stiefvater Albrecht von Nagels, die Gelegenheit, Bismarcks Brief als Versuch bloßzustellen, die Katholiken mit den Katholiken zu bekämpfen, um so *die Geburt der deutschen Nationalkirche zu erleichtern.*[147]

Der Verein sah es als eine seiner Hauptaufgaben während des Kulturkampfes an, das Redetalent seiner Mitglieder auf den Versammlungen für den politischen

142 von *Oer*, Edelleute (wie Anm. 5), S. 46.

143 Protokoll der Generalversammlung am 31. 7. 1872.

144 Archiv Edelleute, Nr. 130 und 164.

145 Archiv der Edelleute Nr. 130 und 131: Petition an das Haus der Abgeordneten in Preußen zum Unterrichtsgesetz vom 25. 1. 1872. Unterstützungsadresse für den Münchener Erzbischof Gregor von Scherr in dessen Auseinandersetzung mit dem bayerischen Kultusminister Johann Lutz. Unterstützungsadresse an die Zentrumsfraktion, 20. 2. 1872. Unterstützungsadresse für die Benediktiner in Maria Laach, 25. 8. 1872. Protest gegen die Entlassung des Vereinsmitgliedes Heinrich Droste zu Hülshoff als Landrat, 7. 4. 1874. Intervention bei König Viktor Emmanuel von Italien gegen den Gesetzesentwurf über den Missbrauch geistlicher Gewalt, 2. 4. 1877.

146 Archiv Edelleute, Nr. 5, Brief Heinrich von Schaesberg-Thannheims an Wilderich von Ketteler, 28. 7. 1872: *Das wäre allerdings eine schöne Demonstration, allein das werden wohl pia desideria bleiben müssen, dazu gehören Karaktere, die nicht zahlreich vorhanden sind.*

147 Die entsprechende Korrespondenz Archiv Edelleute, Nr. 5. Das Zitat aus einem Brief Felix von Loës an Wilderich von Ketteler, 17. 5. 1872. Siehe hierzu auch Wilhelm Emmanuel von *Ketteler*, Die Zentrumsfraktion auf dem ersten Deutschen Reichstag, Mainz 1872, und *Bachem*, Zentrumspartei (wie Anm. 39), Bd. 3, S. 185 und 206f. *Bachem* schrieb die Aufdeckung der Affäre irrtümlich Bischof Ketteler und Karl von Löwenstein zu.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kampf zu schulen.[148] Der Kampf fordere, führte Burchard von Schorlemer aus, dass der Adel seine alte vornehme Zurückhaltung, in der Öffentlichkeit aufzutreten, aufgeben müsse und in den Versammlungen sein Rednertalent ausbilde; nur so könne man den eloquenten Hauptgegner, den Liberalismus, entlarven. Mitglieder des Vereins haben die Aufforderung zuweilen weidlich genutzt. Als die Tendenz, ein Staatskirchentum zu begründen, mit den Gesetzen über die Aufhebung der Paritätsparagrafen der preußischen Verfassung des Jahres 1850 und den Gesetzen über die Einstellung der preußischen Staatsleistungen an die Kirche[149] offensichtlich wurde, nutzte Carl von Wendt seine Redefreiheit im Abgeordnetenhaus ausgiebigst. Kultusminister Albert Falk hatte bei der Vorlage des Gesetzes über die staatliche Leistungseinstellung auf die päpstliche Enzyklika „Quod nunquam" vom 5. Februar 1875 Bezug genommen, in der ein Teil der preußischen Kirchengesetze der Jahre 1873 und 1874 für ungültig erklärt worden war. Die katholischen Zeitungen, welche den Wortlaut der Enzyklika abgedruckt hatten, waren beschlagnahmt worden, darunter auch der Westfälische Merkur in Münster. Hier war Wendts Bruder August Schriftleiter. Er konnte sich einer Verhaftung durch die Flucht in das Ausland entziehen. Carl von Wendt nutzte die Gesetzesvorlage, um im Abgeordnetenhaus unter den heftigen Protesten der Liberalen den vollen Wortlaut der päpstlichen Erklärung vorzutragen.[150] Wendt erreichte so den Abdruck der Enzyklika in den zensurfreien Protokollen.

Die Wahl adeliger Abgeordneter wurde sowohl durch das preußische Dreiklassenwahrecht für das Abgeordnetenhaus wie auch durch das unmittelbare allgemeine Männerwahlrecht für den Reichstag begünstigt. Die Wahlkreiseinteilung begünstigte zudem die ländlichen Gegenden und damit die Wahl der dort angesehenen adeligen Führungsschicht.[151] Es war so nicht schwierig und es bedurfte keiner großen Wahlkämpfe, um in ländlichen Gebieten ein Mandat zu erlangen.[152] Carl von Wendt konnte so 1877 frohlocken, der Katholische Adel stehe nun nicht mehr nur an der *Spitze der katholischen Bewegung,* sondern an *der Spitze des katholischen Volkes.*[153] Wendt bekräftigte gleichzeitig den Primat der päpstlichen Autorität in der *lehrenden Kirche,* während man selbst nur der

148 Protokoll der Generalversammlung am 25. 6. 1873. Antrag Clemens Heidenreich Droste zu Vischerings.

149 Die Gesetze bei *Huber*, Staat und Kirche (wie Anm. 136), Bd. 3, S. 592ff. und 655ff.

150 Stenographischer Bericht Haus der Abgeordneten 1875, Sitzung am 18. 3. 1875, S. 879ff. Wendt las Passagen auch auf Latein. Das Protokoll verzeichnete: *Oh! Oh! Und Unruhe links, große Unruhe im Hause. Glocke des Präsidenten. Anhaltender Widerspruch.* Siehe hierzu auch Archiv Frhr. von Wendt, Gevelinghausen, Dep. im LWL-Archivamt für Westfalen, Nr. 4287-4291 und 4293, sowie Manfred *Wagenknecht,* Gevelinghausen 1277-2002, Olsberg 1993, Bd. 1, S. 226f.

151 Wilfried *Loth*, Katholiken im Kaiserreich in der Krise des Wilhelminischen Deutschlands, Düsseldorf 1984, S. 22.

152 Das Vereinsmitglied Georg von Hertling berichtete in seinen Erinnerungen, dass er so 1875 als ein *völlig unbekannter Kandidat* die Wahlen im Kreis Koblenz-St. Goar zum Erstaunen Bismarcks überlegen gewann (*Hertling*, Erinnerungen [wie Anm. 132], Bd. 1, S. 282). Ein Musterbeispiel war die Wahl Ferdinand von Galens im Wahlkreis Vechta. Bei den insgesamt neun Reichstagswahlen zwischen 1874 und 1898 wurde er, ohne einen Wahlkampf führen zu müssen, stets mit über 90 % der Stimmen gewählt. Eine 1879 in Delmenhorst gestartete Initiative eines Wahlkomitees der Nationalen Partei, einmal nicht Zentrum zu wählen, blieb ohne Resonanz (Assen, F 481).

153 Protokoll der Generalversammlung in Mainz am 8. 9. 1877.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

hörenden Kirche angehöre und nur durch die Eingriffe des Staates zum politischen Kampf gezwungen worden sei; man müsse sich jedoch jederzeit der *Direction* der lehrenden Kirche unterordnen.[154] Die exponierte Stellung des Adels im Kulturkampf fand auch bei den Bischöfen Anerkennung. Der Münchener Erzbischof Gregor von Scherr beschied dem Verein: ... *der katholische deutsche Adel ist in seinen hervorragenden Gliedern ein leuchtendes Vorbild von Glaubenstreue und Mannesmuth geworden, welches alle Katholiken mit Begeisterung erfüllen und überall Nacheiferung finden wird.*[155]

Der Verein der katholischen Edelleute fand sich so in den 1870er-Jahren in der Massenbewegung des katholischen Deutschlands an exponierter Stelle. Er verdankte dies paradoxerweise zwei Errungenschaften, die er aus weltanschaulichen Gründen ablehnte, den Parteien und dem Parlamentarismus. Beide waren mit dem angestrebten Ständestaat nicht vereinbar. Mit dem parlamentarischen System Preußens und des Reiches konnte man allerdings leben, da die Regierungsbildung immer noch dem monarchischen Prinzip und damit der Autorität unterlag. Andreas von Grand Ry zu Thal, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, stellte noch 1903 fest, es sei eine Grundsatzfrage, ob sich der katholische Adel am Parlamentarismus beteiligen solle oder nicht. Möglich sei das nur, weil man in Deutschland vom System der *absoluten Volkssouveränität* noch weit entfernt sei. Das alte Ziel bleibe aber nach wie vor der christliche Ständestaat und man müsse sich notgedrungen auch der Parlamente bedienen, um dieses zu erreichen.[156] In einer Schrift, die Sigmund von Pfetten-Arnbach, ebenfalls Reichstagsabgeordneter, verbreiten ließ, hieß es: *Die Idee der Volkswahl aber setzt einen Götzen an die Stelle Gottes. Der ganze Parlamentarismus ist das Zerrbild der von Gott gewollten auf Autorität beruhenden Vertretung der einzelnen Stände durch ihre berufene Organe.*[157] Auch das Vereinsmitglied, der spätere Zentrumsfraktionsvorsitzende und Reichskanzler, Georg von Hertling, fand keinen Zugang zum parlamentarischen System und betonte dessen Unbrauchbarkeit für das Zustandekommen zweckmäßiger Gesetze.[158] Am Parlamentarismus beteiligte man sich aus Gründen des Kirchenkampfes. Das Parlament wurde als Frontlinie in einer Schlacht angesehen.[159]

154 Ebd. Wendt führte weiter aus, dass eine Versöhnung der Kirche mit dem Liberalismus nicht möglich sei und man müsse daher, solange die Glaubensspaltung bestehe, an eine vorübergehende Trennung von Staat und Kirche denken. Dagegen wandten sich Felix von Loë und Burchard von Schorlemer, eine solche Forderung widerspreche im Kern dem Syllabus errorum.

155 Archiv Edelleute, Nr. 167, Schreiben vom 28. 11. 1871.

156 Protokoll der Generalversammlung am 28. 1. 1903. Siehe hierzu auch die Bemerkung Ferdinand von Galens, der Parlamentarismus sei eine Form der grundsätzlich *anderen Volksvertretung* und die wahre sei der *wohlgeordnete Ständestaat* (Archiv Edelleute, Nr. 167).

157 Sigmund von Pfetten übersandte die anonyme Schrift an Maximilian von Kerckerinck-Borg am 21. 12. 1897. Dieser übermittelte sie an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering (Archiv Darfeld AVm, Nr. 279).

158 *Hertling,* Erinnerungen (wie Anm. 132), Bd. 1, S. 297 und 306. An die Familie schrieb er am 19. 11. 1876: *Ich habe am Parlamentarismus noch nicht den Geschmack gefunden und bedaure oft die schöne Zeit, die man im halben Müßiggang versitzt.*

159 Die Metaphorik, die man für die Parlamentsarbeit benutzte, gehörte oft der Militärsprache an. Man sprach vom *Kampf,* zog *in die Schlacht* oder *paukte sich* (Archiv Edelleute, Nr. 5, Briefe Burchard von Schorlemer an Wilderich von Ketteler, 31. 12. 1871 und 6. 12. 1872). Georg von Hertling sprach sogar von der Umwandlung der Parlamente in *Kirchenversammlungen* (*Hertling,* Erinnerungen [wie Anm. 132], Bd. 1, S. 277).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Der Kulturkampf hat die Gruppenidentität des Vereins in hohem Maße gestärkt. Wie schon in den Jahren der Duellaffäre um die Brüder von Korff-Schmising-Kerssenbrock konnte man sich erneut als Führungsspitze einer breiten katholischen Öffentlichkeit erleben. Der Kampf wurde nach seiner Beilegung zu einem Mythos auch für die nachfolgenden Adelsgenerationen und ist auch heute noch im katholischen westfälischen Adel, wie in kaum einer anderen sozialen Gruppe, präsent. 1897 bemerkte Maximilian von Kerckerinck-Borg, ein Kulturkampf sei nach wie vor eine latente Bedrohung, er könne jederzeit *über Nacht* wieder ausbrechen und dann sei die Führungsrolle des Adels abermals gefragt.[160] Noch 1924 erinnerte sich Elisabeth Droste zu Vischering: *Schon in früher Jugend und später wurden uns die Kulturkampferinnerungen von unseren Eltern und unserer älteren Schwester erzählt und immer wieder im Familienkreis besprochen, mit einer Frische und Lebendigkeit, daß man glaubt, es selbst miterlebt zu haben.*[161]

Als mit Bismarcks innenpolitischer Wende 1879 die Hochphase des Kulturkampfes abklang, war man im Verein zunächst noch skeptisch. Clemens Heereman von Zuydtwyk konstatierte, man werde zwar nicht mehr als Reichsfeinde tituliert, doch es bleibe abzuwarten, ob Bismarck auch weltanschaulich mit dem Liberalismus gebrochen habe, man habe jedoch nie eine *principielle Opposition quand même* betrieben und müsse sich jetzt zur Mitarbeit bereithalten.[162] Der Vorwurf der Reichsfeindschaft lastete schwer auf dem Verein, und man sah den Kulturkampf eher als ein *unfreiwilliges Zwischenspiel* an, welches die Integration in den Nationalstaat gehemmt hatte.[163] Als 1884 Wilhelm I. Münster besuchte, suchte man dies zu einer groß angelegten Versöhnung zu nutzen. Der Verein unternahm es, im Namen des gesamten katholischen Adels der Provinz Westfalen eine Adresse an den preußischen König zu verabschieden. In ihr erneuerte man zunächst das Treuegelöbnis zu Preußen, welches man 1865 aus Anlass der Jubelfeier der Provinz abgelegt hatte. Man erinnerte gleichzeitig an die *Ruinen,* die der 13-jährige Kampf hinterlassen habe, machte aber auch das Angebot, nun gemeinsam gegen den neuen Feind vorzugehen: *Und während des mehren sich die furchtbarsten Verbrechen; die dunklen Mächte der Revolution gegen Thron, Vaterland und Gesellschaft finden in den verwilderten, Gott entfremdeten Herzen den breiten Boden, ihre unheilvollen Kräfte zu entwickeln und zuletzt Alles in Frag zu stellen.* Gemeint war zweifellos die Sozialdemokratie, der Bismarck die beiden Attentate auf Wilhelm I. angelastet hatte, was 1878 zum Verbot ihrer Parteiorganisation geführt hatte.[164]

160 Protokoll der Generalversammlung am 27. 4. 1897.

161 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 147a, S. 134.

162 Protokoll der Generalversammlung in Aachen am 9. 9. 1879.

163 *Loth,* Katholiken (wie Anm. 151), S. 145.

164 Archiv Edelleute, Nr. 22 und 178. Die Petition trug 95 Unterschriften. Die Sammlung erfolgte kreisweise anhand der Rittergutsmatrikel der Provinz durch Heinrich Droste zu Hülshoff. Eine Reihe von Standesgenossen verweigerte die Unterschrift, teils weil sie Beamte waren, teils aber auch aus politischen Gründen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

4. Die Diskussion um den Erhalt des Standes

Die selbst auferlegte Politikabstinenz des Vereins war während des Kulturkampfes an ihre Grenzen gekommen. Clemens Heereman von Zuydtwyk hielt es für schlicht unmöglich, dass sich der Verein nicht politisch betätigen sollte.[165] Dennoch hat der Verein an seiner vorrangigen Zielsetzung, der Erneuerung des eigenen Standes und dessen besserer Qualifizierung in dem zu erstrebenden Ständestaat, festgehalten. In den 1870er- und 80er-Jahren bestimmten, den politischen Turbulenzen zum Trotz, zwei Themenschwerpunkte die Diskussionen. Zum einen galten sie der Berufswahl und der sozialen Stellung der nachgeborenen Söhne, zum andern galten sie der Positionierung als eines bevorrechtigten Agrarstandes. Welche Berufe für einen Adeligen in der sich ausbreitenden bürgerlichen Welt und der Massengesellschaft noch standesgemäß waren, wurde zu einer entscheidenden Frage. Vielfach diskutiert wurde das englische Adelsmodell der „gentry". Hiernach wurden der Adelstitel und damit Besitz und Vermögen nur an einen Haupterben und Namensträger weitergegeben. Alle nachgeborenen Söhne waren freigesetzt, sich am bürgerlichen Erwerbsleben beteiligen zu können. Beamten-, Militär- oder Kolonialdienste bildeten hierbei zwar die beliebtesten Karrieremöglichkeiten, doch galt es nicht als ehrenrührig, sich dem Kaufmanns- oder gar dem Handwerkerstand zu widmen. Ebenfalls gab es keinen streng begrenzten Heiratskreis für die Nachgeborenen. Das englische Modell war jedoch dem deutschen Adel schon um 1800 suspekt.[166] Um 1900 war die Entwicklung des englischen Gentrymodells so weit fortgeschritten, dass nicht mehr die gute Abstammung oder das Recht, ein Wappen führen zu dürfen, entscheidend war, sondern allein die Fähigkeit, sich in guter Gesellschaft auf gleichem Fuß bewegen und einen anspruchsvollen Verhaltensstandard an den Tag legen zu können.[167] Felix von Loë hielt 1867 die Frage nach dem sozialen Stand der Nachgeborenen für die wichtigste, die der Verein zu lösen habe.[168] Auch wenn gelegentlich eine gewisse Sympathie für das Gentrymodell im Verein zu spüren war, war man sich über die Ablehnung doch einig.[169] Burchard von Schorlemer hielt die Übernahme des englischen Modells bereits 1866 für ein *abgedroschenes Thema,* gestand aber gleichzeitig, dass es für die *Nachgeborenen unsers Adels einmal eine gewisse Einschränkung in der Wahl des Berufes* gebe *und dann die Verpflichtung mit den Obliegenheiten desselben, die Rücksichten auf den angeborenen Namen und Stand in Einklang zu bringen.*[170] Das englische Modell hielt man zudem für eine Folge der Reformation.[171]

165 Protokoll der Generalversammlung am 3. 4. 1881.

166 In einer Reisebeschreibung über London hieß es 1802: *In Teutschland ist ein Edelmann, was kein gemeiner Bürger sein kann, und besitzt ein Ansehen, daß jeder Bürger, er mag noch so reich seyn, respektiren muß. Kein Geld kann dem letzteren die Freiheit verschaffen, sich in die Gesellschaft der ersteren ohne Erlaubnuß zu drängen.* In England dagegen, müsse der *erste Pair des Reiches,* einem *Bierbrauer* oder *Handwerker,* der es zu Vermögen gebracht habe, weichen (Gemaehlde der merkwürdigsten Haupstädte von Europa. Ein Taschenbuch auf das Jahr 1802, enthaltend: Gemaehlde von London, Gotha [1802], S. 112).

167 Enzyclopedia Britanica 1910, Bd. 11, Art. Gentleman, S. 605.

168 Archiv Edelleute, Nr. 129, Brief an Burchard von Schorlemer, 20. 8. 1867.

169 Referat Maximilian von Kerckerinck-Borgs auf der Generalversammlung am 14. 2. 1878.

170 *Schorlemer*, Adel (wie Anm. 64), S. 13 und S. 32.

171 Vortrag Günther von der Schulenburgs auf der Generalversammlung am 28. 8. 1897.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die schwierige Frage der adäquaten Berufswahl sollte den Verein in der entstehenden Massengesellschaft immer mehr in die Isolation führen. Zunächst war daran gedacht, durch die Gründung von Sekundogenituren die Standesbasis zu erweitern.[172] An oberster Stelle der akzeptierten Berufe stand der des Geistlichen. Die Priesterweihe, führte Max von Soden-Fraunhofen aus, verleihe den *Charakter indelebilis,* der sich die *Standesgnade* zwangsläufig zugeselle. Hierbei wurde auch die Erinnerung an die untergegangene deutsche Adelskirche beschworen.[173]

Nach dem Priesterstand favorisierte man den Offiziersstand. Doch hier waren die Ansichten bereits kontrovers. Rochus von Rochow, selbst preußischer Major, empfahl den Vereinsmitgliedern den Soldatenstand nicht als *Lebensberuf*, da die unbedingte Gehorsamspflicht die *Selbständigkeit eines Edelmannes* beeinträchtige; stattdessen solle man den Militärdienst als Durchgangsberuf anstreben, zumal in Preußen die Offiziere ihr Karriere-Ende an der Majorsecke fänden.[174] Dem widersprachen Andreas von Grand Ry und Burchard von Schorlemer, Letzterer mit dem Bemerken, dass nach seiner Einschätzung das Scheitern der katholischen Standesgenossen an der Majorsecke zumeist *nicht zu Unrecht* geschehe.[175] Es wurde jedoch betont, dass es in Preußen für einen katholischen Adeligen schwieriger sei als in Bayern oder der Habsburgermonarchie den Offiziersstand anzustreben. Adelsstand und Offiziersstand ließen sich in Preußen nicht immer in Einklang bringen. Über den Einladungen zu den Düsseldorfer Adelsbällen schwebte seit etwa 1873 eine jahrelange Kontroverse. Als der kommandierende General, Richard von Hilgers, darauf bestand, dass alle Offiziere, auch die bürgerlichen, zu den Bällen eingeladen werden sollten, schrieb ihm das Mitglied des Edelleutevereins Wilhelm von und zu Hoensbroech: *Euer Excellenz haben schon mit Recht darauf hingewiesen, daß es für den Adel nicht wünschenswert sei, mit ihm fern stehenden Elementen bei derartigen Vereinigungen in nähere Berührung zu kommen. Diese Exclusivität des Adels scheint um so nothwendiger, als die Verwischung der Standesunterschiede in heutiger Zeit besonders bemerkbar hervortritt.*[176]

Kontrovers wurde auch die Berufswahl des Beamten diskutiert. Vorbehaltlose Zustimmung fand der Richterstand als ein Stand, wie Carl von Wendt ausführte, in welchem der Adelige seine unabhängige Gesinnung noch am ehesten verwirklichen könne. Ansonsten aber sah er im modernen Beamtentum die Tendenz sich ausbreiten, eine *Monarchie ohne Adel* herbeizuführen, da die Staatsidee des Berufsbeamtentums die der *Staatsomnipotenz* sei.[177]

Es wurde jedoch nicht bestritten, dass die preußische Kommunal- und Provinzialverfassung den lokalen Adel begünstigte. Zwar hatte die Westfälische Landgemeindeordnung des Jahres 1856 das Virilstimmrecht der Rittergutsbesitzer im Gemeinderat beseitigt, doch sicherte das nunmehr geltende kommunale

172 Notizen Wilderich von Kettelers hierzu (Archiv Edelleute, Nr. 132).

173 *Wir brauchen adelige deutsche Bischöfe und Kardinäle,* führte Max von Soden-Fraunhofen in einem Referat auf der Generalversammlung am 28. 8. 1897 aus.

174 Referat auf der Generalversammlung am 26. 1. 1889.

175 Protokoll der Generalversammlung am 2. 4. 1891.

176 Archiv Edelleute, Nr. 28, Brief vom 18. 2. 1888.

177 Referat Carl von Wendts, „Adel und Beamtentum", auf der Generalversammlung am 29. 1. 1885.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Dreiklassenwahlrecht den größeren Landbesitzern genügend Einflussmöglichkeiten. Zudem wurde es den Rittergütern ermöglicht, einen eigenen Gemeindebezirk einzurichten. In den westfälischen Kreistagen behielten die Rittergüter bis zum Erlass der neuen Kreis- und Provinzialordnung 1886 ebenso ihr Virilstimmrecht wie auf dem Provinziallandtag. Die neue Kreis- und Provinzialordnung des Jahres 1886 brachte für den Adel einen erheblichen kommunalen Funktionsverlust. Sie billigte nunmehr den Verbänden der Grundbesitzer ein von der Grundsteuermatrikel abhängiges Stimmrecht zu. Da in vielen Gemeinden bereits die Industrie, vor allem die Zechengesellschaften, zu diesen Verbänden zählten, fühlte sich der Adel in seinem Nerv getroffen. Carl von Wendt führte hierzu 1886 vor dem Verein aus, dass nunmehr die Herrschaft des Geldes an die Stelle der alten Standesrechte getreten sei. Er bezeichnete die Beseitigung der Standesrechte geradezu als Verfassungsbruch. Burchard von Schorlemer pflichtete dem bei und sah in der Beseitigung der öffentlich rechtlichen Stellung der Rittergüter eine *Folge des Ansturms des Capitalismus gegen den Grundbesitz*.[178] Gleichzeitig musste der Adel durch die Bürokratisierung des Landratsamtes, infolge seiner Laufbahnbindung an das juristische Staatsexamen, auch hier eine empfindliche Einbuße seiner Stellung in der Lokalverwaltung hinnehmen. Man hat dies im Verein genau registriert.[179] Trotz des Privilegienverlustes hat man im Verein an der Notwendigkeit, im Staatsdienst mitzuwirken, festgehalten. Friedrich von Schorlemer-Sonderhaus führte 1890 aus, es gebe keinen Stand, der so berufen sei, öffentliche Ämter zu übernehmen wie der Adel, und Clemens Heidenreich Droste zu Vischering führte aus, der Kulturkampf sei vorüber und man könne sich ohne Bedenken wieder dem Staatsdienst widmen.[180] Die Vorstellung, aus konfessionellen Gründen im Staatsdienst benachteiligt zu werden, hielt sich allerdings im katholischen Adel länger. Wilderich von Galen-Beversundern stellte noch 1909 einen Antrag auf Bildung eines Fonds für angeblich aus religiösen Gründen im Staatsdienst benachteiligte katholische Adelige. Engelbert von Kerckerinck entgegnete dem aber deutlich: *Ich habe nicht die Empfindung, daß unsere im Staatsdienst stehenden katholischen Standesgenossen um ihres Glaubens willen Verfolgung leiden ... Im Civildienst z. B. werden heute gerade unsere Land-Kreise ja wo irgend möglich mit katholischen adeligen Landräten besetzt; im Militärdienst liegt die Schwierigkeit, die unsere Jünglinge zu überwinden haben, nicht auf dem Gebiet der Religion, sondern des Examens, und wird ihnen sogar meistens im Gnadenwege erlassen ... Die preußische Regierung flößt mir weder Liebe noch Vertrauen ein – aber ich meine, die Gerechtigkeit verlangt doch das Anerkenntnis, daß die Verhältnisse in den letzten 30 Jahren sich zu unseren Gunsten nicht unwesentlich verbessert haben.*[181]

178 Protokoll der zweiten Lokalversammlung der Abteilung Münster am 17. 6. 1886.

179 So wurde notiert, dass 1887 im Kreis Lüdinghausen die Zahl der adeligen Kreistagsmitglieder von 20 auf 9, in Beckum von 10 auf 1, in Münster von 15 auf 5, in Coesfeld von 10 auf 3, in Warendorf von 9 auf 5, in Ahaus von 5 auf 2, in Soest von 23 auf 0 und in Meschede von 9 auf 3 zurückgegangen war. Ein Gleiches galt für den Provinziallandtag. Von 71 Mitgliedern gehörten vor 1886 noch 31 dem Adel an, von den 90 Mitgliedern des neuen Provinziallandtages 1886 waren nur noch 17 Adelige. Burchard von Schorlemer notierte dazu, *Städte und Industrie* betrieben nun ein gemeinsames Spiel *aus Furcht vor Majorisierung des Kapitals durch die Agrarier* (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 278, Notizen für die Generalversammlung am 28. 8. 1887).

180 Protokoll der Lokalversammlung in Münster am 23. 7. 1890.

181 Archiv Edelleute Nr. 205, Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 19. 1. 1909. Mit

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Auf die Möglichkeit, dass Nachgeborene auch in den neuen deutschen Kolonien eine adäquate Stellung erreichen könnten, reagierte der Verein eher mit Zurückhaltung und Skepsis.[182]

Offen war man jedoch für Siedlungsprojekte in Nordamerika. 1881 entstand im katholischen deutschen Adel der Plan einer dortigen Ansiedlung. Hierfür suchte einer der maßgeblichen Initiatoren, Roderich von Stotzingen, auch den Verein zu gewinnen.[183] Die tieferen Ursachen für das Siedlungsprojekt lagen in der Furcht vor drohenden sozialen Umwälzungen in Deutschland. Es entstand der sozialutopisch anmutende Plan, dass die Benediktinerabtei Obwalden in der Schweiz ein Filialkloster in Amerika gründen solle, um das sich katholische Farmer ansiedeln könnten. Es sollte so eine Keimzelle eines neuen katholischen Gemeinwesens entstehen, wie man sie idealtypisch für das Mittelalter annahm. Im Verein der Edelleute war es vor allem Heinrich Droste zu Hülshoff, der den Plan nachdrücklich unterstützte.[184] Der Plan scheiterte aus finanziellen Gründen.

Eine klare ablehnende Stellung bezog man sehr lange gegen alle kaufmännischen Berufe, gegen das Bankgewerbe und gegen industrielles Engagement. Eine deutliche Abgrenzung gab es auch gegenüber den freien Berufen wie Ärzten, Apothekern oder Anwälten. Man unterstellte diesen Berufen ein gewinnorientiertes unchristliches Profitstreben und nannte sie daher *egoistische Berufe*. Die Abgrenzung zum Kaufmannsstand war traditionell. Dieser Stand galt par excellence als unedel, da er nach allgemeinem Konsens die Gefahr unchristlicher Übervorteilung in sich trug. Gegenüber dem industriellen Unternehmertum erklärte noch 1908 Engelbert von Kerckerinck-Borg, Industrie und Landwirtschaft seien *vollkommen inkommensurable Wirtschaftssphären*.[185] Der Widerstand gegen die Industrie bezog auch die Agrarindustrie mit ein. Die Produktion der Margarine, der sogenannten Kunstbutter, sah man zusammen mit den übrigen Landwirten als eine essentielle Bedrohung der eigenen Produktpalette.[186]

Gegen die rigorose Ablehnung freier und industrieller Berufe regte sich im Verein dann doch später Widerstand. August von Galen hielt 1910 vor dem Verein ein Referat: *Soziale Stellung, Beruf und Erziehung der nachgeborenen Söhne des grundbesitzenden Adels*, in welchem die alten Positionen noch einmal vertreten wurden. Doch er erregte nun auch Widerspruch. Wilhelm Droste zu Vi-

einem solchen *Märtyrerfonds*, führte er weiter aus, werde man nur *große Heiterkeit sowohl intra wie extra muros erwecken* und den Antragssteller mit dem Mönch von Heisterbach vergleichen, der die Zeit verschlief. Der Wortlaut des Antrages in: Nachlass Engelbert von Kerckerinck zur Borg, Dep. im LWL-Archivamt für Westfalen, Nr. 482.

182 Protokoll der Generalversammlung am 25. 1. 1911. Diskussion über das Referat Josef von Mallinckrodts zu Granegg: „Klarstellung der Möglichkeit und der Bedingungen einer selbständigen Ansiedelung in den Kolonien für die Mitglieder des Vereins."

183 Protokoll der Generalversammlung am 4. 9. 1881.

184 Referat Heinrich Droste zu Hülshoffs auf der Generalversammlung am 11. 2. 1883. Im Verein stieß der Plan bei Georg Arbogast von Franckenstein und Burchard von Schorlemer auf Skepsis. Dennoch trat Schorlemer zusammen mit Heinrich Droste zu Hülshoff, Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, Franz von und zu Bodman und Clemens von Fürstenberg der Kommission bei, die den Plan weiter verfolgen sollte (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 278).

185 Protokoll der Generalversammlung am 4. 2. 1908.

186 Zum zeitgenössischen Margarinestreit siehe Protokoll der Generalversammlung am 27./28. 10. 1896 (*Die Margarine macht unsere ganze Butterproduktion caputt).*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schering plädierte dafür, der Adel müsse sich auch den *egoistischen Berufen* zuwenden. Otto von Westphalen schloss eine Karriere in Industrieunternehmen nicht mehr aus und Clemens von Twickel-Stovern erklärte bezüglich der egoistischen Berufe, im *Ausstellen einer Rechnung* könne er *etwas unadeliges nicht empfinden,* auch seien von der Deutschen Bank milliardenschwere Volksvermögen abhängig und es sei ebenfalls nicht unstandesgemäß, sich daran beteiligen zu wollen. Leo von Spee bedauerte es, dass sich der Verein nicht schon 50 Jahre früher für industrielle Engagements ausgesprochen habe. Es regte sich aber auch Widerspruch gegen einen solchen Dammbruch in den Anschauungen. Max von Pfetten-Ramspau erklärte, die *kaufmännische Moral* sei von der *adeligen Moral* grundverschieden und Felix Droste zu Vischering-Nesselrode-Reichenstein erklärte, man kämme den Kater gegen die Haare, wenn man die nachgeborenen Söhne *plötzlich zum Kaufmann, Bankdirektor oder Börsianer* mache.[187]

Der zweite Schwerpunkt in den Diskussionen galt der reformorientierten Neubelebung des Adels als Agrarstand. Bereits Werner von Haxthausen hatte 1833 ausgeführt, Adel und Bauern seien der eigentliche Kern und die *Grundlage des Volkes.*[188] Danach war der seit Jahrhunderten bodensässige Bauer der *wirkliche Repräsentant* der Nation, an deren Spitze der landsässige Adel das *Agens* war. Für den Verein wurde es daher ein Hauptanliegen, das seit den Ablösegesetzen vermeintlich zerrissene Band zwischen Adel und Bauern wiederherzustellen. Unter Burchard von Schorlemer und Felix von Loë wurde der Versuch unternommen, diesen Ansatz in Politik umzusetzen. Nahezu zeitgleich entstand zum Verein der Edelleute der Westfälische Bauernverein 1862. Der Bauernstand befand sich seit etwa 1850 in einer Phase der Umstellung von der traditionellen Hauswirtschaft auf die Marktwirtschaft. Die Bauern waren zwar persönlich frei geworden, doch ihre Betriebe waren in erhöhtem Maß den Gesetzen des Marktes unterworfen. Diese Überlegungen spielten bei Schorlemers Gründung des Bauernvereins sicher eine Rolle, doch er selbst stellte die *religiöse, geistige und gesellschaftliche Bildung* des Bauernvereins über die *materiellen Interessen.*[189] Ebenso wie bei der Gründung des Vereins der katholischen Edelleute suchte man bei der Gründung des Bauernvereins 1862 Rat bei Wilhelm Emmanuel von Ketteler.[190] Die vereinsmäßige Organisation des Bauernstandes sollte für Schorlemer der Ausgangspunkt einer umfassenden christlich-ständischen Bewegung werden. Im Bauernstand sah er den *Retter aller Mittelstände.*[191] Die Statuten des Bauernvereins verpflichteten die Mitglieder, die beiden Konfessionen angehören konnten, zu einer besonderen beispielhaften Religiosität. Es gab keine tagespolitischen Zielsetzungen, jedoch die Verpflichtung der Mitglieder, in den Gemeinden, in den Kreis-, Provinzial- und Landesparlamenten *mit Entschiedenheit* mitzuwirken.[192] Für Schorlemer war es 1864 bereits eine Selbstverständlichkeit, dass

187 Protokoll der Generalversammlung am 31. 1. 1910.

188 *Haxthausen*, Grundlagen (wie Anm. 14), S. 171.

189 Promemoria Schorlemers über den zu bildenden Bauernverein, in: Wilhelm *Kellermann,* Der Westfälische Bauernverein, in: Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, herausgegeben von Engelbert Freiherr von *Kerckerinck zur Borg*, Berlin 1912, S. 376-447, S. 380.

190 *Mees*, Schorlemer (wie Anm. 68), S. 40ff.

191 Rede Schorlemers am 29. 3. 1870 auf einer Bauernversammlung in Burgsteinfurt, abgedruckt bei *Mees*, Schorlemer (wie Anm. 68), S. 51 und Anhang S. 1f.

192 Statuten bei *Kellermann,* Bauernverein (wie Anm. 189), S. 382-385.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Adel und Bauernstand hierbei einen gemeinsamen Weg zu gehen hatten.[193] Er entwickelte ein Konzept von Land und Herrschaft, in welchem Adel und Bauern den Grundstock für die Neugestaltung der Gesellschaft auf ständischer Grundlage bilden sollten.

Mit der Gründung des Westfälischen Bauernvereins und der Gründung des Rheinischen Bauernvereins durch Felix von Loë im Jahre 1892 stieg die Mitgliederzahl auf annähernd 70 000 und das Konzept erhielt so eine Massenbasis.[194] Zwischen der Gründung des Vereins der katholischen Edelleute und der des Westfälischen Bauernvereins bestand ein enger Zusammenhang. Für den Verein der katholischen Edelleute bedeutete dies, wenn er sich als Elite der agrarischen Bewegung verstehen wollte, musste er als moralisch integrer und engagierter Sachwalter des befestigten Grundbesitzes auftreten. Dem Nachweis moralischer Integrität dienten ausgedehnte Debatten über einen unstandesgemäßen Luxus und die klare Absetzung hierbei von anderen Standesgenossen. Man begann mit einer dezidierten Kritik am eigenen Stand. Als eine der Hauptursachen der Französischen Revolution wurde der Luxus und die Exzentrik des französischen Hofadels angesehen.[195]

Auch das Verhalten des eigenen Stiftsadels und dessen Pfründendenken wurden als Niedergangssymptome kritisiert.[196] Der Verein versuchte sich als Repräsentant des niederen landsässigen Adels bewusst vom Hofadel abzusetzen.[197] Joseph von Eichendorff hat in seinem posthum erschienen Essay „Der Adel und die Revolution" die Herausbildung eines neuen eigenständigen durch bodenständige und genügsame Lebenshaltung gekennzeichneten Milieus des niederen Adels genau registriert.[198] Auf der Suche nach einem histori-

193 B. Freiherr von *Schorlemer-Alst*, Die Lage des Bauernstandes in Westfalen und was ihm Noth thut. Ein Mahnruf an denselben, zugleich als offener Brief an den Verfasser der Schrift: „Rettung der Bauernhöfe", Münster 1864, S. 15.

194 Über eine Versammlung der westfälischen Bauern in Münster schrieb Burchard von Schorlemer an Ferdinand von Galen am 3. 7. 1875, man habe in den letzten Monaten allein über 2 000 neue Mitglieder gewonnen. Regierungspräsident Eduard Delius habe dazu bemerken müssen: *Politik oder nicht, es ist für uns schlimm, wenn über 6 000 respektive Bauern in einem Verein an einem Strang ziehen* (Archiv Edelleute, Nr. 130).

195 Sigmund von *Petten-Arnbach*, Was kann der Adel aus den Vorgängen zu Anfang dieses Jahrhunderts lernen? Vortrag auf der Generalversammlung am 9. 3. 1879. Siehe hierzu auch von Pfettens Vortrag auf der Generalversammlung am 28. 8. 1897 und das Referat Max von der Kettenburgs auf der Generalversammlung am 23. 7. 1890 sowie Hermann Freiherr *Reichling von Meldegg*, Stellung des Adels bei Ausbruch der französischen Revolution. Vortrag gehalten den 7 [6] Dezember 1896 in der Generalversammlung der Genossenschaft katholischer Edelleute in Bayern. Als Manuscript gedruckt.

196 *Schorlemer*, Adel (wie Anm. 64), S. 5 und S. 29. Auch Clemens Heereman von Zuydtwyk rügte in seinem Referat des Jahres 1876 ausdrücklich das Fehlverhalten des domkapitularischen Adels (wie Anm. 10).

197 Bereits im Statutenentwurf 1868 hieß es, der Adel sei dort besonders gefährdet, wo er sich in das Hofleben einbeziehen lasse (Archiv Edelleute, Nr. 6, Motive zum Statutenentwurf). Dem Verein wurde auch vorgeworfen, er unterscheide nicht zwischen hohem und niederem Adel. Carl von Löwenstein-Wertheim beschwerte sich so hierüber bei Felix von Loë, solange diese Frage nicht geklärt sei, könne er nicht beitreten (Brief von Loës an Burchard von Schorlemer, 12. 10. 1867 [Archiv Edelleute, Nr. 129]). Löwenstein trat weder dem Münsteraner noch dem bayerischen Verein bei. Die Behauptung, der Verein der katholischen Edelleute sei vom Hochadel dominiert worden, entbehrt jeder Grundlage. Das Gegenteil war der Fall (Kleines Lexikon des Adels [wie Anm. 5], S. 233).

198 Joseph von *Eichendorff*, Der Adel und die Revolution, in: Werke und Schriften in vier Bänden, Stuttgart o. J., Bd. 2, S. 1022-1044, S. 1024ff. *Eichendorff* unterschied drei Milieus im Adel. Neben dem Landadel, das des *Exklusiven, Prätentiösen* des Hochadels und das von der *sozialen Exkommunikation* bedrohte des freisinnigen Adels.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schen Vorbild für die neue Interessengemeinschaft zwischen Adel und Bauern zitierte man gerne das antirevolutionäre Bündnis zwischen beiden im Vendée-Aufstand.[199]

Das neue Selbstbewusstsein des ländlichen katholischen Adels äußerte sich auch in klarer Distanzierung vom Luxuskonsum, den eigene Standesgenossen an den Tag legten.[200] Clemens Heereman von Zuydtwyk führte 1892 vor dem Verein aus, der Adel habe seine alte Vorrangsstellung bei der Verteilung der Vermögen längst an Handel und Industrie verloren und der Stand werde daher durch den *Geldadel* bedroht. Dagegen könne man nur Selbstdisziplin und Erziehung zur Einfachheit setzen.[201] In den Jahren um 1900 verschärften sich im Verein die Attacken gegen den Luxus. Man sah in ihm die unverkennbaren Anzeichen eines progressiven Niederganges und hielt einen Krieg für möglich, der von dieser Geisel befreien könne.[202]

Der neuen Disziplinierungsforderung entsprach es auch, dass die landsässige Kernfamilie zum Ideal erhoben wurde. Mittelpunkt des Familienlebens sollte die Hauskapelle sein.[203] Die Rolle der Frau hatte der Pflege der christlichen *Häuslichkeit und des Familiengeistes* zu gelten. Mädchen und Frauenbildung waren damit zumindest bis zum Ende des Ersten Weltkrieges nicht vereinbar.[204] Um dieses Ideal zu stützen, entstand im Umfeld des Edelleutevereins und wie-

199 Referat Max von der Kettenburgs auf der Generalversammlung am 23. 7. 1890, siehe auch von *Schorlemer*, Adel (wie Anm. 64), S. 17.

200 So schlug Friedrich von Pöllnitz Burchard von Schorlemer vor, solche Standesgenossen geradezu zu ächten: *Ich bin überzeugt, durch diese negative Lynchjustiz könnte eine große Zahl unserer jungen Adeligen gehalten werden, wenn sich ihm die Salons der Standesgenossen schlössen, sobald sie nach der Ansicht einer solchen Corporation dem Adelsbegriff entgegen gehandelt hätten.* Dem *prahlenden Luxus eines Rothschild und Genossen* müsse man *Gediegenes* entgegensetzen (Archiv Edelleute, Nr. 129, Brief an Burchard von Schorlemer, 31. 3. 1881). Bereits 1867 bemerkte Felix von Loë Burchard von Schorlemer gegenüber, die Westfalen könnten sich glücklich schätzen, einen Passus in die Statuten aufnehmen zu können, der unstandesgemäßes Auftreten anprangere, beim rheinischen Adel und dessen *Vergnügungssucht* sei dies nicht denkbar (ebd. Brief vom 20. 8. 1867). 1872 stellte Burchard von Schorlemer den Antrag, Gisbert von Romberg zu ächten und ließ diskutieren, *ob bei dem fortgesetzt standeswidrigen, ja den Stand compromittirenden Verhalten ... die Mitglieder des Vereins den Umgang mit demselben fortsetzen können und dürfen* (Archiv Edelleute, Nr. 5, Brief an Wilderich von Ketteler, 27. 5. 1872).

201 Protokoll der Generalversammlung am 11. 1. 1892. Diskussion über das Referat des Clemens Droste zu Stapel: „Welche Gefahren liegen in der modernen gesellschaftlichen Entwicklung für das christlich traditionelle Familienbild".

202 Protokoll der Generalversammlung am 9. 2. 1909, Referat Hermann zu Stolberg-Stolbergs: „Feinde und Gefahren adeliger Anschauungen und christkatholischer Sitte – Weichlichkeit – Genußsucht – Luxus". Siehe auch Protokoll der Generalversammlung am 25. 1. 1913, Diskussionsbeitrag Clemens Heidenreich Droste zu Vischerings: *In unserer Lebensführung wollen wir die Konkurrenz mit dem Typus des modernen Geldmenschen ablehnen und uns der Einfachheit und der Bescheidenheit befleißigen.*

203 Referat Bernhard von Galens: „Über den Einfluß der Hauscapelle auf das religiös-katholische Leben in der Familie", gehalten auf der Generalversammlung am 31. 7. 1883.

204 Protokoll der Generalversammlung am 11. 1. 1892, Diskussionsbeitrag Max von der Kettenburgs und Protokoll der Generalversammlung am 28. 8. 1897, Vortrag Max von Soden-Fraunhofens über Töchtererziehung, der das Ideal der *Gattin und Mutter* herausstellte. Für die *Berufswahl* blieb nur die Ehe oder der geistliche Stand, wobei nach wie vor die unverheiratete Tante in der Familie geschätzt wurde: *wie nützlich, ja fast unentbehrlich ist vielen Familien die gute, allgeschätzte Tante, die da und dort aushelfen und mit erziehen muß. Wer kennt sie nicht, solch edle Wesen!* Im Oktober 1888 stellte Arnold vom Biegeleben, großherzoglich hessischer Staatsrat, in Anbetracht der aufgehobenen adeligen Damenstifte einen Antrag im Verein, einen Fonds zu bilden für die alleinstehenden adeligen Damen (Nachlass Kerckerinck, wie Anm. 181, Nr. 482, hier auch der Statutenentwurf).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

derum unter dem Protektorat Wilhelm Emmanuels von Ketteler ein weiterer Verein, der Verein von der Heiligen Familie.[205]

Der bewussten Konzentration auf das standesgemäße Landleben entsprach auch eine Distanzierung von städtischen Lebensformen. Kategorisch hatte bereits Burchard von Schorlemer gefordert: *Der Adel gehört aufs Land, nicht in die Städte, und gewiß nicht an den Hof.*[206] Mehrfach hat der Verein darüber diskutiert, was besser sei, die Selbstbewirtschaftung der Güter oder die Verpachtung. Ein Adeliger, der verpachtete und dann in die Stadt zog, hatte seinen Beruf verfehlt und sank in die *Bedeutungslosigkeit* herab.[207] Der Ablehnung des Stadtlebens entsprachen auch Vorbehalte, die man gegen eine städtische Gymnasialbildung und Universitätsstudien hatte.[208] Von vielen Vereinsmitgliedern wurde die Möglichkeit, an der Rheinischen Ritterakademie, die 1842 eröffnet worden war, eine standesgemäße Gymnasialbildung zu erhalten, genutzt.[209]

Sollte das Konzept von Land und Herrschaft sich behaupten, so musste für den Verein die Sorge um den Erhalt des alten befestigten Grundbesitzes im Vordergrund stehen. Fragen der Teilbarkeit oder der steuerlichen Belastungen des Grundbesitzes nahmen daher einen gewichtigen Raum ein. Der Verein setzte sich hierbei auch mit der historischen Frage der Rezeption des römischen Rechtes auseinander. Wilhelm Emmanuel Ketteler hatte in seiner Schrift „Freiheit, Autorität und Kirche" die Rezeption des römischen Rechtes als eine der Ursachen für die Herausbildung der *Staatsomnipotenz* gesehen. Das römische Recht galt als ein gänzlich von Menschen gemachtes Recht. Es war jederzeit an neue gesellschaftliche Konstellationen anpassbar und widersprach somit dem christlich-germanischen Staatsgedanken, der auf einem unwandelbaren göttlichen Rechtsverständnis beruhte. Konkret stieß im Verein die römisch-rechtliche Auffassung von der Mobilität und der unbegrenzten Teilbarkeit von Grund und Boden auf erhebliche Ablehnung. Ferdinand von Galen führte 1885 aus, dass *Gott absoluter Eigentümer alles Geschaffenen* sei und darauf die christliche Gesellschaftsordnung beruhe. Er warnte den jungen Adel vor dem Studium des römischen Rechts, das ein *verborgenes Gift* sei. Dem pflichtete Burchard von Schorlemer bei, indem er das römische Recht als die Ursache der *Revolution gegen die christlich-germanischen Institutionen* hinstellte.[210] Den Kern der Bedrohung sah

205 Archiv Darfeld, Nachlass Helene Droste zu Vischering, AVn, Nr. 7. Erste Vorsitzende wurde Helene Droste zu Vischering (1837-1917), Ehefrau des Clemens Heidenreich. Vereinsziel war die religiöse Vertiefung und Veredelung der eigenen Familie und die Bekämpfung des Luxus (Archiv Darfeld AVm, Nr. 147a, S. 234 f). Der Verein ging 1892 auf in dem unter dem Protektorat Leos XIII. gegründeten Weltverein von der Heiligen Familie.

206 *Schorlemer,* Adel (wie Anm. 64), S.17.

207 Protokoll der Generalversammlung am 14. 2. 1878. Diskussion des Referates Carl von Ledebur-Wichelns über die Bedeutung der Selbstbewirtschaftung.

208 Protokoll der Generalversammlung am 23. 7. 1890, Referat Fritz von Kettelers. Ketteler formulierte Vorbehalte gegen die Gymnasial-Bildung, kritisierte aber gleichzeitig, manche Väter lebten noch in den Gedanken, wonach die Söhne in den Domkapiteln und die Töchter in den Damenstiften ein Auskommen finden könnten, und würden sich so verhalten, *als ob es ein Standesprivileg sei, nichts zu lernen.*

209 Siehe hierzu das Verzeichnis der Zöglinge der Rheinischen Ritterakademie zu Bedburg Mai 1842 bis Ostern 1925, Druck o. O. und o. J.

210 Protokoll der Generalversammlung am 30. 8. 1885. Clemens Heidenreich Droste zu Vischering sah in der Rezeption des römischen Rechts ein zielorientiertes Programm des organisierten Freimaurertums zur Vernichtung des Christentums (Archiv Darfeld, AVm, Nr. 277, Redemanuskript für den Verein aus dem Jahre 1875).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

man im römischen Erbrecht, dem die Auffassung des Grund- und Bodens als eines *unbeweglichen Kapitals* widersprach.[211] Man begrüßte daher alle Tendenzen in der Gesetzgebung, welche das Prinzip der gleichen Teilung im Anerbenrecht durchbrach, wie etwa die Festschreibung des Besitzes in Höferollen oder die westfälische Landgüterordnung des Jahres 1882, die ein Intestaterbfolgerecht für größere Güter vorsah.[212] Schon früh opponierte der Verein auch gegen das 1869 zur Beratung gekommene Gesetz über den erleichterten Eigentumserwerb an Grundstücken auf Hypothekenbasis. Eine *Hypothek auf eigenen Namen* sei nichts anderes als ein neues *papierenes Eigentum an Grund und Boden,* welches dem alten westfälischen Grundsatz des *echten, realen Eigentums an Grund und Boden* widerspreche und diesen unstatthaft zu einem *fingirten Kapitalvermögen* mache.[213]

Conrad von Preysing stellte 1875 klar, eines der zentralen noch verbliebenen Vorrechte des Adels sei das Recht auf Erhaltung des Grundbesitzes *durch autonomische erbrechtliche Befugnisse* auf der Basis der Fideikommisse.[214] Der Verein nahm so Einfluss auf das am 2. Juli 1898 für die Provinz Westfalen erlassene Anerbengesetz. Dieses bot die Möglichkeit, die zu den Gütern gehörenden einzelnen Kotten oder Grundstücke als eigenständige Besitzungen dem Anerbenrecht zu unterwerfen. Der Verein sah darin die Gefahr einer Aushöhlung des fideikommissarisch gebundenen Grundbesitzes. Um ein möglichst einheitliches Vorgehen bei der Ausführung des Gesetzes, welche den Spezialkommissaren und den Amtsgerichten oblag, zu erreichen, wählte der Verein eine Kommission, bestehend aus Max von Kerckerinck-Borg, Amtsgerichtsrat Ferdinand von Korff-Schmising, Hermann zu Stolberg-Stolberg und Clemens von Twickel-Stovern. Der Kommission gelang es über die beiden Herrenhausmitglieder Carl von Wendt und Max von Landsberg die Ausführungsbestimmungen zu beeinflussen und so die Abspaltung einzelner Ländereien und deren Unterwerfung unter das Anerbenrecht zu verhindern.[215] 1896 lebten auch erneut die Bestrebungen wieder auf, die 1837 gescheiterten Autonomiebestrebungen des Adels im Erbrecht zu erlangen. Sie scheiterten am Widerstand der preußischen Justizverwaltung.[216] Die Frage der Isogamie bei der Bildung der Fideikommisse spielte im

211 Protokoll der Lokalversammlung in Münster am 12. 6. 1889, Referat Franz von Dalwigk-Lichtenfels'. Gegen ein allgemeines Verdikt des römischen Rechts wandte sich allerdings Clemens von Schorlemer in einem Referat über das Jurastudium und den Adel am 3. 2. 1886 (Archiv Edelleute, Nr. 26).

212 Protokoll der Generalversammlung am 4. 6. 1894, Referat des Amtsgerichtsrates Ferdinand von Korff-Schmising zur Höfeordnung und Protokoll der Generalversammlung am 11. 2. 1883, Referat Burchard von Schorlemers: „Was kann der Verein für die Provinz Westphalen thuen?" Das Gesetz vom 30. 4. 1882 sah ein Intestaterbfolgerecht bei Gütern mit mindestens 75 Mark Kapitalreinerträgen vor.

213 Archiv Edelleute, Nr. 165, Petition vom Dezember 1871.

214 Protokoll der Generalversammlung am 26. 1. 1875.

215 Die entsprechende Rede Carl von Wendts in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der 1. Kammer, 1899, Sitzung am 21. 3. 1899, S. 62ff. Nachlass Kerckerinck-Borg (wie Anm. 181), Nr. 482 und 484, insbesondere der Brief Carl von Wendts an Max von Kerckerinck, 1. 4. 1900 (Nr. 482). Protokoll der Generalversammlung am 28. 1. 1899 mit dem Referat [Max] von Kerckerinck-Borgs: „Die Bedeutung des Gesetzes über das Anerbenrecht in der Provinz Westfalen vom 2. 7. 1898 für den Grundbesitzenden Adel". Protokoll der Generalversammlung am 31. 1. 1900 mit dem Referat desselben: „Die bisherige Ausführung des Anerben-Gesetzes für die Provinz Westfalen vom 2. 7. 1898."

216 Nachlass Kerckerinck (wie Anm. 181), Nr. 484.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Jahre 1907 noch eine gewichtige Rolle. Emanuel von Galen hielt *für den ritterlichen Adel die schrankenlose Freiheit in der Wahl der Gattin* für gefährlich und empfahl eine gegenüber dem altständischen System allerdings abgeschwächte Ahnenprobe.[217] Zugrunde lag dem die Überzeugung, Gott habe den Adel als Grund besitzenden Stand erschaffen, dem es obliege *ex pacto et providentia maiorum* den Grund und Boden ungeschmälert zu erhalten.[218] Solange in der Familie ein fester Grundbesitz bestehe, führte Georg von Hertling in Konsequenz dieses Gedankens aus, könne der Adel auch nicht untergehen.[219] Der Grund besitzende Adel und das Grund besitzende Bauerntum waren nach Maximilian Kerckerinck zur Borg *die geborenen conservativen Elemente des Staatslebens,* würden diese gebrochen, so träten der liberale Kapitalismus einerseits und das Proletariat andererseits in die Erbschaft ein und es bleibe dann nur noch der *Kampf der Staatsomnipotenz mit dem nackten Kommunismus und der Untergang der Cultur und des Christenthums.*[220] Hieraus folgerte man auch, dass das Volk die Führung des Adels in allen konservativen Fragen geradezu erwarte.[221] Es war nicht zu übersehen, dass der Adel in den praktischen Fragen der Landwirtschaft eine Vorbildfunktion anstrebte. Er setzte sich für die Methoden der rationellen Landwirtschaft ein und schuf Musterbetriebe, die auf mittlere und kleinere Agrarunternehmungen ausstrahlen sollten.[222] Stets bezog der Verein vehement Stellung, wenn es um Gesetze ging, welche die Stabilität des Grundbesitzes berührten, insbesondere als die Neuregelung der Reichserbschaftssteuer anstand. Die Reichserbschaftssteuer, referierte 1906 Clemens von Twickel-Stovern, führe *mit eiserner Konsequenz zu der Mobilisierung und Kapitalisierung des Grundbesitzes.* Schwer trug man daran, dass dieses Gesetz durch das Zentrum mitgetragen wurde. Xaver von Korff-Schmising-Kerssenbrock bemerkte hierzu, der Katholizismus sei vom Zentrum zwar nicht abhängig; wenn das Zentrum aber eine solche Position vertrete, dann *bleibe dem Grundbesitz nichts übrig, als dem Zentrum den Rücken zu kehren.*[223]

Hatte man bereits in den 1870er-Jahren bemerken müssen, dass das landwirtschaftliche Kapital durch das industrielle rasant überflügelt wurde, so musste man nun infolge der Agrarkrise der 1890er-Jahre die enorme Diskrepanz zwi-

217 Protokoll der Generalversammlung am 9. 2. 1907. Engelbert von Kerckerinck-Borg wandte als Mitglied der Deutschen Adelsgenossenschaft dagegen allerdings ein, dass dort bei Fideikommissbildungen die Ahnenprobe und das Ebenbürtigkeitsprinzip inzwischen als unerheblich angesehen würden.

218 Protokoll der Generalversammlung am 23. 7. 1890, Referat Max von der Kettenburgs.

219 Protokoll der Generalversammlung am 9. 3. 1879.

220 Protokoll der Generalversammlung am 14. 2. 1878, Referat Maximilian von Kerckerinck-Borgs.

221 Protokoll der Generalversammlung am 23. 1. 1882, Referat Heinrich Droste zu Hülshoffs.

222 Protokoll der Generalversammlung am 14. 2. 1878, Referat Carl von Ledebur-Wichelns, Protokoll der Generalversammlung am 27. 10. 1896, Referat Sigismund von Pfettens und vor allem Protokoll der Generalversammlung am 24. 1. 1901, Referat Engelbert von Kerckerinck-Borgs: „Der Adel und seine soziale Aufgabe dem Kleingrundbesitz gegenüber."

223 Protokoll der Generalversammlung am 11. 1. 1906. An dem Widerstand gegen die Reichssteuerreform waren die Vereinsmitglieder Engelbert von Kerckerinck, Clemens von Loë-Bergerhausen und Clemens von Twickel führend beteiligt (Archiv Edelleute, Nr. 174 und 205). Siehe auch den Artikel im Westfälischen Merkur Nr. 453, 9. 9. 1908: „Reichserbschaftssteuer für Descendenten und Ehegatten". Der anonyme Verfasser war Engelbert von Kerckerinck-Borg. Im August 1913 traten auf Betreiben Kerckerincks die christlichen Bauernvereine dem *Kartell der schaffenden Stände* bei, das den Widerstand gegen die Erbschaftssteuer organisierte (*Loth*, Katholiken [wie Anm. 151], S. 212ff.).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schen Verkehrs- und landwirtschaftlichem Ertragswert für den Grundbesitz hinnehmen.[224]

5. Die Entfremdung vom Zentrum

Die Entfremdung des Vereins der katholischen Edelleute von seiner alten politischen Heimat, dem Zentrum, trat bereits nach Beendigung des Kulturkampfes ein. Wie kaum ein anderes Ereignis hat die Gründung des Volksvereins für das katholische Deutschland im Jahre 1890 die Gruppe der Edelleute in der Partei an den Rand gerückt.[225] Die Gründung dieses Vereins war eine der letzten politischen Taten Ludwig Windthorsts. Anlass war nicht zuletzt Windhorsts Konfrontation mit starrkonservativen Adelsvertretern auf den Katholikentagen.[226] Der Volksverein wurde zu einer Massenbewegung, deren Zweck es war, das Zentrum für alle Volksschichten, insbesondere auch für die Industriearbeiter, wählbar zu machen. Die Ideologie, die der Verein der katholischen Edelleute vertrat, dass der Staat ebenso wie die Kirche von Christus eingesetzt worden sei, wurde hier abgelehnt.[227] Gegenüber anderen Weltanschauungen galt das Toleranzgebot. Gleichzeitig lobte man den Parlamentarismus als das *freiheitlichste und fortschrittlichste Prinzip*.[228] Das Dreiklassenwahlrecht in Preußen wurde als *sozial verwerflich* bekämpft.[229] Nach Auffassung der maßgeblichen Wortführer im Volksverein gab es keine *absolute politische Wahrheit,* welche ein einheitliches Handeln erforderte, und die Bildung unterschiedlicher Parteien sah man als *naturgemäß gegeben* an.[230] Windthorst wollte bei der Gründung des Volksvereins bürgerliche Autoritäten wie Franz Brandts und Franz Hitze an der Spitze sehen. Die *Männer von Mönchen Gladbach,* offenbar eine bewusst kämpferische Wortschöpfung Windthorsts,[231] wurden die innerparteilichen Gegner der Adelsfraktion.[232] Die Aktivität des Volksvereins richtete sich besonders darauf, die Arbeiter der Sozialdemokratie abspenstig zu machen. Der Generalsekretär und Geschichtsschreiber des Vereins, August Pieper, führte dazu aus, bei der schwie-

224 Protokoll der Generalversammlung am 5. 2. 1914, Referat Engelbert von Kerckerinck-Borgs. 4 000 Morgen, führte der Referent aus, hätten im Münsterland einen Verkehrswert von drei bis vier Millionen Mark, aber nur einen Ertragswert von 20 000 Mark. Bei der *nichtbesitzenden Mehrheit der Reichstagswähler* und bei solchen bürgerlichen Parteien, *die früher als Hort christlich konservativer Gesinnung galten,* sei die Tendenz vorhanden, nur den Besitz zu besteuern. Die Erbschaftssteuer und die Wertzuwachssteuer hatten für Kerckerinck daher einen konfiskatorischen Charakter.

225 Horstwalter *Heitzer*, Der Volksverein für das katholische Deutschland im Kaiserreich 1890-1914, Mainz 1979.

226 Ebd. S. 17 (nach A. *Pieper*, Geschichte des Volksvereins, Bd. 1, S. 142f.)

227 O. *Müller*, Ursprung und Aufgaben des Staates, in: Präsides Korrespondenz 22, 1909, S. 20-30, S. 6. Der Staat hatte hiernach die Pflicht, den verschiedensten Weltanschauungen gerecht zu werden und er hatte dafür zu sorgen, *dass Niemand in Bekenntnis und in der Betätigung seiner Weltanschauung behindert wird ....* (ebd. S. 13).

228 H. *Brauns*, Monarchie oder Republik, in: Präsides Korrespondenz 24, 1911, S. 327ff.

229 *Heitzer*, Volksverein (wie Anm. 225), S. 127, zitiert nach Carl *Trimborn*.

230 A. *Pieper,* Staatsbürgerliche Aufgaben im neuen Deutschland, in: Präsides Korrespondenz 29, 1916, S. 129-138, S. 132.

231 *Heitzer*, Volksverein (wie Anm. 225), S. 146, Anm. 54.

232 Bei der Gründung des Volksvereins gehörten 1890 zwar noch vier der 21 Vorstandsmitglieder dem Verein der katholischen Edelleute an, Franz von Ballestrem, Friedrich von Galen, Wilhelm von und zu Hoensbroech und Conrad von Preysing, doch bereits 1894 gehörte niemand vom Edelleuteverein mehr dazu. Vor dem Ersten Weltkrieg gelangte lediglich noch das Vereinsmitglied Alois zu Löwensten 1910 in den Vorstand (*Heitzer,* Volksverein [wie Anm. 225], Anhang II, 4).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

rigen Auseinandersetzung um die soziale Frage hätte sich die ältere Generation im Zentrum hinter einem Schutzwall der Verteidigung religiös-kirchlicher Interessen verschanzt und sei mit leeren Appellen vor die Wähler getreten.[233] Dies war auch eine Spitze gegen den patriarchalischen Politikstil der adeligen Abgeordneten. Die Anschauungen des Volksvereins zum Parlamentarismus und zu der Gleichrangigkeit der Interessenvertretungen lagen quer zu den ständestaatlichen Vorstellungen des Vereins der katholischen Edelleute. Der Begriff *Die Männer von Mönchen Gladbach* wurde im Verein eher despektierlich benutzt. Dass sich die Industriearbeiterschaft nicht mehr als Stand, sondern als kämpfende Klasse organisierte, überstieg die Gedankenwelt des Vereins.[234] Heinrich Droste zu Hülshoff führte vor dem Verein 1882 aus, es gebe überhaupt nur die drei klassischen Stände, Adel, Bürger- und Bauerntum. Das Proletariat sah er als eine lediglich vorübergehende Loslösung einer Arbeiterschicht aus dem Bürgertum an.[235] Im Verein war man weiterhin der festen Überzeugung, die Lösung der sozialen Frage sei *nur von der katholischen Kirche* zu erwarten.[236] Es war dies eine Ansicht, die in der Konsequenz der älteren kirchlichen Soziallehre Wilhelm Emmanuel von Kettelers lag, der sich als einer der Ersten der sozialen Frage angenommen hatte.[237]

Im Verein waren es vor allem Ferdinand von Galen und Burchard von Schorlemer, die sich zu Sachwaltern der Sozialen Frage machten. Von Schorlemer suchte sich abzusetzen von den Lösungsversuchen, die Ferdinand Lasalle für die Sozialdemokratie und Franz Hermann Schulze-Delitzsch für die Liberalen anboten.[238] Burchard von Schorlemer war es auch, der den unter dem Namen *Antrag Galen* im Reichstag am 19. März 1877 eingebrachten Arbeitsschutzantrag formuliert hatte, der in die katholische Sozialgeschichte einging.[239]

Zum ersten Mal wurde im Reichstag eine umfassende Schutzgesetzgebung für die Industriearbeiter gefordert. Ferdinand von Galen untermauerte den Reformantrag mit religiösen Motiven und führte im Sinne Kettelers aus, dass die erste Ursache des sozialen Elends die Entfernung der Menschen von den Geboten Gottes sei. Dies lieferte sowohl den Liberalen wie den Sozialdemokraten die Ge-

233 Es sei hierbei nach dem Motto verfahren worden: *Die Zentrumsabgeordneten seien echt katholische Männer, gewohnt, alle jene Fragen nach den Grundsätzen der katholischen Kirche, ihrer Glaubens- und Sittenlehre mit strengster Gewissenhaftigkeit zu prüfen und zu entscheiden. Ihnen dürfe jeder katholische Mann ruhig die Entscheidung anvertrauen* (August *Pieper*, Geschichte des Volksvereins für das katholische Deutschland 1890-1928, Manuskript, zitiert nach *Heitzer*, Volksverein [wie Anm. 225], S. 159.

234 Bereits von *Schorlemer,* Adel (wie Anm. 64), S. 25f., äußerte sich hierzu mit Befremden. Siehe auch Burchard von Schorlemers Referat: „Interessen des Adels als Grundbesitzer und sein Verhalten zur sozialen Frage" (Protokoll der Generalversammlung am 31. 7. 1871).

235 Protokoll der Generalversammlung am 23. 1. 1882, Referat Heinrich Droste zu Hülshoffs.

236 Protokoll der Generalversammlung am 8. 9. 1877, Referat Franz von Bodmans.

237 Wilhelm Emmanuel von *Ketteler*, Die Arbeiterfrage und das Christentum, Mainz 1864. Ketteler plädierte für eine Lösung der sozialen Frage mit Hilfe kirchlicher Anstalten (ebd. S. 106ff. und 149ff.). Zur Soziallehre Kettelers siehe: Erwin *Iserloh,* Kirche und Katholizismus im 19. Jahrhundert, in: Erwin *Iserloh,* Kirche – Ereignis und Institution. Aufsätze und Vorträge, 2 Bde., Münster 1985, Bd. 1, S. 259ff.

238 *Schorlemer*, Adel (wie Anm. 64), S. 25f.

239 *Bachem*, Zentrumspartei (wie Anm. 39), Bd. 3, S. 325-340. Die Zentrumsfraktion hatte Ferdinand von Galen vorgeschickt, weil man sich von dessen vornehmer, lauterer Persönlichkeit eine bessere Wirkung versprach als von der heißblütigen Vorgehensweise von Schorlemers.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

legenheit, den gesamten Antrag als weltfremd zu desavouieren. Heinrich Rickert, Vorstandsmitglied der Nationalliberalen Partei, beurteilte ihn als *Negation der gesamten modernen Bildung.* Der Führer der Nationalliberalen, Eduard Lasker, sprach von *Narrheiten* und sein Fraktionskollege Wilhelm Wehrenpfennig sprach von einem *Stück aus einer mittelalterlichen Chronik.* August Bebel verspottete den Antrag als Versuch, die mittelalterliche Weltordnung reaktivieren zu wollen.[240]

Mit dem Anspruch, die soziale Frage vornehmlich durch religiöse Umkehr zu lösen, war der Verein auch im Katholizismus in eine Minderheitenposition geraten, die kaum Zukunft hatte. Im Gegensatz zu den Vorstellungen im Verein der Edelleute begriff der Volksverein die Arbeiterfrage nicht mehr als Standes- sondern als Klassenfrage. Dass er die Selbstorganisation der Arbeiterschaft in interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften befürwortete ohne die *Autorität* der katholischen Kirche, war für den Verein der Edelleute kaum zu akzeptieren. Man betrachtete hier die Arbeitersekretäre des Volksvereins als feindlich, insbesondere, wenn sie in agrarische Belange eingriffen. Umstritten war so die Forderung nach dem Koalitionsrecht der Landarbeiter in den Jahren um 1908. Die Reichsgewerbeordnung des Jahres 1889 hatte den Fabrikarbeitern ein Koalitionsrecht in Fragen der Lohn- und Arbeitsbedingungen zugestanden: Ein gleiches Recht wurde 1908 auch für die Landarbeiter gefordert, die noch dem Gesindegesetz des Jahres 1854 unterlagen, in welchem Koalitionen unter Landarbeitern unter Strafe gestellt wurden. Für ein Koalitionsrecht der Landarbeiter setzte sich vor allem Carl Herold ein, Vorstandsmitglied der Zentrumspartei. Die Diskussionen hierzu im Verein der Edelleute waren kontrovers. Zum einen verwies man auf das besondere Patronatsverhältnis der Gutsherren zu den Landarbeitern, zum andern gestand man aber auch, dass diese *Stiefkinder der sozialen Fürsorge* seien.[241]

Ebenso wandte man sich gegen die Gründung eines Vereins für Privatforstbeamte und glaubte, dem liege ebenfalls der *Gedanke einer Koalition der Beamten gegen ihre Herren zu Grunde.*[242] Mit Argwohn wurde auch der 1897 gegründete Verband der Rentmeister beobachtet.[243] Im Volksverein, den das Zentrum als Windthorsts *politisches Testament* ansah,[244] wurden die Koalitionsrechte im Sinne des erstrebten allgemeinen und gleichartig gestalteten Staats-

240 Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages 1877, Sitzung am 16.-18. 4., S. 489ff. Die Reden Galens S. 501ff., Rickerts S. 504ff., Laskers S. 544ff., Wehrenpfennigs S. 564ff. und Bebels S. 567ff.

241 Protokoll der Generalversammlung am 4. 2. 1908, Referat Max von Fürstenbergs: „Das Koalitionsrecht der ländlichen Arbeiter und Dienstboten". Fürstenberg bezeichnete die Forderung nach der Koalitionsfreiheit im Zentrum als *Modernismus* der Partei. Dietrich von und zu Brenken pflichtete dem bei. August von Galen hingegen hielt die Forderung für berechtigt. Dagegen sprach sich auch Engelbert von Kerckerinck-Borg aus. Er sah im Koalitionsrecht der Landarbeiter einen schweren Eingriff in das Selbstgestaltungsrecht des Landstandes, hinter dem er die Industrieinteressen vermutete. Max von Pfetten hingegen befürchtete, wenn man die Forderung ablehne, fördere das den Niedergang *der konservativen Elemente unserer Partei und damit eine Stärkung der demokratischen Seite.*

242 Protokoll der Generalversammlung am 7. 2. 1905, Referat Wilhelm Droste zu Vischerings.

243 Felix Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein kritisierte 1914, in dem Verband der Rentmeister gebe es Bestrebungen, sich zu isolieren und ohne ihre Herren zu tagen (Protokoll der Generalversammlung am 5. 12. 1914).

244 Paul *Siebert*, Politisch-soziales Abc-Buch. Ein Handbuch für die Mitglieder und Freunde der Zentrumspartei, Stuttgart 1900, S. 609.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

bürgertums mit Nachdruck gefordert. Mit der ständestaatlichen Idee des Vereins der Edelleute ließ sich dieses nur schwer vereinbaren. Für ihn war es ein Schritt in die Richtung der bekämpften *Staatsomnipotenz.* Aus diesem Grund wurde auch Bismarcks Sozialgesetzgebung kritisch gesehen. Ferdinand von Galen führte hierzu aus, diese Gesetze würden zwar ein *sogenanntes practisches Christenthum* befördern und sie seien nicht unchristlich; sie entsprächen aber längst nicht den Vorstellungen vom eigentlichen Christentum, da sie auf den Weg zum *Staatssozialismus* führten, der zwangsläufig bei der Sozialdemokratie enden werde.[245]

Je stärker im Volksverein die neue christliche Soziallehre in Bereiche eingriff, welche auch die Sozialdemokratie als ihre Domäne ansah, desto misstrauischer wurde man im Verein der Edelleute. Selbst an der Theologischen Fakultät der Universität seien inzwischen Professoren tätig, hieß es, die *in sozialen Fragen ... einen unserer parlamentarischen Linken bedenklich nahe gerückten Standpunkt einnehmen.* Gemeint waren ohne Zweifel Franz Hitze, Generalsekretär des Volksvereins und seit 1892 erster Inhaber des neuen Lehrstuhles für christliche Soziallehre an der Akademie in Münster, und dessen Freund Josef Mausbach. Beide hatten die ältere ständestaatlich antikapitalistische Soziallehre Kettelers weiterentwickelt zu einer praktischen Sozialpolitik. Ihr Augenmerk galt nicht mehr den alten rein katholischen Arbeitervereinen, sondern den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften.[246]

Die Furcht vor dem Omnipotenzanspruch des Staates verursachte im Verein auch Differenzen mit der Diösesankirche. Eine der Folgen des Kulturkampfes war die Einführung der Kirchenvorstände mit dem Gesetz vom 20. Juni 1875 über die kirchliche Vermögensverwaltung gewesen. Die Kirchenvorstände unterlagen dem staatlichen Aufsichtsrecht. Seit den 1880er-Jahren führten im Bistum Münster viele Kirchenvorstände einen Kampf um die Abschaffung althergebrachter Vorrechte des Adels in den Pfarrkirchen. Insbesondere ging es um die Beseitigung der bevorrechtigten Kirchensitze. Bischof Johann Bernhard Brinkmann sah hierin ein unliebsames Vorrecht Einzelner gegenüber dem Kirchenvolk. Dem Adel, der an den Kirchensitzvorrechten festhielt, wurde vorgeworfen, sich *selbst vor Gott nicht verdemütigen* zu können.[247] Darüber hinaus fielen den zahlreichen Kirchenneubauten der Zeit viele vom Adel gestiftete Denkmäler und Grabplatten zum Opfer. Dieser in öffentlicher Hinsicht eher beiläufige Streit hat den katholischen Adel in seinem Selbstverständnis tief getroffen. Man glaubte sich einem Komplott von jungen Kaplänen und fiskalisch denkenden Kirchenvorständen ausgesetzt.[248]

245 Protokoll der Generalversammlung am 28. 1. 1903.

246 Selbst intellektuelle Mitglieder des Vereins wie Georg von Hertling, Präsident der Görresgesellschaft, konnten sich mit dieser neuen christlichen Soziallehre nur schwer anfreunden (*Hertling*, Erinnerungen [wie Anm. 132], Bd. 2, S. 181ff., zur Auseinandersetzung mit Franz Hitze).

247 Protokoll der Generalversammlung am 7. 2. 1905.

248 Ebd. Diskussionsbeiträge von Clemens von Twickel-Stovern, Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, Xaver von Korff-Schmising-Kerssenbrock. Bertram von Hobe-Gelting, ein Mitglied des Vereins aus Schleswig-Holstein, sah in diesem Punkte *demokratische Bestrebungen* in der Kirchenpolitik, die es selbst in seiner protestantischen Heimat nicht gebe. Als Clemens Heidenreich Droste zu Vischering ausführte, der Verein, der in besonderer Weise seit dem Kulturkampf dafür einstehe, die Rechte der Kirche zu schützen, müsse jetzt erleben, dass seine Rechte *seitens der kirchlichen Behörde* selbst angegriffen würden, vermerkte das Protokoll erstmals in der Geschichte des Vereins wie

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Erhebliche Differenzen zwischen dem Verein der Edelleute und der Zentrumspartei gab es auch in der preußischen Wahlrechtsfrage. Das Zentrum hatte seit 1873 immer wieder und insbesondere seit 1893 bei der Beratung der Wahlrechtsnovelle die Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts auch für das Abgeordnetenhaus gefordert.[249] Das langjährige Vereinsmitglied Felix von Loë hingegen forderte in seiner 1894 begründeten Zeitung „Rheinische Volksstimme", die sich als Zentrumsorgan ausgab, das Gegenteil, nämlich die Abschaffung des allgemeinen Reichstagswahlrechts zugunsten eines Dreiklassenwahlrechts, um das Anschwellen der Sozialdemokratie zu stoppen.[250] Im Wahlkampf für das preußische Abgeordnetenhaus im Juni 1908 stand die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts erneut auf dem Programm der Zentrumspartei. Carl Trimborn hatte dieses in einem Wahlaufruf scharf kritisiert. Dagegen wandte sich der Verein der Edelleute und protestierte beim Fraktionsvorsitzenden Felix Porsch. Porsch lavierte zwischen der Mehrheit der Fraktion und den Wünschen des Vereins, erreichte aber lediglich eine Abschwächung des Tones des Wahlaufrufes, nicht aber des Inhalts. *Hoffentlich beruhigen sich die Herren dabei,* schrieb er an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering und bemerkte, es sei schon ein Entgegenkommen, dass der Wahlaufruf die *landwirtschaftliche Coalitionsfreiheit* mit keiner Silbe erwähne.[251] Doch auch im Verein wurden Stimmen laut, die das starre Festhalten am Dreiklassenwahlrecht als inopportun tadelten. Joseph von Plettenberg-Lenhausen, Mitglied des Herrenhauses, plädierte für eine Mäßigung in der Wahlrechtsfrage: *Wir, die in zweifelhaften und theilweise industriellen Wahlkreisen operieren müssen, haben einen schweren Stand und müssen lavieren, um unseren Einfluß nicht zu verlieren. Es dient nicht der Stärkung, daß die ganzen Standesgenossen schon das Verdammungsurtheil über einen ausgesprochen haben, weil man nicht mit dem Kopf durch die Wand will.* Auch Clemens August von Galen, der am 7. Februar 1905 Mitglied des Vereins geworden war, sprach sich dafür aus, dass der Verein sich im Gegensatz zur Zentrumsmehrheit zwar gegen das allgemeine Wahlrecht ausspreche, doch dürfe es nicht dazu kommen, dass der katholische Adel nach außen einen anderen Standpunkt vertrete als das Zentrum. Es müsse alles getan werden, dass der katholische Adel wieder die *Führung des katholischen Volkes* erlange.[252] Mit der Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts befürchtete der Adel vor allem den Verlust seines Einflusses auf die Kommunalverwaltungen.[253]

Die führende Stellung des Adels in der Partei, die Clemens August von Galen so sehr herbeiwünschte, war im Reichstagswahlkampf 1903 endgültig verloren

ein Parlamentsprotokoll *lauten Beifall.* Bischof Hermann Dingelstad suchte schließlich zu beschwichtigen und schob die Verantwortung mehr den Kirchenvorständen zu, die den Pfarrern das Leben schwer machten. Der Wunsch, einen Bruch mit dem Adel zu vermeiden, der sich in *schwerer Zeit* so nachdrücklich für die Freiheit der Kirche eingesetzt habe, war ersichtlich (Brief von Hermann Dingelstad an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 6. 2. 1906, Nachlass Kerckerinck [wie Anm. 181], Nr. 428).

249 Carl Trimborn und die Mehrheit in der Partei hielten das Dreiklassenwahlrecht für *sozial verwerflich* (*Heitzer,* Volksverein [wie Anm. 225], S. 127).

250 *Bachem*, Zentrumspartei (wie Anm. 39), Bd. 5, S. 291f.

251 Archiv Edelleute 205, Brief vom 4. 6. 1908.

252 Ebd. Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 26. 3. 1908.

253 Protokoll der Generalversammlung am 12. 2. 1912, Diskussionsbeitrag Engelbert von Kerckerincks.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

gegangen. Vorausgegangen waren die seit 1874 immer wieder von der Regierung geforderten Festlegungen des Heeresetats auf sieben Jahre, das Septennat, die im Zentrum unter Windhorsts Führung auf Ablehnung stießen, im Adel jedoch zum Teil befürwortet wurden. Der Septennatsstreit spaltete den Adel. Guisbert von Fürstenberg-Stammheim rief 1887 den rheinischen Adel geradezu zu einer Sezession des Zentrums auf, das sich seiner Ansicht nach nicht mehr für die Wehrfähigkeit des Reiches einsetzte und sich *undeutsch* zeige, da es mit Welfen und Polen zusammengehe und die beiden *höchsten Gewalten der Welt,* den deutschen Kaiser und den römischen Papst, nicht mehr unterstütze. Der Aufruf, der von den beiden Mitgliedern des Herrenhauses Guisbert von Fürstenberg und Friedrich von Solemacher-Antweiler initiiert wurde, beabsichtigte die Gründung einer neuen *katholisch conservativen Partei,* die Bismarcks Militärpläne stützen sollte. Er wurde von 36 rheinischen Adeligen namentlich unterzeichnet, darunter kein Mitglied der Edelleute.[254] Die im Reichstag vertretenen Mitglieder des Vereins wandten sich mit einer deutlichen Erklärung gegen die Sezession und stützten weiterhin Windthorst.[255] Der Septennatsstreit gab auch Anlass zu einer der merkwürdigsten Duellaffären, die der Ehrenrat des Vereins zu schlichten hatte. Friedrich von Solemacher hatte am 15. Januar 1887 nach der Auflösung des Reichstages im Herrenhaus eine Ergebenheitsadresse an den Kaiser zur Stützung der Bismarck'schen Militärpolitik veranlasst. Franz von Schorlemer-Overhagen, Mitglied des Vereins der Edelleute, hatte Solemacher daraufhin brieflich vorgeworfen, er leide nicht nur an einem *marasmus senilis,* sondern auch an einem *marasmus servilis.* Solemacher forderte daraufhin Schorlemer auf Pistolen, was dieser aus religiösen Gründen ablehnte. Als es zwischen Schorlemers Kartellträger Fritz von Loë und Solemacher in dieser Sache zu einem Wortwechsel kam, weitete sich die Sache zu einer langwierigen Affäre zwischen diesen beiden, die schließlich zivilgerichtlich geklärt werden musste.[256] Doch die Adelsmitglieder des Vereins der Edelleute im Reichstag näherten sich im Laufe der Jahre den sogenannten *Septennatskatholiken* an.[257]

1892 hatte Reichskanzler Leo von Caprivi ein Gesetz vorgelegt, das eine erhebliche Vermehrung des Heeres um jährlich 60 000 Rekruten vorsah. Als sich wiederum eine Ablehnung durch das Zentrum abzeichnete, suchte ein Abänderungsvorschlag Carl von Hoyningen-Huene, der Mitglied des Vereins der Edelleute war, die Gesetzesvorlage zu mildern. Die Vorlage wurde von der Adelsfraktion in der Partei befürwortet, aber dennoch mit den Stimmen des Zentrums am 6. Mai 1893 abgelehnt. Der Reichstag wurde daraufhin aufgelöst.[258] Vom Zentrum hatten nur zwölf Mitglieder für die Vorlage gestimmt, darunter sechs, die dem Verein angehörten.[259] Der nachfolgende Wahlkampf

254 Kölnische Volkszeitung, 16. 2. 1887.

255 Kölnische Volkszeitung, 20. 2. 1887. Zu den fünf Unterzeichnern gehörten vier dem Verein an: Franz von Dalwigk-Lichtenfels, Andreas von Grand Ry, Wilhelm von und zu Hoensbroech und Alfred von Hompesch-Rurig. Der fünfte war Hermann von Fürth.

256 Archiv Edelleute, Nr. 28 und 29. Siehe dazu auch Kölnische Volkszeitung, 19. 4. und 22. 7. 1887. Die Affäre war ein Musterbeispiel für einen narzisstischen hochempfindsamen Ehrbegriff.

257 Hierzu *Bachem*, Zentrumspartei (wie Anm. 39), Bd. 4, S. 185.

258 Ebd., Bd. 5, S. 293f.

259 Franz zu Ballestrem, Victor von Matuschka, Sigmund von Pfetten, Heinrich von Adelmann, Anton Harbuval von Chamaré und Carl von Hoyningen-Huene.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

stand auch im Zeichen der Einmischung des Papstes, der dem Fraktionsvorsitzenden Franz zu Ballestrem nahegelegt hatte, das Zentrum solle für die Vorlage stimmen und sich hiervon eine Aufhebung des Jesuitengesetzes aus der Zeit des Kulturkampfes als Gegenleistung erhoffte. Ernst Lieber organisierte daraufhin einen Wahlkampf, in dem jede Beeinflussung der Partei durch die Kurie zurückgewiesen wurde. Er hob deutlich hervor, dass das Zentrum keine katholische Partei sei, das Parlament keine Kirchenversammlung und dass man nicht die Belange Roms in Deutschland verteidige. Dies war eine deutliche Kampfansage auch an die kirchenorientierte Adelsfraktion in der Partei. Die Differenzen wurden so stark, dass Burchard von Schorlemer und Felix von Loë die Sezession der Partei betrieben. Loës Ziel war es, nach Beendigung des Kulturkampfes eine neue, rein katholische Partei zu begründen, die ihre soziale Basis im Bauern- und Handwerkerstand haben sollte. Schorlemer betrieb die Sezession offen, indem er auf einer Wahlveranstaltung am 24. Mai 1893 das Recht für sich in Anspruch nahm, in Westfalen vier Berufslandwirte als Kandidaten aufzustellen. Er verstieß damit gegen die Parteistatuten, welche die Kandidatenaufstellung dem Kreiswahlkommittee anheim stellte. Von Schorlemer setzte sich durch, doch bei der Wahl am 15. Juni 1893 fielen seine Kandidaten kläglich durch.[260] Überhaupt brachte die Wahl der Adelsgruppe im Reichstag eine schwere Niederlage bei, von der sie sich nicht mehr erholen sollte. Der neu gegründete bayerische Bauernbund hatte die dezidierte Parole ausgegeben, keine Adeligen mehr zu wählen. Die Parole hatte Erfolg. Die bayerischen Vereinsmitglieder Georg von Hertling, Hans von Franckenstein, Sigmund von Pfetten und Conrad von Preysing wurden nicht gewählt. Auch den schlesischen Mitgliedern erging es ähnlich, Franz zu Ballestrem, Anton Harbuval von Chamaré und Karl von Hoyningen-Huene erhielten kein Mandat. In den Westprovinzen wurden lediglich Clemens Heereman von Zuydtwyk, Andreas von Grand Ry, Alfred von Hompesch und Ferdinand von Galen wiedergewählt. Prominente Parlamentarier des Vereins wie Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, Burchard von Schorlemer und Carl von Wendt gehörten dem neuen Reichstag nicht mehr an. Die Anzahl der in deutschen Parlamenten tätigen Mitglieder des Vereins sank auf knapp 8%.[261] Wie stark der Ansehensverlust des politisch tätigen Adels auch in Westfalen war, verdeutlichte der Reichstagswahlkampf 1893 in dem kernkatholischen Wahlkreis Meschede-Olpe-Arnsberg. Die örtlichen Honoratioren und die Geistlichkeit hatten mit Engelbert von Fürstenberg-Herdringen einen Repräsentanten der führenden katholischen Familie des regionalen Adels aufgestellt. Doch die Landwirte und der Mittelstand stellten sich dagegen und benannten den Herausgeber der Westfälischen Volkszeitung, Johannes Fusangel, einen Vertreter des Arbeiterflügels, zum Kandidaten. Fusangel errang den Wahlsieg mit einer vierfachen Mehrheit.[262] Auch in Schlesien drohten die Bauern offen, ihre adeligen Abge-

260 *Bachem*, Zentrumspartei (wie Anm. 39), Bd. 5, S. 293ff., und *Mees*, Schorlemer (wie Anm. 68), S. 122f.

261 1896 gehörten von 139 Mitgliedern nur noch elf dem Reichstag, dem preußischen Abgeordnetenhaus oder der bayerischen Kammer an.

262 Der Wahlkampf in diesem Kreis erregte reichsweites Aufsehen. Zur *Fusangelschen Angelegenheit* siehe Germania, 28. 2. 1893. 1., 3., und 25. 3. 1893. Siehe auch *Loth*, Katholiken (wie Anm. 151), S. 44.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ordneten nicht wiederzuwählen, falls sie die Caprivi'sche und Hoyningen-Huenen'sche Militärvorlage unterstützten.[263]

Die Vorgänge in den westlichen Provinzen, in Bayern und Schlesien ließen erkennen, dass das agrarständische Konzept von Land und Herrschaft gescheitert war.[264] Das Verhältnis des Vereins zum Zentrum war spätestens von dieser Zeit an brüchig. In der Partei selbst sprach man von einem linken und einem rechten Flügel.[265] Zum kleineren, romtreuen rechten Flügel gehörten auch die wenigen Vereinsmitglieder, die noch ein Wahlmandat erringen konnten. Ein deutliches Zeichen für den Zusammenbruch der katholischen Adelsfraktion im Zentrum war auch die Auflösung ihres eigenständigen Abgeordnetenzirkels im Berliner Hotel Norddeutscher Hof.[266]

Der Verein der katholischen Edelleute gehörte um die Jahrhundertwende zu einer Gruppierung, die in allen sozialen und politischen Belangen für Papsttreue und katholische Rechtgläubigkeit eintrat. Dieses Eintreten für eine unveränderliche Lehre begann man als Integralismus zu bezeichnen. Der Widerpart war der Reformkatholizismus, der eine Aussöhnung der katholischen Kirche mit der modernen Staatlichkeit anstrebte.[267] Das Eintreten des Vereins für die Belange des Integralismus und des Antimodernismus führte auch dazu, dass er erstmals in seiner Geschichte an eine breite Öffentlichkeit appellierte. Die Generalversammlung vom 28. Januar 1903 beschloss, in der Kölnischen Volkszeitung eine Adresse zu publizieren, die den Rottenburger Bischof Paul Wilhelm von Keppler, der sich seit 1902 als einer der profiliertesten Gegner der Reformkatholiken gezeigt hatte, zu unterstützen.[268] Keppler antwortete dem Verein daraufhin, der katholische Adel verkörpere in sich die besten Überlieferungen des Mittelalters und kein Katholik könne umhin, sich diese Zeit, die *voll Charakter war,* zu vergegenwärtigen. Dies bedeute, dass man den Geist des Mittelalters *den neuen Zeitverhältnissen möglichst anzupassen* habe. Der *Platz des echten Adels ist nahe dem Altar. ... Dem Geburtsadel, soweit er sich selbst treu geblieben, fällt bei einer Charakterreform eine sehr bedeutsame Rolle zu. Denn er ist Charakterreform, der(!) sich historisch verdichtet hat. Man darf sagen, daß er einen Gegenpol bildet zu der heutzutage üblichen wahnsinnigen Ueberschätzung der bloßen Wissensbildung.* Wenn *Klerus, Adel und Volk der Katholiken* gegen *die hohle und innerlich faule Weltanschauung* des Reformismus kämpften, werde der Sieg nicht ausbleiben.[269] Die episkopale Bestätigung der Eigenwahrnehmung des Vereins als eine *historisch verdichtete Charakterreform* der alten Kirche, stärkte des-

263 *Loth,* Katholiken (wie Anm. 151), S. 44f. Dazu auch Carl-Wilhelm *Reibel* (Bearb.): Handbuch der Reichstagswahlen 1890-1918. Ergebnisse, Kandidaten, 2. Bd., Düsseldorf 2007.

264 Siehe hierzu den Artikel: „Das Zentrum und landwirtschaftliche Bewegung", in: Kölnische Volkszeitung, 9. 8. 1895. Der Schreiber polemisierte gegen die alte starke Stellung des Zentrums im Bauerntum, rühmte zwar die Verdienste des Adels im Kulturkampf, kritisierte aber dessen Versagen in der Agrarkrise.

265 *Hertling,* Erinnerungen (wie Anm. 132), Bd. 2, S.171.

266 Ebd. Bd. 2, S. 178. Die Katholiken adeliger Herkunft hatten sich dort allabendlich mit Gästen zu zwanglosen Soireen getroffen. Bezeichnend war, dass Ludwig Windthorst sich nur äußerst selten dazu einfand.

267 Roger *Aubert*, Der Reformkatholizismus in Deutschland, in: Handbuch der Kirchengeschichte (wie Anm. 18), VI,2, S. 437-446

268 Kölnische Volkszeitung, 23. 3. 1903.

269 Archiv Edelleute, Nr. 167. Keppler schloss seinen Appell mit einem: *Non praevalebunt.*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sen Eigensinn. Standesgenossen, die den *Modernisten* nahestanden, suchte man zu ächten.[270]

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurde der *Integralismusstreit* auf mehreren politischen Ebenen geführt. Bedeutung erlangte er im *Zentrumsstreit* und im *Gewerkschaftsstreit.* Um den bayerischen Zentrumsabgeordneten Karl zu Löwenstein-Wertheim bildete sich ein *integralistischer Radikalismus,*[271] indem man der Zentrumsführung mangelndes Engagement für die Belange des Papsttums vorwarf, vor einer Säkularisierung aller Lebensbereiche warnte und den hemmungslosen Kapitalismus der Gegenwart brandmarkte. Am 13. April 1909, einem Osterdienstag, organisierte diese Gruppe in Köln eine Konferenz. Einer ihrer Hauptwortführer war der Zentrumsabgeordnete Hans von Oppersdorff, Mitglied des Vereins der Edelleute aus Schlesien. Die Konferenzteilnehmer forderten eine stärkere Klerikalisierung der Zentrumspartei, vor allem die Unterstellung des Volksvereins für das katholische Deutschland unter die Direktive des Episkopates. Hierfür machten sich der Breslauer Kardinal Georg von Kopp und der Trierer Bischof Felix Korum stark. Dagegen opponierte die bürgerliche Mehrheit des Zentrums unter Julius und Carl Bachem, Hermann Cardauns und dem jungen Matthias Erzberger. Die sogenannte *Kölner Richtung* betonte einen nichtkonfessionellen staatspolitischen Charakter der Partei. Des Weiteren wandten sich die Integralisten im sogenannten *Gewerkschaftsstreit* gegen die Formierung interkonfessioneller christlicher Gewerkschaften zugunsten rein katholischer Arbeitervereine.[272] Auch hier gehörten die Vereinsmitglieder Hans von Oppersdorff, Friedrich von Praschma und Karl von Savigny, Landrat in Büren, zu den Befürwortern einer rein katholischen Arbeiterbewegung. Die Integralisten schienen einen Erfolg verbuchen zu können, als Pius X. in seiner Enzyklika *Singulari quadam* in der Gewerkschaftsfrage ihre Seite stützte.[273] Der Streit zwischen den nun durch den Vatikan unterstützten Integralisten und der bürgerlich-liberalen Mehrheit des Zentrums eskalierte. Als der Volksverein eine Adressenaktion plante, um seiner Auflösung in episkopal gelenkte Diösesanvereine abzuwenden, drohten Kardinal Kopp und Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, Präsident des Katholikentages und Vorsitzender des Vereins der Edelleute, ebenfalls mit öffentlichen Erklärungen gegen den Kurs des Zentrums. Ende September 1910 musste das Vereinsmitglied Hans von Praschma auf einer Tagung in Dortmund durch den Vorsitzenden des Augustinusvereins, Lambert Lensing, den Vorwurf hinnehmen, zu einer Gruppe von *Marodeuren* zu gehören, die das Zentrum zerstörten.[274] Die integralistische Adelsgruppe geriet in den Verdacht der *Quertreiberei.*[275] Hans von Oppersdorff, einer ihrer Wortführer, musste 1912 aus dem Zentrum ausgeschlossen werden. Bei der Reichstagswahl

270 Als der Verein 1909 zu Spenden aus Anlass des 50-jährigen Priesterjubiläums des Münsteraner Bischofs Hermann Dingelstad aufrief, forderte Franz von Dalwigk Clemens Heidenreich Droste zu Vischering auf, die Namen Clemens von Romberg und von Savigny zu streichen, da sie dem Modernismus anhingen.

271 Robert von *Nostitz-Rieneck*, Artikel Integralismus, in: Staatslexikon 1927, Sp. 1496ff.

272 *Loth*, Katholiken (wie Anm. 151), S. 156ff., und Rudolf *Morsey*, Die Deutsche Zentrumspartei 1917-1923, Düsseldorf 1966, S. 35ff.

273 *Loth*, Katholiken (wie Anm. 151), S. 235ff.

274 Ebd. S. 240.

275 Ebd. S. 271.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

1912 reduzierte sich die Zahl der adeligen Abgeordneten noch einmal von zwölf auf neun, und mit Georg von Hertling schied 1912 der letzte Adelige aus dem Fraktionsvorstand.[276] Die soziale Zusammensetzung der Zentrumsfraktion im Reichstag verschob sich entscheidend zugunsten des Bildungsbürgertums und der Gewerbetreibenden.[277] In den Diskussionen des Vereins der Edelleute bildete von nun an die Klage über das Schwinden des Adelselementes in der Zentrumspolitik ein Dauerthema. Die Zahl der Reichstagsmandatsträger im Verein sank unter 1%.[278]

6. Die Integration in das Wilhelminische Deutschland

In der Parteipolitik war der Verein in den Jahren um 1900 endgültig marginalisiert worden. Auf der anderen Seite wurde es in diesen Jahren immer deutlicher, wie sehr sich auch der katholische Adel mit der preußischen Monarchie und dem deutschen Kaisertum endgültig ausgesöhnt hatte. Bereits als Burchard von Schorlemer 1893 der Deutschen Adelsgenossenschaft beitrat, geriet seine Jungfernrede dort zum hohen Lied auf die Hohenzollernmonarchie. Er bekenne sich zur Monarchie, führte er aus, nicht als eine *konstitutionelle Fiktion*, sondern als ein *Königthum von Gottes Gnaden. ... Wir sind hier alle der Meinung, und das spreche ich besonders als Preuße aus, daß das Haus Hohenzollern der Hort der Monarchie in Deutschland, ja in Europa ist. ... Wir dürfen nicht vergessen, daß Preußen nicht die Hohenzollern, sondern daß die Hohenzollern Preußen groß gemacht und im Bunde mit den deutschen Fürsten das Kaiserreich wieder aufgerichtet haben.*[279]

Es war vor allem die Person Wilhelms II., die eine solche Anwandlung des Preußentums und der Nationalgesinnung ermöglichte. Über die Unberechenbarkeit des Kaisers waren sich die Vereinsmitglieder durchaus im Klaren.[280] Eine Tat des Kaisers förderte indessen die Integration des katholischen Adels in das Reich in einem besonderen Maße, der Erwerb eines Grundstückes für das katholische Deutschland in Palästina. Bereits 1879 hatte Fritz von Schorlemer-Overhagen in Reminiszenz an die mittelalterlichen Kreuzzüge zu einer *custodia terrae sanctae* aufgerufen.[281] Im Sommer des Jahres 1887 regte auf dem Deutschen Katholikentag in Landshut Johann Adolf Heyl inoffiziell den Erwerb des sogenannten Coenaculums an, das als Ort des letzten Abendmahles

276 Ernst *Deuerlein*, Briefwechsel Hertling-Lerchenfeld 1912-1917. Dienstliche Privatkorrespondenz zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten Georg Graf von Hertling und dem bayerischen Gesandten in Berlin Hugo Graf von und zu Lerchenfeld, 2 Bde., Boppard 1973, Bd. 1, S. 243 (Hertling an Lerchenfeld am 2. 7. 1913).

277 *Morsey,* Zentrum (wie Anm. 277), S. 50, und Willy *Kremer*, Der soziale Aufbau der Parteien des Deutschen Reichstages von 1871-1918, Diss. Köln, Emsdetten 1934, S. 27ff.

278 Von den 132 Mitgliedern des Vereins 1913 gehörten nur noch Karl von Savigny und Friedrich von Galen dem Reichstag an.

279 Deutsches Adelsblatt Nr. 10, 5. 3. 1893. Referat von Schorlemers auf dem XII. Adelstag. Von Schorlemer führte auch an, dass der Adel in der Geschichte stets *international betreffs der Legitimität und der royalistischen Gesinnung dachte und handelte.*

280 Am 20. 10. 1892 schrieb Rochus von Rochow an Ferdinand von Galen aus Dresden: *Meine hiesigen protestantischen Freunde sehen übrigens in die preußische Zukunft in Anbetracht der Unberechenbarkeit des Kaisers recht schwarz,* und aus Anlass des Reformationsfestes in Wittenberg am 31. Oktober müsse man wieder mit *irgend einem möglichst inopportunen Knalleffekt* rechnen.

281 Protokoll der Generalversammlung am 9. 3. 1879.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

in Jerusalem angesehen wurde.[282] Am 25. Januar 1898 schilderte Clemens August von Galen vor dem Verein die Eindrücke seiner kürzlich erfolgten Palästinareise.[283] Dass das Coenaculum zum Osmanischen Reich gehörte, war Galen eine Dorn im Auge. Er wandte sich an den habsburgischen Kronprinzen Rudolph, der sich auf einer Orientreise befand, mit der Bitte, den Erwerb des Grundstückes für die Christenheit in die Wege zu leiten, stieß hier jedoch auf Desinteresse. In der Diskussion über das weitere Vorgehen setzte sich im Verein schließlich Clemens Heidenreich Droste zu Vischering durch, der eine Petition an den deutschen Kaiser empfahl, die Clemens August von Galen aufsetzen sollte. Dieser nahm daraufhin Kontakt mit dem Verein vom Heiligen Land in Köln auf und zu dessen Vorsitzenden, dem Kölner Weihbischof Hermann Josef Schmitz. Schmitz sah den Erwerb des Coenaculums als unmöglich an, da dies auch ein heiliger Ort der Muslime war, die dort das Gab Davids verehrten.[284] Er lenkte die Aufmerksamkeit auf den Ort „La dormition de la Sainte vierge", dem geglaubten Ort der Himmelfahrt Mariens. Der Verein akzeptierte den Vorschlag und sah nun eine Gelegenheit, das neue Verhältnis zwischen Katholiken und Kaiser öffentlichkeitswirksam zu manifestieren.[285] Seit dem Sommer 1898 verdichteten sich die Aktivitäten. Man schaltete zunächst Friedrich von Praschma-Falkenberg ein, der über gute Kontakte zum Breslauer Kardinal Georg Kopp und vor allem zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Bernhard von Bülow verfügte. Von Praschma hielt die Einschaltung eines geschickten Diplomaten wie Bülow für zweckdienlich, da der Kaiser unberechenbar sei.[286] Zusammen mit den Maltesern petitionierte daraufhin der Verein der katholischen Edelleute an den Kaiser, sich bei seiner im Herbst geplanten Orientreise für den Erwerb einzusetzen.[287] In Berlin gewann man ebenfalls Franz von Arenberg, Vorsitzender der Deutschen Kolonialgesellschaft, Mitglied des Reichstages und ehemals Legationssekretär in Petersburg und Konstantinopel, für die Sache. Arenberg und Bülow waren sich darüber im Klaren, dass der Wunsch nach dem Grundstück außenpolitischen Sprengstoff besaß, der dem Verein, den vornehmlich religiöse Motive trieben, wohl so nicht bewusst war. Das Protektoratsrecht über die kirchlichen Institutionen hatte der Vatikan an Frankreich übertragen. Kardinalstaatssekretär Mariano Rampolla, der ohnehin die Politik des Vatikans näher an Frankreich binden wollte, reagierte auf die Pläne daher empfindlich. Er verbot dem Kölner Erzbischof Philipp Krementz, seinen Weihbischof Hermann Josef Schmitz als Vorsitzenden des Palästinavereins nach Jerusalem reisen zu lassen. Darüber hinaus untersagte er sämtlichen deutschen Welt- und Ordensgeistlichen, zur Zeit des Kaiseraufenthaltes nach Palästina zu reisen. Rampolla tat alles, um die Aufwertung der katholischen

282 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 279, hierzu auch der Brief Fritz von Praschmas an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 24. 7. 1898, ebd.

283 Protokoll der Generalversammlung am 25. 1. 1898. Clemens August von Galen (1841-1908) war ein Onkel des späteren gleichnamigen Kardinals. Zur Authentizität der biblischen Orte äußerte sich Galen skeptisch und bemerkte, er glaube eher an die Ortsangaben in den Visionen der Anna Katharina Emmerick.

284 Germania Nr. 28, 5. 2. 1898.

285 Protokoll der Generalversammlung am 22. 8. 1898.

286 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 279, Briefe Praschmas an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 22. 6. und 24. 7. 1898.

287 Ebd.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Sache durch den protestantischen Kaiser zu vermeiden, letztlich um die *Empfindlichkeiten Frankreichs* zu schonen.[288] Es war nun vor allem Bülow, der den Kaiser bewog, sich für den Kauf einzusetzen.[289] Für diesen war der Erwerb auch ein Mosaikstein in der angestrebten Politik, Deutschland eine Weltstellung unter den führenden Großmächten zu verschaffen.[290] Es gelang Bülow so, die Reise des Kaisers, die er am 2. Oktober 1898 antrat, nicht als ausschließlich protestantische in der Öffentlichkeit darzustellen, sondern als eine Reise des Kaisers aller Deutschen. Der Erwerb des Dormition gelang und Wilhelm II. überließ es den *Deutschen Katholiken* zur Nutzung.[291] Außenpolitisch bedeutete der Erwerb die Herstellung einer Parität mit Frankreich bezüglich der Protektoratsrechte über die Heiligen Stätten in Palästina, und er wurde daher als Meilenstein einer endgültigen Aussöhnung des deutschen Katholizismus mit dem protestantischen Kaisertum gefeiert.[292] Fritz von Praschma zeigte sich dann auch hocherfreut über das kaiserliche Geschenk, *wenn auch leider recht beschämend für unsere katholischen Fürsten, daß Kaiser Wilhelm in so entschiedener und feierlicher Weise den Glauben an Christus und unsern Erlöser bekennt*.[293] Die Hohenzollernmonarchie hatte sich als Schutzmacht deutscher katholischer Interessen etabliert und auch hier gegenüber der Habsburgermonarchie an Terrain gewonnen.[294]

Als Wilhelm II. am 6. Dezember 1898 eine Delegation der Petenten in der Kammer des Schwarzen Adlerordens im Berliner Schloss empfing, die ihren Dank abstatten wollte, wurde der politische Hintergrund des Geschenkes noch einmal deutlich. Clemens Heidenreich Droste zu Vischering dankte dem Kaiser im Namen des *Katholischen Deutschland*. In seiner Antwort bezeichnete der Kaiser das *so genannte französische Protektorat* als *einen Betrug zu dem Zwecke, die katholischen Interessen an die Russen zu verkaufen.* Die orthodoxen Russen, die *gräßliche(n) Kerle mit ihren Ofenröhren auf dem Kopf,* würden in Kürze alles an sich reißen wollen. Das französische Protektorat, führte er aus, *ist ein an-*

288 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 280, Brief Franz von Arenbergs an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 19. 10. 1898. Zur Palästinareise Wilhelms II. siehe Abdel-Raouf *Sinno*, Deutsche Interessen in Syrien und Palästina 1841-1898, Berlin 1982, S. 208f., und Wilhelm von *Kampen*, Studien zur deutschen Türkeipolitik in der Zeit Wilhelms II., Diss. Kiel 1968, S. 136f.

289 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 280, Brief Franz von Arenbergs an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 12. 10. 1898, über eine Besprechung mit Bülow. Bülow wolle alles daransetzen, den Kauf zu ermöglichen, um den *bekannt übel wollenden Rampolla* vor vollendete Tatsachen zu stellen. Arenberg bemerkte dazu: *Ich gehöre weiß Gott nicht zu den Bewunderern der Kaiserreise und habe von ihr manche Verwirrung und Verstimmung erwartet. Daß der erste Anlaß zu solchen von Rom ausgehen würde, habe ich mir freilich nicht denken können.*

290 In seiner berühmt gewordenen Reichstagsrede über *Deutschlands Platz an der Sonne* hatte Bülow im Jahr zuvor diese Politik skizziert (Stenographischer Bericht über die Verhandlungen des Reichstages 1897/98, Bd. 1, S. 60ff.).

291 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 280, Bülow an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 1. 11. 1898.

292 Sebastian *Merkle*, Die katholische Kirche, in: Deutschland unter Kaiser Wilhelm II., 3 Bde., Berlin 1914, Bd. 2, S. 1023-1050, S. 1023f.

293 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 280, Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 6. 11. 1898.

294 Der Zentrumsabgeordnete Karl Fritzen erklärte: *Die deutschen Katholiken im heiligen Lande werden sich fest um das Reichspanier schaaren, sie werden glauben, daß sie im Deutschen Reiche und durch das Deutsche Reich einen hinreichenden Schutz ihrer Interessen finden, und sie werden nicht verlangen, ihre Interessen den Agenten einer ausländischen, ebenso deutsch- wie kirchenfeindlichen Regierung anzuvertrauen* (Germania Nr. 287, 16. 12. 1898).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

gemaßtes Recht und die verfluchten Franzosen mit ihren atheistischen Ideen thun nichts als aus Politik alles den Russen [zu] opfern.[295]

Die innere Entwicklung des Vereins war nach der Beendigung des Kulturkampfes durch eine verwirrende organisatorische Vielfalt geprägt. Die Mitgliederzahlen stiegen stetig von 92 im Jahre 1873 auf 120 (1875), 139 (1877) und 157 (1884). Danach stagnierte sie und ging leicht zurück bis auf 135 im Jahre 1916. Der Grund lag in der Begründung eigener katholischer Edelleute-Vereine in anderen Regionen des Reiches. Der in Münster 1869 gegründete Verein hatte den Anspruch, für ganz Deutschland zuständig sein zu wollen. Man führte auch einige versprengte Mitglieder außerhalb des Reiches, in der Habsburgermonarchie, in Luxemburg oder Dänemark auf. Der Nukleus des Vereins lag aber eindeutig in Westfalen, der Anteil der Mitglieder aus dieser Region lag 1916 immer noch bei 44%. Ein Strukturproblem bestand darin, dass den meisten auswärtigen Mitgliedern der Versammlungsort Münster zu entlegen war. Viele waren nicht bereit, die weite Reise auf sich zu nehmen, nur um in Münster Vorträge über katholisches Standesdenken zu hören, ohne politisieren zu dürfen. Man behalf sich, dass man eine der beiden Jahresversammlungen häufig mit den Deutschen Katholikentagen zusammenlegte. Dennoch bildeten sich, ohne dass es hierüber mit dem Münsteraner Verein zu ernsthaften Differenzen gekommen war, eigene Landesvereine. Den Anfang machten die Bayern. Knapp 80 bayerische Adelige gründeten am 10. August 1876 in Köfering die Genossenschaft katholischer Edelleute in Bayern. Die Zahl der dortigen Mitglieder stieg bis 1908 auf 170. Ein weiterer Verein bildete sich 1890 in Glatz als Verein der katholischen Edelleute in Schlesien. Der Verein hatte bei der Gründung 27 Mitglieder, deren Zahl in den nächsten zehn Jahren auf 48 wuchs. Die Satzungen beider Vereine waren mit der des Münsteraner Vereins in der Zielsetzung identisch.[296] 1889/90 wurde durch Fritz von Loë-Wissen der Versuch unternommen, einen eigenen Verband katholischer Edelleute in der Rheinprovinz zu begründen.[297] Doch hier war das Interesse so schwach, dass sich der Verein 1899 wieder auflöste und die meisten Mitglieder der Deutschen Adelsgenossenschaft beitraten.[298] 1896 gab es auch Bestrebungen, in den Habsburger Erblanden einen eigenen Verein katholischer Edelleute zu begründen.[299] Der Versuch wurde 1913 durch den Benediktiner Ildefons Liechtenstein in Prag erneuert, scheiterte jedoch.[300]

295 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 280. Der Delegation gehörten Clemens Heidenreich Droste zu Vischering als Vertreter des Vereins, Wilhelm von und zu Hoensbroech als Vertreter der rheinisch-westfälischen Malteser und Friedrich von Praschma als Vertreter der schlesischen Malteser an. Wilhelm II. empfahl der Delegation, sich dringend für eine diplomatische Vertretung des Vatikans beim türkischen Sultanat einzusetzten.

296 Zum bayerischen Verein siehe Carl August von *Drechsel*, Chronik (wie Anm. 79). Zum schlesischen Verein siehe: 100 Jahre Vereinigung katholischer Edelleute Schlesiens, Limburg/Lahn 1993. Die Vereinsgründung wurde bereits am 3. 9. 1889 auf einer Versammlung der Katholiken Schlesiens in Leobschütz angeregt. (Archiv Edelleute, Nr. 176).

297 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 28, Brief Loës an Ferdinand von Galen, 28. 6. 1891. Siehe auch Protokoll der Generalversammlung am 3. 1. 1893.

298 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 279. Maximilian von Kerckerinck dokumentierte den Schritt: *Das ist wirklich eine sehr traurige Erscheinung und eine unbegreifliche Verfahrenheit in den Anschauungen so mancher ehrenwerter Standesgenossen.* (Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 5. 7. 1899).

299 Protokoll der Generalversammlung am 25. 1. 1896: Antrag des Oscar Edler von Schwarz.

300 Protokoll der Generalversammlung am 25. 1. 1913 und Archiv Edelleute, Nr. 206. Die Gründung einer Vereinigung Katholischer Edelleute in Österreich erfolgte erst 1922.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Auch im Münsteraner Stammverein kam es zu zentrifugalen Bestrebungen. Ferdinand von Galen zog auf der Generalversammlung am 3. April 1880 ein erstes Resümee der bisherigen Tätigkeit. Er führte Erfolge an, die der Verein in seiner Zielsetzung, ein katholisches Bewusstsein im Adel neu zu wecken, erreicht habe, wies jedoch auch darauf hin, dass durch eine Dezentralisation mehr zu erreichen sei.[301] Dies hatte zur Folge, dass neben dem Münsteraner Hauptverein der Verein in sechs Bezirke mit Lokalversammlungen aufgeteilt wurde.[302] Dies führte in der Praxis jedoch zu großen Verwirrungen, zumal ungeklärt war, welche Stellung der Hauptverein zu den Lokalvereinen einnehmen sollte. 1884/85 machte sich dann auch eine innere Krise bemerkbar. Ferdinand von Galen, der 1881 die Nachfolge Burchard von Schorlemers übernommen hatte, zog 1884 abermals ein kritisches Resümee und bemängelte vor allem eine fehlende Intensivierung der religiösen Spiritualität. Burchard von Schorlemer gelang es gerade noch, Ferdinand von Galen von einer frühen Aufgabe seines Vorsitzes abzuhalten.[303] Ferdinand von Galen, der in seiner Amtsführung ein besonderes Gewicht auf die religiöse Intention des Vereins legte und immer wieder das Augenmerk auf die Abhaltung von Exerzitien legte, führte den Vorsitz bis zum Jahre 1896. In diesem Jahr stellte er sich nicht mehr zur Wiederwahl, augenscheinlich auch, weil es im Verein Unzufriedenheit gab bezüglich der Überbetonung der religiösen Ausrichtung und des Verzichts auf politische Zielsetzungen.[304] Die Wahl fiel 1896 auf Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, der dem Verein bis zum Jahre 1921 vorstand.

7. Der Verein im Ersten Weltkrieg

In die Amtszeit des Clemens Heidenreich Droste zu Vischering fiel auch der Erste Weltkrieg. Der Ausbruch des Krieges einte 1914 zunächst alle Schichten in Deutschland. Von den Grundaxiomen eines imperialen Machtdenkens konnte sich auch der Verein der katholischen Edelleute nicht frei machen. Der Kriegsbeginn intensivierte zunächst die Frömmigkeit und stärkte die patriarchalischen Strukturen. Alle schweren politischen Differenzen der Jahre zuvor schienen aufgehoben in Erwartung einer machtvollen Neugeburt.[305] Der Krieg sollte die sitt-

301 Referat Ferdinand von Galens: „Entwicklung des Vereins mit specieller Beleuchtung seiner Zwecke, dessen was er geleistet, wie dessen, was er zu thun hat, um den Geist desselben zu bethätigen, insbesondere, wie der Verein durch practische Leistungen seinen Zielpunkten und zwar mehr, wie bisher, zu entsprechen hat“ auf der Generalversammlung am 3. 4. 1880.

302 Es waren die Bezirke: 1. Provinz Westfalen mit Hannover und Oldenburg, 2. Rheinprovinz, 3. Provinz Schlesien mit Brandenburg, Pommern und dem Königreich Sachsen, 4. Königreich Bayern, 5. Königreich Württemberg und Großherzogtum Baden und 6. Provinz Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen.

303 Protokoll der Generalversammlung am 9. 3. 1884.

304 Protokoll der Generalversammlung am 4. 1. 1896. Hierzu auch von *Oer*, Edelleute (wie Anm. 5), S. 38f. Die Hintergründe der Resignation Ferdinand von Galens sind nicht klar ersichtlich. Die Neuwahl erfolgte auf einer außerordentlichen Generalversammlung am 31. 3. 1896. Den Antrag hatten zwölf Vereinsmitglieder gestellt, denen der Vorwurf gemacht wurde, *Radau zu machen* (Protokoll der Generalversammlung am 31. 3. 1896).

305 Peter *Lippert* SJ schrieb im Oktoberheft Stimmen der Zeit 1915: *Wir erwachten zu einer neuen Wirklichkeit. Wie wenn ein langer und böser Traum verflogen wäre und frische Morgenwinde uns die von Nichtigkeiten und Narrheiten heiß gewordenen Stirnen kühlten. Wir sprachen erstaunt und beglückt von der Wiedergeburt des Volkes, von der politischen, sittlichen und religiösen Wiedergeburt* (P. *Lippert*, Die Errungenschaften unseres Krieges, in: Stimmen der Zeit, Oktober 1915, S. 1ff.).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

liche Überlegenheit des Deutschtums gegenüber der westlichen Dekadenz und dem Barbarentum des Ostens erweisen. Auch das Zentrum stand anfänglich ganz auf der Seite der *Kriegszielmehrheit* und wollte sich an nationaler Militanz von anderen nicht übertreffen lassen.[306]

Der Verein der Edelleute reagierte auf den Kriegsbeginn zunächst ganz im Sinne seiner Zielsetzung, für die sittliche Erneuerung des Adels als führendem Stand einzutreten. Man organisierte im Sommer 1914 eine Vortragsreihe über religiöse Fragen, die im Galen'schen Hof zu Münster durch Jesuiten abgehalten wurde.[307] Sebastian von Oer, Vereinsmitglied und Benediktinerpater, stellte den Krieg als ein Strafgericht Gottes dar, das Frankreich für den Unglauben, England für seine Habgier, Russland für die Trunksucht und Deutschland für den Luxus züchtigen sollte.[308] Clemens von Twickel führte aus, es sei die *Kultur der Seele* vernachlässigt worden und Gott habe es zum Krieg kommen lassen und dieser sei daher keineswegs in den Kabinetten entstanden. In Abwandlung des bekannten Kaiserwortes erhoffte er sich die Einheit der *Katholiken ohne Unterschied.* Sigmund von Pfetten resümierte die Stimmung vor dem August 1914 als die einer allgemeinen krisenhaften Erwartungshaltung, die nur durch einen großen Krieg zu lösen gewesen sei.[309] Getreu seiner Satzung, die zur Caritas verpflichtete, setzte sich der Verein – wie schon im Kriege 1870/71 – für die Lazarettpflege und die Militärseelsorge ein.[310]

Doch mit zunehmender Kriegsdauer verflog die Euphorie und die innenpolitischen Gegensätze brachen wieder auf. Im Herbst 1915 radikalisierte sich die Stimmung auch im Arbeiterflügel der Zentrumspartei und man plädierte für einen grundsätzlichen Kurswechsel im Sinne einer sozialdemokratischen Politik. Die Erbitterung gegen den Integralismusflügel artikulierte sich erneut.[311] Die bestehenden Differenzen zwischen der Mehrheit der Partei und dem Verein verschärften sich. Grund waren die im Zentrum immer stärker werdenden Stimmungen für eine Demokratisierung des Dreiklassenwahlrechts, für die Ausdehnung des Koalitionsrechts auf die Landarbeiter und schließlich für die Parlamentarisierung der Reichsregierung. Friedrich von Galen, eines der letzten Vereinsmitglieder mit einem Reichstagsmandat, warnte auf der Generalversammlung des Vereins am 2. Februar 1916 vor einem Linksrutsch der Partei. Das Zentrum, führte er aus, vertrete nunmehr die Interessen der Arbeiter und scheine den Sozialdemokraten Konkurrenz machen zu wollen, es verlasse seine agrarische Basis und damit den konservativen Boden. Galen prophezeite eine schwere Krise

306 *Loth*, Katholiken (wie Anm. 151), S. 280f.

307 Protokoll der Generalversammlung am 4. 2. 1915.

308 Ebd. Auch Hermann zu Stolberg-Stolberg führte aus: *Für uns ist der Krieg aus Gottes Hand gekommen, um die Menschheit zu züchtigen.*

309 Archiv Edelleute, Nr. 96, Brief vom 25. 1. 1915 an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering. Die Studenten hätten ihren Eltern oft geklagt: *Ihr macht Euch keinen Begriff, welcher Geist unter den Studierenden herrscht, es muß ein großer Krieg kommen, bis es besser wird.* In Folge des Krieges, schrieb von Pfetten, werde auch das *unheilvolle Nationalitätenprinzip und das Nichtinterventionsprinzip* fallen zugunsten einer neuen Glaubensintensität: *So dürfen wir vertrauen, daß auch allgemeine Ausbreitung der Glaubensherrschaft und Dauerhaftigkeit der Besserung in Aussicht stehen.*

310 Protokoll der Generalversammlung am 4. 2. 1915 und 2. 2. 1916. Gemäß dem Vereinsziel einer inneren Katholisierung unterstützte man auch das Editionsvorhaben des Corpus Catholicorum des Münsteraner Kirchenhistorikers Joseph Greving. Siehe auch Archiv Edelleute, Nr. 86, Brief Engelbert von Kerckerincks an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 26. 1. 1916.

311 *Loth,* Katholiken (wie Anm. 151), S. 276 und S. 291f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Partei nach Kriegsende.[312] Hermann zu Stolberg-Stolberg und Clemens Heidenreich Droste zu Vischering sprachen sich jedoch in der Sitzung dafür aus, den drohenden Bruch mit dem Zentrum zu vermeiden. Doch die Gegner des allgemeinen Wahlrechts gerieten immer mehr in die Defensive, insbesondere nachdem Wilhelm II. in seiner Osterbotschaft vom 7. April 1917 eine Änderung des obsolet gewordenen Wahlrechts nach Kriegsende versprochen hatte.[313] Dennoch forderte der Kölner Kardinal Felix von Hartmann, der Mitglied des Vereins der Edelleute war, in seiner Ansprache an die Malteser 1917 den katholischen Adel ausdrücklich auf, sich wie im Kulturkampf an die Spitze des Kampfes gegen ein gleiches Wahlrecht zu stellen und dem Schlagwort von der Gleichheit aller Stände entgegenzuwirken.[314] Im Verein machte man deutlich, dass ein allgemeines und gleiches Wahlrecht *im Widerspruch stehe mit unserer grundsätzlichen Auffassung über die Weltordnung und daß wir verlangen, daß das ständische Moment zum Ausdruck komme*.[315]

Mit ebensolcher Konsequenz wandte man sich gegen jeden Versuch der Parlamentarisierung im Reich und in Preußen. Clemens von Loë-Bergerhausen, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, sah in den Demokratisierungs- und Parlamentarisierungstendenzen in Preußen ein von außen durch die Alliierten interpoliertes subversives Kriegsmittel mit dem Ziel, Deutschland innerlich zu zersetzen. Von Loë war sich darüber im Klaren, dass nach dem Entwurf Bethmann Hollwegs zur Einführung eines gleichen Wahlrechts vom 5. April 1917 das Dreiklassenwahlrecht nicht mehr zu retten war und der *Parlamentarismus unvermeidlich* wurde. Er erwartete ein *radikalisiertes Unterhaus* und suchte dem durch einen Reformvorschlag des Herrenhauses entgegenzuwirken, das zu einem agrarständischen Bollwerk gegen das Haus der Abgeordneten werden sollte. Auch er setzte hierbei als eine der letzten Hoffnungen auf die Unterstützung des deutschen Episkopates.[316] Selbst moderate Mitglieder des Vereins, wie Georg von Hertling, der als Fraktionsvorsitzender des Zentrums noch mit der Mehrheit für die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts eingetreten war, hielten eine Parlamentarisierung in Deutschland für eine gänzliche Unmöglichkeit.[317]

312 Protokoll der Generalversammlung am 2. 2. 1916.

313 Druck der Osterbotschaft in: *Schulthess*, Europäischer Geschichtskalender, N.F. Jg. 1917.

314 Protokoll der Generalversammlung am 27. 5. 1918. Vortrag Clemens von Loës. Auch der gemeinsame Hirtenbrief der Deutschen Bischöfe zu Allerheiligen 1917 wandte sich gegen ein allgemeines Wahlrecht. Adolf von Oer stellte fest, dass der deutsche Episkopat eine der wenigen Organisationen sei, die sich noch gegen das allgemeine Wahlrecht stellten, musste aber auch konstatieren, dass viele *junge Geistliche* in dieser Frage den Bischöfen nicht mehr folgten. Wilhelm Droste zu Vischering sah in diesen jungen Geistlichen die Verbündeten der Arbeitersekretäre.

315 Ebd. Diskussionsbeitrag Hermann zu Stolbergs.

316 Vortrag Clemens von Loës vor der Generalversammlung des Vereins am 27. 5. 1918. Auch Clemens August von Galen und sein Bruder Friedrich waren seitdem der Ansicht, dass das gleiche Wahlrecht nicht mehr zu verhindern war. Clemens August hoffte auf eine entgegenwirkende *gute Reform des Herrenhauses* in einem ständischen Sinne und empfahl ein solches dann nicht mehr Erste Kammer, sondern *Ständehaus* zu nennen. (Nachlass Franz von Galen [wie Anm. 90], Nr. 202, Briefe Clemens Augusts an seine Mutter Elisabeth, 30. 4. und 6. 5. 1918. Zu den Reformvorschlägen des Herrenhauses siehe Hartwig *Spenkuch*, Das Preußische Herrenhaus. Adel und Bürgertum in der Ersten Kammer des Landtages 1854-1918, Düsseldorf 1998, S. 124ff.

317 Georg von Hertling an den bayerischen Verkehrsminister Lorenz von Seidlein: *Sie werden erleben, daß der Parlamentarismus sich für Deutschland als völlig unmöglich erweist* (*Deuerlein*, Briefwechsel [wie Anm. 276], Bd. 1, S. 47). Anton von Spee sprach in der Sitzung am 2. 10. 1917 vom *Fanatismus der Kopfzahl* und empfahl ebenfalls eine enge Tuchfühlung mit dem Episkopat bei der Abwehr des allgemeinen Wahlrechts.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Einen weiteren Schwerpunkt der Vereinsdiskussionen bildeten die Kriegsziel- und Annexionsfragen. Zwar waren öffentliche Erörterungen der deutschen Kriegsziele durch die Parteien seit Ende 1914 nicht zuletzt wegen der Bewilligung der Kriegskredite untersagt worden, doch seit dem *Septemberprogramm* des Kanzlers Theobald von Bethmann Hollweg kam es zu zahlreichen annexionistischen Verlautbarungen auch innerhalb der dem Zentrum nahe stehenden Presse, insbesondere in der Kölnischen Volkszeitung.[318] Auch im Verein war man bestrebt zu beweisen, *daß die Katholiken patriotisch zuverlässig sind.*[319] Die Annexionsdiskussion berührte vor allem zwei Komplexe, die Frage der Angliederung Belgiens an das Reich und damit die Westgrenze und die Siedlungsfrage im Osten. In den Diskussionen hierüber war ein deutliches Abweichen vom Politisierungsverbot im Verein spürbar. Hermann zu Stolberg-Stolberg forderte so im Dezember 1915, es sei nun endlich an der Zeit, dass auch im Verein einmal die Kriegsziele erörtert würden, dem Abstinenzgebot zum Trotz.[320] Er schlug Grundsatzreferate vor, die Adolf von Oer-Egelborg und Otto von Westerholt-Gysenberg halten sollten. Adolf von Oer führte mit einiger Skepsis aus, dass mit der Flottenpolitik der Schritt *zu einer Weltgroßmacht* eingeleitet und der Krieg daher durch eine *kleine Koterie von Finanz- und Handelsleuten* in England angezettelt worden sei. Der größte Teil seines Referates galt der bedrängten wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Er ließ keinen Zweifel aufkommen, dass man mit dem Einmarsch in Belgien das Recht verletzt habe und dadurch der *Bankerott des Völkerrechts* eine der Kriegsfolgen sei. Deutlich erteilte er den extremen Annexionisten in Deutschland unter Hans von Liebig, die eine neue Westgrenze über Verdun – Cambrai – unter Einschluss ganz Belgiens bis Calais und Dünkirchen – sowie eine Ostgrenze von Narwa über Plok und Kalisch forderten, eine Absage. Oer verurteilte dies als *phantastische Pläne* und erinnerte daran, dass es nicht einmal in den langen Friedensjahren gelungen sei, Polen und Elsässer in das Reich zu integrieren. Er verwies auch darauf, dass eine Vertreibung des belgischen Königs ein Bruch des dem Verein heiligen Legitimitätsprinzips sei. Bei einem siegreichen Ende des Krieges erhoffte er jedoch die Wiederherstellung des Kirchenstaates und gab damit der Diskussion um die Kriegsziele im Verein eine besondere Note. Adolf von Oer ließ auch keinen Zweifel daran, dass nach Kriegsende sich die sozialen Gegensätze in Deutschland verschärfen würden. Desgleichen stellte er die Intensivierung des religiösen Lebens zu Beginn des Krieges als eine vorübergehende Erscheinung hin und deutete an, dass eher eine sittliche Verrohung eine der Kriegsfolgen sein werde.[321] Auch Otto von Westerholt ging in seinem Referat nahezu ausschließlich auf die desolate Lage der Ernährungswirtschaft ein. Nur in einem Punkt wurde er militärisch, indem er die Wiedereröffnung des am 18. September 1915 zunächst eingestellten uneingeschränkten U-Boot-Krieges ansprach, durch den er sich eine entscheidende Schwächung der englischen Landwirt-

318 Zur Annektionismusdiskussion in der Zentrumspartei siehe *Morsey*, Zentrumspartei (wie Anm. 272), S. 56, und *Loth*, Katholiken (wie Anm. 151), S. 281ff. und 326ff.

319 Anton von Spee in der Generalversammlung am 2. 10. 1917.

320 Archiv Edelleute, Nr. 96, Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 8. 12. 1915.

321 Vortrag des Freiherrn A. von Oer über „Kriegsfragen", gehalten in der Generalversammlung des Vereins katholischer Edelleute am 2. 2. 1916, Druck.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schaft erhoffte.[322] Doch es gab auch andere Positionen, die wohl der Vereinsmehrheit eher entsprachen. Clemens von Twickel stellte den Einmarsch in Belgien als *Notwehr* dar und verneinte den Bruch des Völkerrechts. Es werde, führte er aus, zwar schwerfallen, *alle eroberten Distrikte gehörig verdauen und assimilieren* zu können, doch das *Nationalitätenprinzip* sei nun einmal hinfällig geworden und man müsse im Westen wie im Osten alles tun, was *zur Verbesserung unserer geographischen Lage* erforderlich sei und zumindest den militärischen und wirtschaftlichen Anschluss der besetzten Gebiet an das Reich sichern.[323]

Den dezidiertesten Kriegszielplan zu einer Neubesiedlung im Osten entwarf Clemens August von Galen, damals Curatus an der Berliner Clemenskirche.[324] Auch Clemens August von Galen zeigte eine gewisse Zufriedenheit, dass die deutschen Truppen im Artois die Westgrenze des alten Deutschen Reiches erreicht hatten und auch im Osten habe man *teilweise altes deutsches Gebiet zurückerobert.* Er erinnerte an die Ostkolonisation, an der im Mittelalter zahlreiche westfälische Adelsfamilien mitgewirkt hatten, und führte aus, die Balten seien bis zur Reformation katholisch gewesen, doch dann habe sie das Reich im Stich gelassen und der *Übermacht slawischer Eroberer* ausgeliefert. Er forderte, nach dem Friedensschluss Kurland, Livland und Estland mit dem Reich als *neues Ostland* zu vereinigen. Die polnische Frage sah er mit der Begründung des Königreichs Polen am 5. November 1916 als gelöst an. Das eigentliche Problem für ihn bildete Litauen, das nie in einer politischen Verbindung mit Deutschland gestanden hatte. Da der dortige Adel gänzlich polonisiert sei, müsse man *ungeheuer vorsichtig und bedachtsam* vorgehen, um dieses Land für Deutschland zu gewinnen. *Die Bewohner Litauens und Kurlands müssen deutsch fühlen, müssen mit Achtung und Liebe zum deutschen Vaterland aufblicken lernen.* Es dürfe aber keineswegs dazu kommen, die einheimische Bevölkerung *zu verdrängen oder gar auszurotten.* Da den katholischen Litauern aber eine deutsche Oberschicht fehlte, sah Galen hier die eigentliche Aufgabe für den katholischen deutschen Adel. Sie bestand in der Urbarmachung der Wälder durch kleinbäuerliche Ansiedler unter Führung des Adels. Er erinnerte hierbei an die mittelalterliche Ostkolonisation durch Adel und Geistlichkeit. Es ging ihm hierbei letztlich um die *Vermehrung des katholischen Volksteiles in Deutschland.*

Clemens August von Galen hatte seine Ostsiedlungspläne bereits im April 1916 zusammen mit seinem Bruder Friedrich, Clemens von Schorlemer-Schlichthorst und dem Landtagsabgeordneten Antonius von Spee entwickelt und dem Vereinsvorsitzenden unterbreitet.[325] Clemens Heidenreich Droste zu

322 Kriegsfragen. Vortrag des Grafen O. Westerholt in der Generalversammlung des Vereins katholischer Edelleute am 2. 2. 1916, Druck.

323 Protokoll der Generalversammlung am 2. 2. 1916. Auch für Georg von Hertling war die Belgienfrage das große Problem der Zukunft. Nach einer längeren Inspektionsreise durch das besetzte Land gehörte er eher zu den Skeptikern einer Angliederung (*Deuerlein*, Briefwechsel [wie Anm. 276], S. 40).

324 Referat Cl. Aug. Galens über Ansiedlung im Osten nach dem Kriege, 30. 11. 1916, Druck.

325 Am 17. 5. 1916 berichtete Clemens August seiner Mutter, er beschäftige sich nun intensiv mit der Kurland-Frage, *das wir ja nach dem Kriege behalten und besiedeln wollen.* Kurland sei die alte *terra Mariana* und es sei *faktisch mit Katholiken zu besiedeln, damit nicht dort wieder eine völlige Diaspora entsteht.* Er gab sich mit seinen Plänen allerdings keinen großen Illusionen hin (Nachlass Franz von Galen [wie Anm. 90], Nr. 200, Briefe Clemens Augusts an seine Mutter Elisabeth, 17. 5.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Vischering sah den Vorstoß zwar noch als verfrüht an, doch Galen drängte, da er von anderen derartigen Vorschlägen schon gehört hatte.[326] Landwirtschaftsminister Clemens von Schorlemer, den man eingeschaltet hatte, unterstützte den Plan prinzipiell.[327] Auch andere maßgebliche Vereinsmitglieder wie Kardinal Felix von Hartmann, Hermann zu Stolberg und Engelbert von Kerckerinck-Borg unterstützten das Vorhaben.[328] Nachhaltige Unterstützung fand Clemens August von Galen auch bei seinem Bruder Friedrich, der das besondere historische Verdienst der eigenen Familie bei der Ostkolonisation hervorhob.[329] Man ließ keinen Zweifel aufkommen, dass eine Besiedlung im Osten nur auf einem friedlichen und gesetzlichen Weg infrage käme. Antonius von Spee, der ebenfalls im Verein hierüber referierte, schlug die Gründung von Siedlungsgesellschaften vor, die Land auf Rentenbasis ausgeben sollten.[330]

Nachdem Landwirtschaftminister Clemens von Schorlemer den Plan des Vereins gebilligt hatte, wurde Clemens August von Galen Stellvertreter im „Ausschuss der Deutschen Siedelung und Wanderung" unter dem Vorsitz des Friedrich von Lindequist.[331] Clemens August von Galen erreichte auch den Beitritt des Bonifatiusvereins zu diesem Verband. Er war sich darüber im Klaren, dass sich im Ausschuss die divergierendsten Interessen trafen, und er suchte sich von den Alldeutschen mit den Plänen des Vereins fernzuhalten.[332]

Dem Ostsiedlungsplan des Vereins lag eher ein katholischer Missionsgedanke zugrunde als ein imperialer Expansionsdrang. Man lag daher eher im Fahr- als im Kielwasser der deutschen Ostexpansion. Als am 18. Dezember 1917 die Entscheidung fiel, Kurland und Litauen in Personalunion mit der preußischen Monarchie zu verbinden, hoffte man auf eine Konkretisierung der Pläne. Clemens August und Friedrich von Galen bereisten vom 15. bis zum 27. August 1918 zusammen mit dem Prälaten Lorenz Werthmann im Auftrage des Raphaelvereins Litauen. Die Reise hatte den Zweck, die Möglichkeit zu erkunden, katholische deutsche Bauern dort anzusiedeln. Es sollten die Pläne unterstützt werden,

und 2. 6. 1917). Am 6. 9. 1916 bat er Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, die Pläne im Verein zu verbreiten, nachdem er zuvor den preußischen Landwirtschaftsminister Clemens von Schorlemer-Lieser kontaktiert hatte. *Bei dem hoffentlich günstigen Ausgang des Krieges werden voraussichtlich Kurland und Litauen unter preußische Verwaltung kommen und unter deren Leitung mit Deutschen besiedelt werden. ... Schorlemer ist persönlich mit uns der Ansicht, daß in den neuen Gebieten eine bodenständige deutsche Oberschicht angesiedelt werden sollte und würde eine kräftige Beteiligung des Adels begrüßen* (Archiv Edelleute, Nr. 181, Brief Clemens August von Galens an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 6. 9. 1916). Clemens August von Galen war überrascht, wie intensiv seine Pläne im Verein diskutiert wurden (Nachlass Franz von Galen, Nr. 200, Brief an die Mutter, 5. 12. 1916).

326 Ebd. Briefe vom 22. und 23. 9. 1916: *Es ist Zeit, daß wir uns regen, damit wir den Anschluß nicht versäumen* (Brief vom 23. 9.).

327 Archiv Edelleute, Nr. 85, Brief von Schorlemers an Anton von Spee, 14. 6. 1916. Schorlemer war ehemals Mitglied des Vereins gewesen, doch 1890 ausgetreten.

328 Ebd. Briefe Hermann zu Stolbergs, 22. 5. 1916, Engelbert von Kerckerincks, 6. 11., und Felix von Hartmanns, 28. 11. 1916. Auch die bayerischen katholischen Edelleute zeigten reges Interesse (Friedrich von Galen an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 18. 12. 1916, ebd.).

329 Ebd. Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 26. 4. 1916.

330 Correferat des Grafen A. Spee: „Besiedlung im Osten nach dem Kriege" (30. 11. 1916), Druck.

331 Protokoll der Generalversammlung am 2. 2. 1917. Der Ausschuss war ein Dachverband verschiedenster Vereine für Kolonisation und Auswanderung. Neben Galen trat auch Clemens Heidenreich Droste zu Vischering als Vorsitzender des Vereins der Edelleute bei.

332 Archiv Edelleute, Nr. 181, Briefe Clemens August von Galens an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 8. 3., 17. 7. und 11. 8. 1917.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Litauen durch dauernde Freundschaft an Deutschland zu binden. An seine Mutter schrieb Clemens August: *An sich scheint es mir eine wichtige Aufgabe, den Litauern zu helfen, daß sie Vorposten und Vorkämpfer des Katholizismus nach Osten werden. Das ist der Grundgedanke meines Interesses für Litauen.*[333] Angesichts des gewaltigen Umsiedlungsprogramms, welches Ludendorff für den Osten entwickelte, wären die katholischen Siedlungspläne wohl ohnehin chancenlos gewesen. Dem Plan lag eher die Furcht zugrunde, im Stimmengewirr der Annektionisten, katholische Anliegen nicht rechtzeitig zu formulieren.

Im Frühjahr und Sommer 1917 wurde die Diskussion zudem überlagert durch das Verhalten der Zentrumsfraktion. Als am 19. Juli 1917 der Reichstag mit der Unterstützung des Zentrums unter Matthias Erzberger seine Resolution für einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen verabschiedete, erreichte die ohnehin schon vorhandene Erbitterung über Erzberger im Verein ihren Höhepunkt. Clemens August von Galen warf Erzberger vor, *eine Sprengbombe in unser Vaterland* geworfen zu haben. *Was ist das für eine traurige Affaire!*[334]

Der Aufstieg Erzbergers im Zentrum verschärfte im Verein die Abneigung gegen die Zentrumspolitik. Selbst moderate Mitglieder in der Fraktion machten aus ihrer Abneigung keinen Hehl.[335] Als im August 1917 das Gerücht aufkam, dass der renommierte Katholik, Präsident des Bonifatiusvereins, Hermann zu Stolberg-Stolberg, nach 40-jähriger Mitgliedschaft aus dem Zentrum ausgetreten sei, wurde dies wie eine Befreiung aufgenommen.[336] Das Vorgehen Erzbergers und Constantin Fehrenbachs wertete Stolberg als *Beitritt des Zentrums zu den Linksparteien,* der *eine wesentliche Umgestaltung der Grundlagen unserer Innenpolitik* beinhalte.[337] In Stolbergs Stellungnahme war die spätere These vom Dolchstoß in den Rücken des Heeres durch die Friedensresolution bereits im Keim enthalten: *Für unser, um sein Dasein so schwer ringendes Vaterland halte ich die jüngst abgegebene Friedenserklärung für schwer bedenklich und schädlich. ... Mir scheint sie nur geeignet, daheim und im Felde niederdrückend zu wirken, bei unseren Feinden aber den Kriegswillen zu stärken.* Ein Verzicht auf Entschädigungen werde das deutsche Volk *dem politischen und sozialen Siechtum überliefern.* Zudem befürchtete er, in der Kirchen- und Schulpolitik werde ein Wandel eintreten durch den *unerbittlichen Terrorismus der zukünftigen Ma-*

333 Nachlass Franz von Galen, (wie Anm. 90) Nr. 202, Brief vom 28. 8. 1918. Friedrich von Galen hielt auf der Generalversammlung des Vereins am 30. 11. 1916 einen Vortrag über die Reise und schwärmte: *Ich fühle mich heimisch unter den deutschen Baronen, denn so manches in Lebensart, Sitte und Sprache erinnert an ihre alte niedersächsische Heimat. Mitau ist das nordische Münster. ... Kurz, man glaubt, man sei in Westfalen.*

334 Archiv Edelleute, Nr. 181, Brief vom 15. 7. 1917 an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering. Ein Jahr später schrieb Clemens August an seine Mutter: *Ich habe die Hoffnung, daß die „Ära Erzberger" zu Ende geht; die Fraktion ihn unschädlich machen, wenn sie noch behaupten will, aus Volksvertretern zu bestehen.* (Nachlass Franz von Galen, [wie Anm. 90], Nr. 204, Brief Clemens Augusts an seine Mutter Elisabeth, 17. 5. 1918).

335 *Er ist und bleibt ein aufgeblasener Pinsel, aber deswegen können wir ihn nicht ausschließen,* hatte Georg von Hertling bereits am 4. 12. 1912 über ihn geurteilt (*Deuerlein*, Briefwechsel [wie Anm. 276], Bd. 1, S. 33).

336 Protokoll der Generalversammlung am 2. 10. 1917. Die Information erwies sich jedoch als Falschmeldung. Stolberg hatte lediglich seine Mitarbeit im Wahlkomitee des Kreises Büren-Paderborn niedergelegt. Die Angabe bei *Olliges-Wieczorek*, Politisches Leben (wie Anm.5), S. 110, ist zu berichtigen. Stolberg nutzte jedoch seinen Schritt zu einem öffentlichkeitswirksamen offenen Brief (Brief vom 5. 8. 1917 an den Zentrumsvorstand des Wahlkreises Büren-Paderborn, Druck).

337 Offener Brief Stolbergs an den Zentrumsvorstand des Wahlkreises Büren-Paderborn, 5. 8. 1917.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

joritäten. Auch Ignatz von Twickel pflichtete dem bei und bezichtigte Erzberger, er falle Deutschland in den Rücken in *einem Volkskrieg, wo alles darauf ankommt, das Volk zum Durch- und Aushalten zu bewegen.*[338] Zweifellos gehörte die Mehrheit des Vereins zu denjenigen, die unter keinen Umständen auf einen Siegfrieden verzichten wollten. Selbst die Friedensnote Benedikts XV. vom 1. August 1917, die für die Wiederherstellung der staatlichen Integrität Belgiens eintrat, fand im Verein keine Resonanz mehr. Adolf von Schönberg-Thammenhain, päpstlicher Geheimkämmerer, machte es Erzberger geradezu zum Vorwurf, die päpstliche Friedensnote mit verursacht zu haben.[339]

Deutlich wurde diese Haltung des Vereins auch bei der Diskussion über die Wiederaufnahmen des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Hierfür lagen Vorausberechnungen der Marineleitung zugrunde, dass durch die Vernichtung der Lebensmitteltonnage England im Herbst des Jahres zu einem Frieden gezwungen werden könne. Die Entscheidung vom 1. Februar zur Wiedereröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges wurde im Verein durch den Paderborner Weihbischof Heinrich Hähling von Lanzenauer ausdrücklich begrüßt.[340] Zur politischen Unterstützung des Vorhabens wurde am 2. September 1917 durch Alfred von Tirpitz und Wolfgang Kapp die Deutsche Vaterlandspartei gegründet. Sie empfahl sich als eine überparteiliche Gruppierung mit dem Ziel, einen Siegfrieden erreichen zu können. Im Verein der Edelleute warb vor allem Adolf von Schönberg-Thammenhain für einen Beitritt.[341] Von Schönberg warb vor allem unter den Zentrumsmitgliedern, um einer antikirchlichen Richtung der Vaterlandspartei vorzubeugen.[342]

Er nahm mit Tirpitz Kontakt auf, der ihm versicherte, die Kirche als *übernational* anzusehen, und ihm die Wiederherstellung des Kirchenstaates als eines der Kriegsziele der Mittelmächte in Aussicht stellte.[343] Schönberg warf in diesem Zusammenhang Erzberger auch vor, den Zugang des Zentrums zum Papst monopolisieren zu wollen.[344] Die große Massenkundgebung, welche die Vaterlands-

338 Diskussionsbeitrag auf der Generalversammlung am 2. 10. 1917.

339 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 282, Brief vom 3. 12. 1917 an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering.

340 Protokoll der Generalversammlung am 30. 5. 1917: *Sind nicht auch, was wir so lange herbeigesehnt, endlich auch unseren Unterseebooten die Fesseln gefallen zum freien und erfolgreichen Kampfe?* Auch Clemens August von Galen begrüßte die Entscheidung zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg (Nachlass Franz von Galen [wie Anm. 90], Nr. 200, Brief Clemens Augusts an seine Mutter Elisabeth, 8. 5. 1916).

341 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 282, Brief an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering, 3. 12. 1917: *In Bezug auf die Kriegsziele, die wir notwendiger Weise erreichen müssen und können, wenn wir nur wollen, muß m. E. der Beitritt zur Vaterlandspartei dienen, ein anderes Mittel gibt es zur Zeit, wo die Zeit drängt, nicht.*

342 Siehe hierzu seinen Artikel: „Meine Stellung zur Vaterlandspartei", 5. 11. 1917, in der Sächsischen Volkszeitung. Er beschwor hier noch einmal die *ungeheuren Folgen der Parlamentarisierung* und warb für einen *Unterseebootfrieden.*

343 Archiv Darfeld, AVm, Nr. 282, Schreiben Schönbergs an die Mitglieder des Reichsausschusses der Zentrumspartei, 12. 12. 1917. Danach hatte Tirpitz ihm erklärt, der Papst müsse sich an die Mittelmächte halten *als die einzigen wahrhaft christlichen Großmächte der Gegenwart.*

344 Ebd. Korrespondenz zwischen Erzberger und Schönberg, 23. 11. und 8. 12. 1917. Man war der Ansicht, dass Erzbergers *flaumacherische Überzeugung* die Partei spalte. *Wir lehnen nun einmal eine Führerschaft von Erzberger ab, weil wir sie für gefährlich halten.* Auch Clemens August von Galen beurteilte den Friedensvorschlag des Papstes lediglich als *gut gemeint, … aber ihn annehmen, wie er lautet, wäre nach meinem Verstand: unsere Niederlage anerkennen.* (Nachlass Franz von Galen [wie Anm. 90], Nr. 201, Brief Clemens Augusts an seine Mutter Elisabeth, 21. 8. 1917).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

partei am 21. November 1917 in Dresden mit Tirpitz abhielt, vereinte Redner der konservativen Fraktionen und des Zentrums in ihrer Ablehnung der Friedensresolution.[345]

Als nach der abermaligen Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten erfolgte und Woodrow Wilson in seiner Rede vor dem Kongress am 6. April 1917 als Kriegsziele der USA die Einführung der Demokratie und die Abschaffung der Monarchie in Deutschland definierte, war die Empörung im Verein groß. Man entschloss sich zu einer Ergebenheitsadresse an Wilhelm II. und erneuerte das *Gelöbnis unverbrüchlichen Gehorsams und unentwegter Hingebung aus Anlaß des von dem nordamerikanischen Präsidenten verübten verabscheuungswürdigen Attentats auf die deutsche Treue zu Kaiser und Reich*.[346]

Als schließlich am 1. November 1917 mit Georg von Hertling ein Vereinsmitglied Reichskanzler wurde, erfüllte dies Erzberger mit Schrecken.[347] Hertling erwies sich gegenüber der expansionistischen Politik der obersten Heeresleitung als machtlos, doch er war nicht bereit, die Entwicklung zur parlamentarischen Demokratie, die das Zentrum jetzt unterstützte, mitzutragen, und erfüllte zumindest auf diesem Gebiet die Erwartung der Vereinsmitglieder. Georg von Hertling war der erste Reichskanzler der Zentrumspartei und überhaupt der Erste aus der Partei, der Minister wurde.[348] Der lange Weg der Partei von den Reichsfeinden der Kulturkampfzeit bis hin zur Integration in das preußisch-deutsche Reich schien damit äußerlich einen Abschluss gefunden zu haben. 1917 war auch das Jahr, in welchem mit der Aufhebung des Jesuitengesetzes das letzte Gesetz der Kulturkampfzeit fiel. An dessen Aufhebung am 19. April 1917 hatten Mitglieder des Vereins Anteil. Max von Soden-Fraunhofen und Georg von Hertling hatten das Jesuitengesetz in Bayern bereits 1912 praktisch ausgehöhlt.[349] Auf der Generalversammlung des Vereins am 2. Februar 1917 wurde noch einmal eine Eingabe an den Bundesrat beschlossen, das Gesetz aufzuheben. Es war ein Unterfangen nicht ohne Risiko, da der Verein in den Geruch des Bruches des Burgfriedens kommen konnte. Doch Friedrich von Galen trat dafür ein, das Risiko zu tragen. Wenn der Adel in der Jesuitenfrage aktiv werde, führte er aus, habe er die einmalige Chance, sich wieder *an die Spitze des katholischen Volkes* zu stellen und die alte Kulturkampfmentalität zu reaktivieren.[350] Doch als das Gesetz eine Woche später fiel, erregte das kaum noch die Gemüter der Öffentlichkeit. Die Identität der katholischen Kulturkampfgemeinschaft mit dem Adel an der Spitze war längst Geschichte geworden.

Friedrich von Galen schilderte in seinen Aufzeichnungen über die *Demokra-*

345 Sächsische Volkszeitung, 22. 11. 1917.

346 Protokoll der Generalversammlung am 2. 10. 1917.

347 *Loth,* Katholiken (wie Anm. 151), S. 357f. Der Verein übersandte ihm eine Glückwunschadresse und erklärte aber auch gleichzeitig mit Hertlings Befürwortung der Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts nicht einverstanden zu sein (Protokolle der Generalversammlung am 5. 2. und 27. 5. 1918). Lediglich Adolf von Oer warb um Verständnis für Hertlings Haltung.

348 Er war seit 1912 bayerischer Ministerpräsident. Die Kölnische Volkszeitung Nr. 122, 12. 1. 1912, feierte dies als Triumph des Zentrums. Ein weiteres Mitglied des Vereins, Max von Soden-Fraunhofen, war ebenfalls seit 1912 bayerischer Innenminister.

349 *Deuerlein*, Briefwechsel (wie Anm. 276), Bd. 1, S. 147ff.

350 Friedrich von Galen an Clemens Heidenreich Droste zu Vischering am 11. 4. 1917 (Archiv Edelleute, Nr. 87).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

tisierung Deutschlands Oktober 1918 auch den Zusammenbruch des *alten Zentrums.* Den Sturz Hertlings schrieb er auch der Politik Erzbergers zu, des *großen Matthias.*[351] Als mit der Regierung des Prinzen Max von Baden das Zentrum mit den Mehrheitsparteien endgültig auf die Seite der Parlamentarisierung trat, hielt Friedrich von Galen es für angebrachter, Deutschland würde in Einzelteile zerschlagen als *daß die Bande, die uns jetzt regiert, am Ruder bleibt.*[352] Die alte Angst vor einer Wiederholung der großen sozialen Revolution hatte durch die russische Februarrevolution und erst recht durch die Oktoberrevolution 1917 neu Nahrung bekommen. Bereits die russische Revolution des Jahres 1905, bei der in den baltischen Provinzen über 180 Herrensitze, zumeist der deutschstämmigen Oberschicht, zerstört worden waren, hatte diese Angst aktualisiert. Der Verein hatte beschlossen in Erinnerung an die französischen Revolutionsemigranten zu einen Unterstützungsfonds für den vertriebenen baltischen Adel aufzurufen.[353] Mit dem 9. November 1918 aber trat das ein, zu dessen energischer dauerhafter Abwehr der Verein einst gegründet worden war, die demokratische Revolution in Deutschland. Klemens von Oer, der auf Anregung Friedrich von Galens eine erste kleine Geschichte des Vereins verfasst hatte, schloss diese 1919 mit dem Bemerken, man stehe vor einer *Weltenwende* und die Axt sei an die Wurzel der Existenz des Adels gelegt.[354]

351 Nachlass Franz von Galen (wie Anm. 90), Nr. 148. Druck in: Der Interfraktionelle Ausschuß 1917/18. Bearbeitet von Erich *Matthias* unter Mitwirkung von Rudolf *Morsey*, 2 Bde., Düsseldorf 1959, Bd. 2, S. 789-796. Hertling war am 28. 10. 1918 zurückgetreten, als auch die Oberste Heeresleitung die Bildung einer *parlamentarischen Regierung auf breitester Grundlage* gefordert hatte.

352 Nachlass Franz von Galen (wie Anm. 90), Druck in: Die Regierung des Prinzen Max von Baden, bearbeitet von Erich *Matthias* und Rudolf *Morsey*, Düsseldorf 1962, S. 126. Unter den sieben oder acht Dissidenten der Zentrumsfraktion war neben Friedrich von Galen mit Moritz von Franckenstein ein weiteres Mitglied des Edelleutevereins.

353 Protokoll der Generalversammlung am 11. 1. 1906, Nachlass Kerckerinck (wie Anm. 181), Nr. 428.

354 Von *Oer*, Edelleute, wie Anm. 5, S. 47f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 158, 2008 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org